

Lothar Kleefeldt

Poesie für Fortgeschrittene



Cuvillier Verlag Göttingen
Internationaler wissenschaftlicher Fachverlag



Poesie für Fortgeschrittene





Poesie für Fortgeschrittene

von
Dr. rer. nat. Lothar Kleefeldt



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Aufl. - Göttingen: Cuvillier, 2017

© CUVILLIER VERLAG, Göttingen 2017

Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen

Telefon: 0551-54724-0

Telefax: 0551-54724-21

www.cuvillier.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

1. Auflage, 2017

Gedruckt auf umweltfreundlichem, säurefreiem Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

ISBN 978-3-7369-9518-5

eISBN 978-3-7369-8518-6



Im Februar 2016

Abgrenzen

Will sie nicht meine Schwester sein,
So schlag´ ich ihr den Schädel ein
Dies ruft auf mit Penetranz
Und fehlender Toleranz
Horst Seehofer mit Eleganz
Und ohne jeden Firlefanz.
Er attackiert die Kanzlerin
Angela Merkel mit viel Grimm:
Sie macht Europa ganz kaputt,
Legt es in Asche und in Schutt,
Errichtet die Herrschaft des Unrechts
Selbst die des weiblichen Geschlechts,
Hüllt sich wiederholt in Schweigen
Wenn andere zum Reden neigen,
Bewältigt nicht die Flüchtlingskrise,
Lockt mit Willkommenheits-Devise,
Weist dann jedoch ab ganz stur
Den wachsenden Flüchtlingsstrom pur,
Schließt Deutschlands Grenzen einfach nicht,
Will verlieren nicht ihr Gesicht.
Offen bleibt der Schengen-Raum,
Ist dies doch ein schöner Traum;
Die AfD wird nicht gebannt,
Man läßt ihr einfach freie Hand
Für ihre Agitation.
Mit ihrer Fremdenfeindlichkeit
Verstört sie die Koalition,
Die zum Dialog ist nicht bereit,
Die die Mitte läßt erzittern
Mit Stimmen über zehn Prozent;
So manchen wird das wohl verbittern,
Doch er schweigt vor sich hin dezent.
In tiefer Abneigung verbunden
Sind Seehofer und Söder gar;
Seehofer muß erst gesunden;
Ob er es schafft in diesem Jahr,
Söder sich vom Hals zu halten
Als CSU-Chef sonnenklar



Den Rivalen fernzuhalten
Von seinem Amte ganz und gar.
In der CSU steht fest:
Seehofer ist Vergangenheit;
Bald gibt Söder ihm den Rest
Für die Zukunft, wie es heißt.

Geistiger Vorspann gegen eine Unsitte

Some are equal, some are more equal; einige sind gleich, andere sind gleicher.

Die Menschen sind in allen ihren genetischen und anerzogenen Eigenschaften ungleich.

Die stets beschworene, aber eingebildete Gleichheit

Gleichheit kommt uns stets abhanden,

Da die Ungleichheit grassiert;

Gleichheit denn nur selten fanden

Extremisten ungeniert.

Wer kann eine Frau ersetzen

Oder einfach einen Mann,

Die sich beide öfter fetzen,

Ganz vereint in dem Gespann,

Anderen oft Grenzen setzen,

Scheitern aber dann und wann.

Koreas Staaten sind ungleich,

Setzen sich gewaltig zu,

Klopfen einander windelweich,

Lassen sich gar nicht in Ruh.

Manch einer ist rasch empört,

Geht der Sach´ nicht auf den Grund,

Wenn er Ungleichheit so spürt,

Ist er bald ein armer Hund.

Vieles ist nicht immer gleich,

Verlangt nach Präferenzen,

Manch einer wird dabei ganz bleich

Vergeht sich mit Potenzen.

So setzt der Flüchtlingsstrom uns zu;

Er kommt aus armen Ländern;

Er läßt uns keinesfalls in Ruh,



Wir können dies kaum ändern.
Bildung ruft nach Konsequenzen,
Abzustellen manche Not;
Oft gibt es nur Divergenzen,
Ohne ein wichtig' Gebot.
Grenzen werden oft gezogen
Zwischen den Menschen weltweit;
Arme werden oft betrogen,
Dies schadet der Gesundheit.
Arme und Reiche sind ungleich,
Meistens schon von Geburt an.
Arme werden so schnell nicht reich,
Nur Bildung bringt sie stets voran.
Fehler werden nicht behoben,
Selten steckt sie einer ein;
Keinen kann man deshalb loben,
Jeder will in Fehlern toben,
Abschaffen, das ist gemein.
Und so endet mein Gedicht
Mit verhaltener Zuversicht:
Ungleichheit wird meist vererbt
Und auch oft herausgekehrt;
Arme werden flugs belehrt,
Trübsal ihnen oft beschert,
Wenn sie gar nicht hören wollen,
Lieber vor sich hin nur grollen,
Lehrern keine Achtung zollen,
Weiter in der Ecke schmollen;
Dann kommt Hilfe nicht vorbei,
Der Armen Geist wird niemals frei.

Münster, 11.03.2016

Die „IS“-Dschihadisten im Visier

Geheimdienstler frohlocken schon
Über den „Islamischen Staat“.
Bald erhalten sie ihren Lohn
Für so manche Missetat,
Die verübt von Terroristen,
Anonymen Dschihadisten,

(Dschihad = totaler Krieg)



Gründen sehr auf dem Verrat
Von einem hohen Deserteur,
Der sich brachte zu Gehör
Mit vielen tausend Listen
Über viele Terroristen
Aus Marokko und Ägypten,
Die dem Alltag so entrückten
Und die Fahnder sehr entzückten.
Täter kamen auch aus Tunesien,
Sowie Saudi Arabien.
50 Völker sind dabei,
So Franzosen, Deutsche, Briten.
Die Mörder sind bald vogelfrei,
Man lehrt sie die Leviten,
Neue Rekruten anzuwerben
Für einen totalen Krieg
Das Terrornetzwerk muß verderben,
Bis zu einem endgültigen Sieg.
Selbstmordattentäter opfern sich
Bringen unschuldige Menschen um,
Können töten Dich und mich,
Machen dabei fast jeden stumm.
Die Listen decken Namen auf,
Geburtsdatum und Herkunftsländer,
Geplant ist dabei im Verlauf
Die Ausbildung zum Schänder.
Seltene Gaben sind gefragt
Für das Gotteskriegertum;
Zivilcourage ist angesagt,
Führt sie doch zum Märtyrer-Ruhm.

Demontage der Rechtsstaatlichkeit Polens Münster, 14.03.2016

Polen ist noch nicht verloren,
aber das Recht ist in Gefahr;
Menschenrechte, die erkoren,
sind in Polen ziemlich rar.
Demokratie wird arg verletzt,
Stimmrechte teils aufgehoben,
Artikel 7 wird zerfetzt,



die EU kann man nicht loben.
Sanktionen werden verhängt,
obwohl sie nichts bewirken,
gute Laune wird versenkt,
es ist, wie bei den Türken.
Nutzen und Schaden wägt man ab
seitens der EU und Nato,
Strafen führen nur hinab,
es herrscht der Desperado.
Verzweifelt sind die Polen gar
über ihr Verfassungsgericht,
stellt es sich doch als Unrecht dar
bürgerfeindlich ganz und gar
und verliert sein gutes Gesicht;
Meinungsfreiheit wird beerdigt,
deutsche Hegemonie enttarnt,
Wahrheit wird jetzt abgefertigt,
die Regierung wird verwarnt;
kolonialisiert wird Polen,
Fremde Mächte sind am Werk,
Soll sie doch der Teufel holen,
Kaczynski bestellt gleich die Särg'.
Ein lahmgelegter Rechtsstaat
mit rechtsfreiem EU-Raum
ist eine gefährliche Saat
und kaum zu halten im Zaum.
Kaczynski ist voller Machtgier,
Das Recht wird eifrig demontiert;
es schadet dabei mir und Dir;
Kaczynski zeigt sich ungerührt,
mit Stärke, wie ein Stier;
so kann er noch lange leben
mit der Widersacher Schar,
an der Macht noch irre kleben,
nach Vollkommenheit nur streben,
voll und ganz in diesem Jahr.



Münster, 05.04.2016

Globale Steuerhinterziehung

Panama Papers enthüllen
Illegale Transaktionen;
Dies geschieht meist wider Willen
Über viele Nationen.
Legal sind alle Gründungen
Von Briefkastenfirmen allemal;
Empörend sind die Verbindungen
Zu einem Steuerbetrugs-Skandal.
Verschleiert werden die Einnahmen
Aus Geldwäsche und Drogenerlös,
Die Prominente bekamen
Ganz leise und ohne Getös.
Panama ist die Oase,
Die Steuerbetrug möglich macht,
Dazu hilft eine Nase
Für eine Paraphrase
Ein Alibi ohne Verdacht.
Steuerlast mindern heißt das Ziel,
Das es zu verfolgen gilt;
Dies gelingt nur in großem Stil
Meistens mit einem Schutz-Schild.
Berühmte Persönlichkeiten
Sind laut Panama Papers verstrickt.
Sie bekommen Schwierigkeiten,
Die Flucht ist ihnen mißglückt.
Briefkastenfirmen sind suspekt,
Die Geldanleger zittern,
Offshore-Zentren meiden verdeckt
Jeden offenen Aspekt,
Den Finanzbehörden wittern.
Die Nähe zu Macht und Geld
Verführt so manchen Genossen,
Der allein auf sich gestellt,
Sich verteidigt unverdrossen.
Der Ruf wird schonungslos lädiert,
Steuerbetrüger sind angeschmiert,
Wenn sie bleiben verschlossen.
Islands Bürger kochen vor Wut



Über ihre Staatsmacht,
Gunnlaugsson ist nicht auf der Hut;
Er tritt zurück in Ohnmacht.
Roldugin als Putins Freund
Ist in Panama Papers verstrickt,
Wenn er den Finanzskandal ausräumt,
Ist Putin gleichsam entzückt,
Denn er steht auch im Verdacht,
Steuern hinterzogen zu haben,
Oder er hat mit Bedacht
Eine Weste mit reinen Gaben.
Geld aus Geschäften, kriminell
Geht am Fiskus strikt vorbei,
Ist weiß Gott keine Bagatell,
Sehnt die Ehrlichkeit herbei.
Drogenkartelle waschen Geld,
Das sie verschleiern wollen;
Für sie zählt nur das reine Geld,
Das das Gewissen nicht quält,
Weil es nichts Schändliches erzählt,
Reue ist spurlos verschollen.
Die Kanzlei Mossak Fonseca
Ist angesiedelt in Panama,
Gründet und verwaltet Offshore-Firmen,
Die illegale Geschäfte abschirmen.

Schelte

15.04.2016

Schmähungen sind unverzeihlich,
Wenn sie ein Maß überschreiten,
Wenn sie gleichsam ungedeihlich
Der Selbstkontrolle entgleiten.
Meinungsfreiheit ist gut und schön,
Aber wer kennt ihre Grenzen,
Und läßt diese immerzu ein?
Wer will nicht ständig glänzen,
Nicht aufsuchen der Worte Pein,
Sie wegwischen mit einer Hand,
Wenn sie sind eine üble Schand.
Als Beispiel kann Satire schon

Abmildern den Spott und Hohn;
Bömermann gelingt dies nicht,
Denn er ist ein Fetischist,
Verehrt seine Worte immer,
Fühlt keinen blassen Schimmer
Über seinen rüden Verstoß;
Fragt sich nicht: Was mach ich bloß
Für einen grandiosen Mist?
Sieht man nicht der Satire List?
Was hat der Rebell falsch gemacht,
Daß er zurück gepfiffen wird?
Hat er rebellisch unbedacht
Sich hemmungslos und frech geirrt?
Merkels Schelte kommt glatt an,
Der Staatsanwalt schaltet sich ein,
Was hat Bömermann denn getan?
Warum fiel ihm Erdogan ein,
Der so furchtbar dünnhäutig ist,
Gleich die türkische Flagge hißt,
Und sich gibt ganz ungeniert,
Vor allem aber desavouiert,
Läßt im Stich die guten Geister,
Helfen tut weiß Gott kein Kleister,
Merkel als Opportunistin
Schimpft den Rebellen schamlos aus,
Führt sich auf wie eine Fürstin,
Jagt Kritiker einfach hinaus.
Frechheit siegt, kann man nicht sagen,
Schweigen wäre angebracht,
Läßt sich Schmähkritik vertragen
Mit Meinungsfreiheit unbedacht?

Für die Feinde

Feinde sind ein Ärgernis,
Das es abzuschaffen gilt,
Meint der Volksmund überdies,
Rache die Feindschaft niemals stillt.
Feinde soll man nicht besiegen,
Sie beklagen aber schon,



Sollen sie doch Kummer kriegen,
Voller Spott und voller Hohn.
Wer seine Feinde tüchtig liebt
Wandelt in Jesus Spuren;
Wer ihre Schandtaten vergibt,
Kommt voll auf seine Touren.
Dein Wesen wird nicht anerkannt
Vom Feinde hier auf Erden;
Dein Feind schaut an Dich ganz gebannt
Und sucht Rache-Gebärden;
Aber Du willst die Rache nicht,
Vielmehr die Feindesliebe,
Auf Rache bist Du nicht erpicht,
Sondern auf Menschenliebe.

Ein alter Chikoree-Indianer

Eines Abends erzählte ein alter Chirokee-Indianer seinem Enkelsohn am Lagerfeuer von einem Kampf, der in jedem Menschen tobt. Er sagte: „Mein Sohn, der Kampf wird von 2 Wölfen ausgefochten. Einer der Wölfe ist böse, der andere ist gut.“ Der Enkel dachte einige Zeit über die Worte seines Großvaters nach und fragte dann: „Welcher der beiden Wölfe gewinnt?“ Und der alte Chirokee antwortete: „Der, den Du fütterst.“

Einer der Wölfe ist böse.

Böse Eigenschaften sind: Aggressivität, Arroganz, Eifersucht, falscher Stolz, Geiz, Gier, Groll, Haß, Minderwertigkeitsgefühle, Neid, Schmerz, Schuld, Selbstmitleid, Sorgen, Untreue, Vorurteile, Wut, Zorn, Ego manie (Egoismus), Mißtrauen, Feindschaft, Lügen, Unverantwortlichkeit, Mobbing, Unredlichkeit, Unehrllichkeit, Undank, Mißgunst, Unhöflichkeit, Ungerechtigkeit, etc.

Der andere Wolf ist gut.

Gute Eigenschaften sind: Anhänglichkeit, Aufrichtigkeit, Demut, Dankbarkeit, Freude, Freundschaft, Friede, Glaube, Güte, Treue, Vertrauen, Heiterkeit, Mitgefühl, Hoffnung, Liebe, Lob, Wohlwollen, Zuneigung, Freigiebigkeit, Gnade, Askese, Mitleid, Großzügigkeit, Höflichkeit, Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit, Wahrheit etc.



Eine Kurzgeschichte über Fehler, Gerechtigkeiten und Wahrheiten

Chosroz, ein früherer persischer Kaiser, der sein Land, das heutige Iran zwischen 600 und 500 Jahre vor Christi Geburt regiert haben soll, Chosroz hatte sich wider Erwarten und gegen alle Hoffnung von einer sehr schweren Krankheit erholt. Und er ließ alle seine Berater zu sich kommen und sagte zu ihnen: „Ich möchte gerne wissen, wie Ihr über mich, Euren Kaiser, denkt. Bin ich ein guter Kaiser? Sprecht ohne Furcht! Dafür will ich auch jedem von Euch einen Edelstein schenken.“ Und die Berater traten alle der Reihe nach vor und überschütteten ihren Kaiser mit Lobreden und schönen Worten. Als die Reihe an den greisen und weisen Elaim kam, sagte dieser: „Mein Kaiser, ich will lieber schweigen, denn die Wahrheit läßt sich nicht kaufen.“ „Nun gut“, sagte der Kaiser, „dann will ich Dir auch nichts geben, und nun sprich!“

Und Elaim sagte: „Mein Kaiser, Du möchtest gerne wissen, wie ich über Dich, unseren Kaiser, denke. Nun, ich denke, Du bist ein Mensch, wie wir alle anderen auch. Aber die Entscheidungen, die Du triffst, sind von erheblich größerer Tragweite, als unsere Entscheidungen. Dein Volk stöhnt unter Deiner hohen Steuerlast; und die Paläste, die Du bauen läßt, kosten sehr viel Geld; und noch mehr Geld verschlingen die vielen Kriege, die Du führst. Und bedenke auch die vielen menschlichen Opfer, die Deine Kriege kosten.“ Da wurde der Kaiser sehr nachdenklich, und er ließ, wie er es versprochen hatte, jedem seiner Berater einen Edelstein überreichen; aber Elaim erwählte er zu seinem Kanzler.

Am anderen Tag erschienen alle Berater vor ihrem Kaiser, und deren Wortführer sagte: „Mein Kaiser, den Händler, der Dir diese Steine verkauft hat, solltest Du erschlagen, denn die Steine sind alle falsch.“ „Ja, ja, das weiß ich wohl“, entgegnete der Kaiser. „Sie sind genauso falsch, wie Eure Worte.“

Hintergrund-Kommentar

Fast jeder Mensch reagiert beleidigt und gekränkt, wenn man ihm gravierende Fehler vorhält. In der Regel bricht er die menschliche Beziehung zu dem Fehler-Vorhalter ab. Er leistet sich einen kommunikativen Kahlschlag. Chosroz ist eine rühmliche Ausnahme, eine von ca. tausend; aber er hatte ja auch um Fehler-Vorwürfe



gebeten und sie nicht unverhofft bekommen. Er wollte sie sogar noch honorieren.

Wollen denn alle Menschen Honig um den Bart geschmiert haben? Legt nicht jeder Mensch Wert auf Wahrheiten, Ehrlichkeiten und Gerechtigkeiten? Diese sind alle in Grauzonen zwischen Unwahrheiten \equiv Lügen, Unehrlichkeiten und Ungerechtigkeiten versteckt und eingebettet. Man sollte einen Menschen, dem man Fehler vorwerfen will, mit diplomatischem Geschick in eine Position bringen. in der er sich die Fehler vorgehalten wünscht.

Wie gefährlich Fehler-Vorwürfe sein können, hat der dänische Philosoph Kierkegaard in folgendem Satz zum Ausdruck gebracht: Wenn Du das Boot mit seinen Insassen an Bord auf den Felsen der Wahrheit auflaufen läßt, mußt Du sehen, daß Du schleunigst fortkommst, denn sonst schlagen sie Dich tot.

Visionen

Visionen sind wie Träume,
Die man sich erfüllen will,
Bleiben aber reine Schäume,
Wenn es fehlt an Gestaltungswill.
Zugang sollte möglich sein
Allen Menschen auf der Welt,
Stillen sie doch Not und Pein
Durch Ideen und ohne Geld.

Wissenschaft stellt stets bereit
Forschungsdaten zur Genüge,
Und sie wirkt in jeder Zeit
Ohne Anspruch auf die Lüge.
Wahrheit, Ursprung allen Wissens
Sind des Zeichens Wissenschaft;
Das Vergessen des Verschlissens
Ist vornehme Errungenschaft.

Geistiges Eigentum

Gibt es geistiges Eigentum?
Kann es jemandem nützen?
Gibt es davon einen Boom?
Muß man es absolut schützen



Vor unberechtigtem Gebrauch
In seiner Originalität,
Oder ist der geistige Hauch
Aversiv in der Trivialität?
Gewinn treibt wohl den Geist stets an
Trächtiges zu produzieren,
Das Geld dreht ab und zu den Hahn,
Läßt sich schwer dirigieren.
Erlöse sind stets sehr gefragt,
Beflügeln manche Geister,
Doch ist Vernunft stets angesagt,
Sie bleibt und ist der Meister.
Verkaufen heißt die Strategie,
Auch in den geistigen Dingen,
Sonst bleibt nur fruchtlose Manie,
Und kann gar nicht gelingen.
Was ist denn Eigentum im Geist
Patentrechtlich in Dingen,
Was Problemlösungen verheißt,
Sind gekennzeichnet durch Ringen.
Eigentum ist seltenes Gut,
Geschaffen für das Leben,
Erzeuget aber auch Unmut,
So ist die Sache eben.

Träume

Manche Träume werden wahr;
Manche geh'n den Bach hinunter;
Manche kommen Jahr für Jahr
Immer wieder, ganz schön munter.
Wohl dem, der noch träumen kann
In einer sattsam schnöden Welt,
Der noch steh'n kann seinen Mann,
Sich für unabhängig hält.
Träume gehen auch verloren,
Schmerzlich, bitter, voller Pein,
Werden unverhofft geboren
In vertrautem Glanz und Schein.
Träume ranken sich um Geld,



Aber auch um Liebe;
Ohne sie wär's arm bestellt
Für die innig süßen Triebe.

Eheliche Gewaltbereitschaft

Ehe kann man das nicht nennen,
Wenn ein Mann sein Recht sich holt,
Mit Gewalt sich will verbrennen,
Ohne daß er wird belohnt.
Häuslich ist Gewalt systemisch,
Fängt mit kleinen Schritten an,
Wird sehr leicht dann epidemisch,
Trennt die Frau von ihrem Mann.
Tabuisiert ist die Gewalt,
Körperlich und sexuell,
Nimmt bald an Leidensgestalt,
Manuell und aktuell.
Angeschmiert sind beide Seiten,
Weil die Liebe ihnen fehlt,
Können nicht besorgt einschreiten,
Weil die Liebe nicht mehr zählt.
Schambesetzt muß man oft hören,
Ist die häusliche Gewalt,
Kann die Frau nicht mehr betören,
Weil sie ihre Fäuste ballt.
Scheiden sind ein hohes Gut,
Bleiben sie doch oft verborgen,
Wecken nur männliche Wut
Im Heute, aber auch im Morgen.
Liebe ohne Leidenschaft
Widerspricht wohl der Natur;
Sex dem Mann nur Leiden schafft,
Wenn er ihn braucht in einer Tour.
Dummheit siegt ohne Gelächter,
Wenn das Weib den Sex nicht will;
Denn der Mann ist kein Verächter,
Hält nicht still mit seinem Will',
Der in seiner Querulanz
Beschreitet eine Dominanz;



Sie übt sich ein in Nonchalance,
In selbstherrlicher Arroganz,
Eröffnet einen Totentanz,
Todesmutig mit Brillanz,
Stößt aber nicht auf Resonanz,
Beklagt sich ganz noch als Popanz,
Verstört ist über Tremulanz,
Ergeht sich noch in Larmoyanz,
Ist fertig für den Firlefanz
Einer gescheiterten Ehe;
Vergeben ist die große Chance
Für eine neue Nähe;
Beschwören und erhören ganz,
Vermeidet ewiges Wehe.
Sex ist gar kein Privileg
Für den Mann in einer Ehe,
Sexverdruß ist Sakrileg,
Führt das Weib in eine Fehde.
Körperfeindlich aufgezogen,
Bleiben viele Wünsche wach;
Manch' ein Mann fühlt sich betrogen,
Kehrt sich ab, schwört nur noch Rach.
Heimleuchten muß man der Frau
Für den männlichen Notstand,
Sinnlich ausgerichtet rauh,
Braucht der Mann ihren Beistand;
Aufleuchten tut dann ein Licht,
Ganz betörend und auch schön,
Wenn die Kluft zusammenbricht,
Synchronisiert und ohne Flehen.

Scham

In tiefem Schweigen liegt die Scham,
Möchte sich zu gern verkriechen,
Ist für den Menschen nicht Balsam,
Er kann sie nicht mal riechen.
Schamröte im Gesicht
Ist Zeugnis einer Beschämung;
Innere Gefangenschaft bricht



Sich Bahn durch tiefe Lähmung.
Unaussprechlich gräbt sich ein
Scham als bittere Erfahrung,
Wie kann man denn nur fröhlich sein
Mit Scham als Offenbarung?
Verbergen heißt die Devise
Im lügenhaften Vielerlei;
Es fehlt die frische Brise
Für klare Worte nebenbei;
Denn das Schweigen hat Substanz,
Läßt sich ganz schwer unterkriegen,
Scham hat stets die Penetranz,
Läßt sich gar nicht zurecht biegen,
Läßt sich auch nicht aussortieren,
Innen, außen durch Dialog;
Der Schamhafte muß manövrieren,
Blicke meiden im eigenen Sog.
Scham enttäuscht den Schamhaften,
Da er die Scham nicht loswerden kann,
Denn üble Welten schafften
Die Scham herzlos in ihren Bann,
In unwirklicher Welt gefangen,
Enttäuscht von den Erwartungen
Und hoffnungsvollem Bangen,
Verfolgt von Marterungen,
Wie von mörderischen Zangen.
Es schämt sich auch für seine Scham
Der Mensch in tiefer Bitterkeit,
Beschämt ist er in seinem Gram,
Und hätte lieber Heiterkeit.
Schamlos würde er gern sein,
Nicht beschämt in vielen Lagen,
Ohne Scham gäb's keine Pein,
Selbstabwertung zu hinterfragen.
Scham läßt Freiheit wohl vermissen
Im Zuge der Jungfräulichkeit,
Unberührtheit wird zerrissen,
Der Ehrenkodex steht bereit.
Beschämung ist Schande und Tod



Und Kultur der Hierarchie,
Selten kommt sie in ihr Lot,
Abseits von der Pathologie.
Gewalt wird schamlos ausgeübt,
Nicht nur in unseren Breiten,
Gewalt wird jeden Tag verübt,
Jetzt und in allen Zeiten.

Münster, 21.12.2010

Werte Damen, ungeschätzte Herren der F.A.S.,
Sie sind **bildungsfeindlich in der Welt**,
Auf mich überhaupt nicht eingestellt,
Betrachten Wissenschaft ganz stur
Nur nach Ihrer eigenen Schnur.
Auch wenn Sie sich selbst nur rühmen
Für Ihre Zeitung in der Welt,
Möchte ich im Ungestümen,
Wie es Ihnen nicht gefällt,
Daß die Wissenschaft ganz klar
Wird obsiegen immerdar,
Auch gegen die F.A.S.,
Diese liegt im eig'nen Streiß,
Möchte Bildung unterkriegen,
Wie sie ist und immer war,
Sträubt sich gegen Unterliegen,
Und zwar ganz mit Haut und Haar.
Sie erweitern den Bezug
Sträflichst gegen meinen Willen;
Dies ist ein klarer Betrug,
Machtmißbrauch im Stillen.
Kennen Sie Moral denn nicht?
Ist das Geld auf Ihrer Seite?
Ist es nicht auch Ihre Pflicht,
Lesern zu stärken ihre Sicht,
Gehen Sie sonst wohl Pleite?
Mit verstimmtem Gruß,
Dr. Ratio Nenstoff



Wegweisungen für eine schmerzliche Liebe

Von Unsinn geplagt ist der Verstand
Gerade in rastloser Liebe;
Das Unglück nimmt schier überhand
Als Schmerz und Angst im Getriebe.
Die Berechnung auch zur Seite steht
In jeder Form der Liebe,
Je nachdem wie der Wind wohl weht,
Es gibt jede Menge Diebe.
Aussichtslos ist die Einsicht,
Vor allem für die Liebe,
Es regieren Stolz und Vorsicht,
Ganz prekär, wenn es so bliebe.
Die Erfahrung für sich spricht,
Bekannt durch ihre Hiebe,
Und so ist dieses Gedicht
wohl Ansporn für die Liebe.

Liebe

Die Liebe ist meist unfaßbar,
Weil man sie kaum erkennt,
Ist aber auch durchaus faßbar,
Obwohl man sich daran verbrennt.
Sie muß fleißig erobert werden,
Auch gegen den eigenen Verstand,
Unsinn muß beseitigt werden,
Darf nicht nehmen überhand.
Die Liebe ist kein Tribunal,
Über das man zu Gerichte sitzt;
Eher ist sie ganz banal,
Manchmal wird sie abgeblitzt.
Liebeswerben kaum gelingt,
Wenn die Trübsal ist im Spiel,
Freude, Spaß dagegen bringt
Die Liebe vorwärts an ihr Ziel.
Der Humor ist ein Vertreter,
Den man stets beachten muß;
Er braucht keinen Schwerenöter,
Schafft so schnell keinen Verdruß.



Die Liebe ist ganz märchenhaft,
Wenn sie eintrifft wunschgemäß,
Ist sie auch ganz gönnerhaft,
Und wie üblich zeitgemäß.

Besserwisser

Jeder Mensch weiß alles besser,
Ob er das will oder auch nicht.
Und er teilt auch bis aufs Messer,
Hiebe aus ohne Verzicht.
Lakonisch, kurz angebunden,
Ist meistens seine Strategie,
Er erklärt ganz unumwunden,
Seine Gedanken , wie noch nie.
Markant ist die Position,
Alles in Versen zu schildern;
Reif ist die Klartext-Version,
Nicht im Gedankenmüll zu wildern.
Dieser ist todsündengleich,
Unausrottbar im Vernehmen,
Kommt er doch dem Teufel gleich,
Ohne ihn jäh zu bezähmen.
Die Märchenwelt der Phantasie
Ist auch unsere Realität,
Kümmert sich in Akribie,
Wie es jedem so gefällt.
Weltflucht ist ein Dorn im Auge,
Läßt sich kaum je unterkriegen,
Ist wie ein schwaches Pfauenauge,
Das sich auch läßt kaum besiegen.

Schwerenöter

Schwer sein geht durch mein Gedicht,
Lyrisch und als Schwergewicht;
Lyrisch fügt es sich ganz ein,
Trifft Leser in ihrem Schrein;
Merke nicht, wie ihm geschah,
War vertretend einfach da.
Schwersein ist Philosophie,



Läßt sich kaum ertragen,
Ist gekonnt, wie mehrfach nie,
Mit Fragen und auch Sagen.
Schwere Not hat wohl ein jeder,
Die er einfach tilgen muß,
Ziehen muß er von dem Leder,
Sonst gibt es nur den Verdruß.

Das teure Geld

Geld verstellt
Den Blick auf das Geschick,
Da es das Kapital sucht,
Aber kaum findet,
Es eher verflucht,
Weil es nur schindet und schwindet.
Kapitalflucht nennt man dies,
Kapitalismus uns verdrießt.
Gäbe es doch eine Geldmaschine,
Die unser Geld beständig druckt,
Denn auf dieser einfachen Schiene,
Wird nicht mehr aufgemuckt.
Geld sei mein ständiger Begleiter,
Ob es will oder auch nicht;
Es ist stets mein Bereiter
Für meine innere Zuversicht.
Geld wird schier verteufelt,
Weil es allen Menschen fehlt.
Mancher wird dadurch gemeuchelt,
Weil das Geld vor allem zählt.
Geld kann man nicht abschaffen,
Weil es Teil ist in der Welt;
Manche mögen es wohl raffen,
Werden aber kaum verbellt.
Wer Geld hat, der ist mächtig,
Bestimmt das Los in dieser Welt
Entwickelt sich dabei ganz prächtig,
Weil nur sein Geld in der Welt zählt.
Machtmißbrauch ist die Devise
Mit dem Geld im Hintergrund,



Gibt es keine Expertise
Einfach so von Mund zu Mund.
Geld hat eine große Macht,
Alles zum Besseren zu kehren,
Aber es gibt auch die Ohnmacht,
Die sich der Macht kann kaum erwehren.
Kontrolle der Mächtigen ist angesagt,
Und zwar in allen Zeiten,
Sonst der Kummer uns annagt
In allen Weiten und auch Breiten.

Die Welt

Betrachtet man die Welt,
Zeigt sie ein grinsendes Gesicht.
Nur der Hund, der bellt,
Den gibt es nicht.
Das Grinsen ist dem Lachen gleich,
Öffnet den Mund zu einem Schrei,
Schlägt den Betrachter windelweich,
Macht ihn zum konfusen Brei.
Lachsalven gibt es schon,
Natürlich ohne Gezeter,
Man erkennt sie als Schablon
Ohne ihren Täter.
Das Lachen bleibt im Halse stecken,
Wenn es noch kulminiert;
Es braucht einfach einen Recken,
Der es legitimiert.

Unbeweglichkeit

Zu schaffen macht mir nicht nur heute
Geistige Unbeweglichkeit,
Wohl auch der meisten Leute,
Die vergehen vor geistigem Neid.
Geistiger Besitz
Beeinflußt unser Denken,
Denn so mancher Geistesblitz
Läßt sich auch gern verschenken.
Andre Menschen haben ihn



Bisweilen auch mitunter;
Sie können keine Miene verziehn,
Ihr Geist ist ganz schön munter.
Kollidiert die Geisteskraft,
Ohne sich abzufinden
Mit einem anderen starken Geist,
Der sie latent beiseite schafft,,
Ohne sich dabei zu schinden.
Elegant ist Wortkargheit,
Lakonisch in der Prägnanz,
Sie ist besser als die Stummheit
Und auch als die Lamoryanz.

Das Wort

Ein Wort entgleitet der Feder,
Verzweiflung macht sich breit.
Das Wort zieht ab vom Leder,
Unerkannt und meilenweit.
Schmerzen und Elend werden vertagt,
Und lieber Geld angelegt,
Und nicht seelisch verzagt,
Sondern durch Geld angeregt.
Das Wort ist heimlicher Sieger,,
Bleibt nämlich ganz unsichtbar,
Tritt nicht auf als Krieger,
Ist unvollendet, unscheinbar.
Geistige Pedanterie
Wird meistens schlecht verdaut,
Man lobt die Galanterie
Ziemlich leise und nicht laut.
Träumereien in Gedanken
Lassen uns oft gar nicht los;
Sie kennen keine Schranken,
Sind manchmal unser Los.
Flüchtige Gedanken
Halten wir oft kaum fest;
Sie bilden einen blanken
Innerlichen Protest.
Zufriedenheit und Glück



Sind eine große Kunst.
Wer sie erfüllt,
Lebt nicht im blauen Dunst.
Und ist auch gar nicht zugemüllt.
Das Wort ist ohne Allgewalt,
Ohnmächtig und auch flüchtig,
Zerbricht in seiner kargen Gestalt,
Als wäre sie untüchtig.
Das Wort lebt ständig weiter,
Ist zufrieden mit sich selbst,
Braucht aber einen Reiter,
Der es oft richtig einstellt.
Worte kommen oft nicht an,
Weil sie auf Bösewichte treffen,
Die das Wort verbiegen dann
Sophistengleich noch klaffen.

Verwerfungen

Globale Verwerfungen
Streben nach dem wahren Glück.
Allgemeine Sinnstiftungen
Meiden meist das Mißgeschick.
Unveräußerlich ist das Recht,
Glück erfahren zu wollen.
Mit Lamoryanz kommt man ganz schlecht
Weiter und ohne zu grollen.

Unwesentliches

Unangenehmes,
Unanständiges,
Unwesentliches in der Welt
Muß man an sich abgleiten lassen,
Wie das Geld,
Das man nicht erhält.
Es hilft gar kein Hassen.
Es ist eine große Kunst,
In einem kargen Zelt
Zu übernachten.
Wer es schafft mit Inbrunst,



Ist nicht zu verachten.
Beschwingt wird das Gemüt,
Und zwar ohne Unterlaß;
Es zeigt sich nur unverblümt,
Wenn es bleibt ohne Verlaß.

Zerrbilder des Islam

Brandmarkung und Ächtung
Stigmatisieren den Islam
Ohne eine Verflechtung
Und integrativen Balsam
Bleibt der Islam ganz verloren,
Ohne starke Worte, ohne Macht
Wird er auch nicht neu geboren;
Niemand hätte dies gedacht.
Große Taten zu vollbringen
Sind dem Islam ziemlich fremd;
Dies kann ihm nur dann gelingen,
Wenn es nirgends bei ihm klemmt.
Ruhm und Ehre, Fairneß und Macht,
Stoppen Willkür und Schande,
Ehe man's gedacht.

Gedichte in vier Zeilen

Kann man nicht im Handumdrehen schreiben.
Denn dies ist eine hohe Kunst,
Die nicht enden will im Dunst
Ohne Praxis und Theorie,
Beklagenswert, wie noch nie,
Ohne Stimmen für Verdichtetes,
Eher noch für Vernichtendes,
Ohne Loblied für Verzagen,
Ohne Angst vor dem Versagen,
Muß ein Autor für das Leben,
Seine Substanz einfach hergeben.
Er entblößet sich dabei,
Macht den Leser richtig frei,
Setzt ihm überhaupt nicht zu,
Stillt seinen Hunger immerzu;



Will nämlich erhört wohl werden,
Als Dichter ohne einen Scherben,
Will sich auch profilieren,
Glänzen und stets nicht zieren,
Will Öffentlichkeit erhalten,
Will das Recht auch mitgestalten,
Ohne einen Firlefanzen,
Hilft es ihm doch in Substanz.
Und so endet die Geschichte
Im Durchatmen meines Gedichts.

Rederei

In der schönsten Rederei,
Redet man meistens vorbei;
Kommt man damit nicht zum Zuge,
Weil man irritiert schwer ist,
Und in seinem alten Fluge,
Verharren will mit großer List.
Die Sprache ist's, die man so hegt,
Wider alle Sprach-Unfälle,
Die man nur notdürftig pflegt,
Lieber aber ganz umsägt
Für notwendige Fälle.
Aufbegehren heißt die Pflicht
Gegen meist sprachliche Sünden;
Die Sprache ist auch ein Gedicht,
Sie muß uns ständig schinden.
Die Sprache kann betören auch
Den Schüler, wie den Meister;
Sie ist dann wie ein zarter Hauch,
Beflügelt manche Geister.
Die Sprache ist oft eine Tat
Für Unbill und für Sünden;
Oft gibt es keinen bestimmten Rat
Die Sünden an sich zu binden.



Die Gedanken sind frei,

wer kann sie erraten.
Sie fliegen vorbei, wie
nächtliche Schatten;
kein Mensch kann sie zwingen,
sich über sie schwingen;
es bleibt dabei:
Die Gedanken sind frei.

Alte Version:

Kein Mensch kann sie wissen,
Kein Jäger erschießen,
Es bleibt dabei: Die Gedanken sind frei.

Ein **Gegengedicht** und Lied lautet:

Die Gedanken sind gefesselt,
Sie kommen nicht frei.
Sie werden nur gemetzelt,
Geschlagen oft zu Brei.
Kein Mensch kann sie hören,
Und auch nicht beschwören
Es bleibt dabei
Die Gedanken sind unfrei.

Ein schauriges Gedicht

Mutlos war ich allezeit,
Von Jugend an mit Herzeleid.
Während alle froh lachten,
Mußte ich auf Fettnäpfchen achten,
In die ich mitunter treten konnte,
Ein anderer sich darin sonnte.
Mein Leben war kein Elexier,
Auch kein Brevier zum Runterbeten;
Es war für mich nur ein Scharnier,
Ohne Glanz und stets getreten.
Hat das Leben einen Sinn?
Nur, wenn Du ihm einen gibst.
Ist für mich auch Hoffnung drin?
Nur, wenn Du sie selber siehst.



Manchmal dreh' ich mich im Kreise,
Bin mutlos und einfach verzagt
Wer öffnet mir schon seine Gleise,
Wenn mich der Kummer so zernagt?
Wer kann Hoffnung für mich schöpfen
In dieser schlimmen argen Welt,
Wer gehört zu den Geschöpfen,
Die kein Mensch, noch Hund verbellt?
Die Schaurigkeit ist's, die mich plagt,
Die mir raubet meine Sinnen,
Die mich leider auch zernagt,
Mich schmettert von den hohen Zinnen.
Ist die Lage aussichtslos
Oder läßt sie sich gewinnen?
Bin ich etwa antriebslos,
Oder bin ich noch bei Sinnen?

Gedanken

Die Gedanken sind nicht frei,
Sie sind stets gefangen;
Sie entpuppen sich dabei
Mit leerem Verlangen.
Man kann sie nicht hören
Und auch nicht betören,
Weil sie stumm sind allezeit
Bis zu ihrem Herzeleid

Triebverzicht

Verzicht auf den Hunger,
Ist eine geniale Tat.
Sie ist wie ein Zunder
Und keine Missetat.
Wer hungert ist zufrieden
Mit seiner ganzen Welt.
Er ist nicht sehr verschieden
Vom Hund, der gar nicht bellt.
Der Hunger straft die Welt
Mit hohen Ausgaben;
Sie werden bereit gestellt,



Um sich daran zu laben.
Der Durst ist schlimmer dran,
Als Hunger in der Welt,
Drei Tage fechten ihn an,
Der Mensch dann umfällt.
Verzicht auf's Sexuelle,
Ist eine Missetat;
Sie führt zu einer Delle
Im Familien-Staat.
Man muß sie ausradieren
Und ganz aussortieren
Als biologische Rarität,
Es ist noch nicht zu spät.
Verzicht auf die Triebe
Hunger, Durst und Sex,
Sind Verzicht auch auf die Liebe,
Da bist Du ganz perplex.

Liebesbeziehung

Die Liebe ist ein heilig Gut;
Jeder weiß, wie gut sie tut.
Aber es gibt auch Stolpersteine,
Nicht nur für zu schnelle Beine.
Eifersucht ist eine Leidenschaft,
Die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.
Sie zermürbt, führt auch zum Bruch
Und manchmal auch zu einem Fluch.
Wehmut und ein starker Zorn
Führen zum Verlorensein,
Und das Spiel beginnt von vorn
Und bereitet schwere Pein.
Effekt und Affekt sind im Spiel
Mit Kalkül und Mitgefühl.
Man findet zueinander,
Lebt und geht miteinander,
Und manchmal geht's auch auseinander,
Wenn der Haß zum Blühen kommt,
Wenn die Liebe so verkommt.
Traumbild darf sie schon mal sein,



Läßt den Partner nicht allein.
Wer ihr tief in die Augen sieht,
Läßt sich auf die Liebe ein;
Manch einer auch vor ihr flieht,
Will lieber bleiben ganz allein.
Sich auf die Liebe einzulassen,
Kostet vielen Menschen Kraft;
Manch einer kann es gar nicht fassen,
Verliert darüber Haft und Saft.

Das Forellenlied, getextet von Christian Friedrich Daniel Schubart
und vertont von Franz Schubert, op. 32, 1817; ein Kunstlied, 8-zeilig.

1. Strophe:

In einem Bächlein helle
Da schwamm in froher Eil,
Die launische Forelle
Vorüber wie ein Pfeil.
Ich stand an dem Gestade
Und sah in süßer Ruh'
Des muntern Fischleins Bade
Im klaren Bächlein zu.

2. Strophe

Ein Fischer mit der Rute
Wohl an dem Ufer stand
Und sah's mit kaltem Blute,
Wie sich das Fischlein wand;
Solang' dem Wasser es an Helle
Und Klarheit nicht gebricht,
Fängt er mit seiner Rute
Das gute Fischlein nicht.

3. Strophe

Doch endlich ward dem Diebe
Die Zeit zu lang, er macht
Das Bächlein tückisch trübe,
Und ehe ich's gedacht
Da zucket seine Rute



Das Fischlein zappelt dran,
Und ich mit kaltem Blute,
Sah die Betrog'ne an.

/Die ersten drei Strophen sind im Original
verfaßt; Die vierte und fünfte Strophe habe
ich selbst dazu geschrieben.

4. Strophe

Der Fischer sah mich stehen
In seiner Nähe gar sehr,
Auf die Forelle sehen
Mit einem Blicke schwer.
Er bot mir an die Gute
Zum leichten Abendschmaus
Und grüßte mit der Rute,
Ging zülig dann nach Haus.

5. Strophe

Bewegt blieb ich noch stehen
Und dachte ganz einfach nach,
Wie sollt' ich dies verstehen,
Den Fang von einem Bach
So einfach zu erhalten,
So ohne Weh und Ach,
Den Fang mitzugestalten,
Daran mein Wunsch zerbrach.

Gedanken

1. Strophe

Die Gedanken sind frei.
Wer kann sie erraten?
Sie fliegen vorbei
Wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
Kein Jäger erschießen;
Es bleibet dabei,
Die Gedanken sind frei.

2. Strophe

Ich denke, was ich will,
Und was mich beglückt,
Doch alles in der Still,

Und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren,
Kann niemand verwehren;
Es bleibet dabei,
Die Gedanken sind frei.

3. Strophe

Und sperrt man mich ein
Im finsternen Kerker,
Das alles sind rein
Vergebliche Werke;
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Und Mauern entzwei,
Die Gedanken sind frei.

4. Strophe

Drum will ich auf immer
Den Sorgen entsagen,
Und will mich auch nimmer
Mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen
Stets lachen und scherzen
Und denken dabei:
Die Gedanken sind frei.

/Die ersten vier Strophen sind überliefert.
Die drei weiteren stammen von mir.

5. Strophe

Die Gedanken sind frei.
Wer kann sie erahnen?
Sie kommen herbei
In düsteren Bahnen.
Sie wollen nichts wissen,
Sind wie abgerissen;
Es bleibet dabei,
Die Gedanken sind frei.

6. Strophe

Ich weiß nicht, was ich will;
Es ist oft verworren.



Die Wünsche sind nicht still
Und auch nicht erkoren.
Sie bleiben im Dunkeln,
Und können nicht funkeln,
Und brechen entzwei,
Die Gedanken sind frei.

7. Strophe

Und kränkt mich gar einer
Mit Fehlervorwürfen,
Dann bin ich für ihn keiner
Mit erlesenen Würfen.
Fehler laß ich bestehen,
Im Dunst nicht verwehen,
Bin immer gut dabei,
Die Gedanken sind frei.

Heimat

Glaube ihnen nicht,
Wenn sie Dir sagen,
Die Heimat hättest Du verloren.
Das Land, es sei Dein Eigen nicht,
Wo Deine Mutter Dich geboren.
Glaub nicht, wenn Dir
In Worten wohl gesetzt,
Das Unrecht gar als Recht
Wird aufgeschwätzt.
In Dir ist dieses Land,
Aus dem man Dich vertrieben,
Ein Stück davon bist Du
Noch unverfälscht geblieben.
Du wirst es immer sein,
Solang Dein Herz noch schlägt,
Die Heimat hat Dir ihre Züge aufgeprägt.

Schüler

Sie halten nur Teile in ihrer Hand,
Das Ganze scheint zu fehlen,
Auch fehlt noch ein geistig Band,



Ich kann es nicht verhehlen.
Sie müssen sich bekehren,
Ihre Faulheit stets abwehren,
Ständig muß ich sie belehren,
Sonst wird es böse enden.
Der Schüler Urteil steht ganz fest
Über ihren klugen Lehrer;
Er läßt schreiben keinen Test,
Schweigen wird dadurch prekärer.
Im Erfassen sind sie schlecht
In fast allen wichtigen Dingen;
Sie urteilen mehr schlecht als recht,
Ihnen will gar nichts gelingen.
Mundfaul und widerborstig
Stürmen sie das Klassenziel,
Ich regiere ziemlich frostig,
Habe meinen eigenen Stil.
Wer die Mitarbeit verweigert,
Ergattert sich nur eine Fünf,
Besser ist, wenn man sich steigert,
Frei von Schand ist, und auch von Schimpf.

In memoriam: Ein lebendes Fossil

Wer verharrt wohl auf der Stelle,
Wer kommt weiter nicht vom Fleck?
Wer schwimmt niemals denn zur Quelle,
Bleibt stecken stets im eigenen Dreck?
Wer steht still auf seinem Wege,
Entwickelt sich nicht weiter fort,
Ist lieber faul, als ständig rege,
Sogar beim Sprechen Wort für Wort,
Ist er ganz sparsam, ja er schweigt,
wie ein lebendes Fossil,
Ist keinem Menschen zugeneigt,
Ist senil, debil und auch steril,
Öffnet keine Türen,
Hält sich bedeckt schamvoll,
Zeigt auch keine Manieren,
Obwohl dies wäre toll.



Diese Totgeburt der Sprache,
Wirft keinen Menschen um;
Das Fossil kommt nicht zur Sache,
Bleibt lieber einfach stumm.
Schrecklich ist die Welt der Stille,
Keinem Menschen zugetan,
Da hilft auch kein guter Wille,
Weder ohne noch mit Elan.

Die Stille

Still ist, wer andauernd schweigt
Ohne Kommunikation,
Der sich niemals einverleibt
Das Sprechen mit Intention,
Der sein Schweigen niemals bricht
Eher mit Gelächter und Hohn,
Der sich leistet stets Verzicht,
Bis seine Welt zusammenbricht;
Dies ist seiner Mühe Lohn.
Antwort auf Vergeblichkeiten,
Die er niemals haben will,
Die er sonst in Streitigkeiten,
Erringt wider seinen Will,
Der sich abkapselt von der Welt,
Diese nicht verstehen will,
Kennt er doch nur noch das Geld,
Das die Welt zusammenhält.
Nicht unnütz ist das Kapital;
Glück und auch Zufriedenheit,
erreicht man mit Geld allemal,
Leichter als die Gesundheit.
Diese muß erkämpft stets werden,
Gut ernährt und sportlich meist,
Frei von unnützen Gebärden,
Ignorant und hilflos dreist.



Fürst

Gehe nur zu Deinem Fürst,
Wenn Du von ihm gerufen wirst!
Sonst bist Du bald ein armer Hund,
Weil es geht mit Dir nur rund.
Entsage der mentalen Kraft,
Die Du stets zu üben weißt,
Weil zwischen ihm und Dir sonst klafft
Ein tiefer Abgrund zur Hölle meist.
Trete stets bescheiden auf,
Dann kommst Du immer gut wohl an,
Bestimme nicht der Rede Lauf!
Du bist dem Fürsten untertan.

Welt

Verändere die Welt,
Aber richte sie nicht zugrunde!
Dann bist Du ein toller Held,
Und in aller Munde.
Das Bessere ist gottlob
Stets der Feind des Guten.
Erkennen muß man dies ganz grob,
Am liebsten ohne Ruten.

Hecken

Schütztet die Hecken,
Nicht die, die dahinter stecken;
Denn dies sind die Heckenschützen,
Die wir gar nicht schätzen,
Die wir lassen abblitzen,
Damit sie uns nicht zerfetzen.
Unser Schutz ist die Nacht
In unsichtbarer Stille;
Der Geist entfaltet seine Pracht
In andächtiger Fülle.
Erscheint er gerade wie abgemacht
In seiner sicheren Hülle.
Die Heckenschützen können nicht
Ihn einfach so aufspüren,



Der Geist hält sich meist ganz schön dicht,
Da hilft kein Lamentieren.

Droge

Die antiautoritäre Droge
Überschwemmt gleich einer Woge
Die formbare Masse einer Klasse,
Die mich völlig infrage stellt,
So daß ich sie gar nicht fasse
Ohne Autorität ihr beigeseilt.
Die Schüler mucken gehörig auf;
Sie wollen einfach nichts lernen;
Dies ist manchmal des Lebens Lauf,
Angesiedelt in Bildungsfernen.
In einer einzigen Stunde
Kehrt sich der Klasse Geist
Gegen des Lehrers Munde
Von ihm ab ganz einfach dreist.
Seine Autorität wird abgebaut
Und zwar ohne Federlesen,
Die Klasse ihre Bildung so versaut
Auch wenn diese ist erlesen.

Was ist das Gesetz?

Das Gesetz ist wie ein Netz
Mit vielen Maschen,
Mit engen und mit weiten.
Durch die weiten
schlüpfen die Gescheiten.
In den engen
Bleiben die Dummen hängen.

Balance

Zurückhaltend und unsicher
Ist ein Mensch oft ungemain;
Weltoffen und sicher,
Möchte er viel lieber sein.
Vehement und urgewaltig
Trumpft er lieber ständig auf,



Wankt verzweifelnd an der Liebe,
Ist ganz selten obenauf.
Folgt nicht seinem Triebe
Und so komm' ich zu dem Schluß,
Damit nichts knallt von Fall zu Fall;
Sonst gibt es nur Verdruß
Und keinen Knall auf jeden Fall.
Apoströphchen helfen mit
Authentisch und gediegen,
Oft leise, manchmal grell im Schritt,
Lassen sie uns nicht liegen.

Fehlervorwürfe

Hältst Du Menschen Fehler vor,
Bist Du gleich ein großer Tor.
Sie brechen die Beziehung ab,
Schweigen mit Dir bis ins Grab,
Wollen nicht die Wahrheit hören,
Lassen sich auch nicht betören,
Grenzen Dich ganz einfach aus,
Jagen Dich zum Tor hinaus.
Schweigen ist stets angesagt,
Wahrheit wird nicht hinterfragt.
Fehler will man gar nicht hören,
Ihnen auch nicht gleich abschwören;
Fehler will man stets behalten,
Anerkennung brauchen schon,
Fehler will man stets verwalten,
Einsicht gibt es nicht als Lohn.
Wahrheit kann man nicht gestalten,
Sie bleibt blaß im höchsten Ton
Wer kann Wahrheit denn schon haben,
Zieht die Lüge ihr nicht vor,
Wer kann sich an ihr denn laben,
Kommt sich vor wie ein armer Tor.



Seelentief

Tief in mir ruht meine Seele,
Ich schrei mir nach ihr aus die Kehle,
Damit sie ständig mir nicht fehle,
Weil ich sie brauch' und auf sie zähle,
Damit sie wieder mich erreicht,
Und keine Angst mich mehr beschleicht,
Verzehre ich mich nach ihr sehr,
Und suche sie im Innern schwer.
Hab' ich sie endlich dann gefunden,
Zeigt sie sich stark von mir geschunden,
Beklagt mein leeres Seelenheil
Und meinen Unmut nebenbei.
Ihr Inhalt liegt zwischen den Zeilen
Und ist verborgen wohl in Teilen;
Denn meine Seele ist verirrt,
Und ihr Besitzer ist verwirrt,
Hält sich noch mit Suchen auf,
Beendet schließlich seinen Lauf,
Und das große Seelentief,
Das bisher nur abwärts lief.

Lügen und Wahrheiten

Alle Lügen
Betrügen
Den Zeitgenossen,
Der verdrossen
Nach der Wahrheit sucht,
Diese aber meist verflucht,
Weil er sie nicht finden kann,
Obschon er oft ist nahe dran.
Sperrn gibt es mehr und mehr,
Prinzipiell, auch kreuz und quer,
Innen und außen angelegt,
Kaum erkannt, schwer weggefegt,
Schützen alle Lügenbolde,
Und noch andere Unholde,
Die nicht mit der Wahrheit leben,
Sich nicht zu erkennen geben,



Desinformationen streuen,
Darum auch das Tageslicht scheuen.
Aber die Wahrheit ist das Licht;
Ohne Helligkeit geht es nicht.

Geistiger Diebstahl

Jedes Plagiat
Ist ein Verrat
Am eigenen Schaffen
Mit fremden Waffen,
Die aber verboten sind,
Aufgedeckt gar ganz geschwind.
Geistigen Diebstahl nennt man dies,
Aufgeklärt nach dreißig Jahren;
Der Delinquent schreit wie am Spieß
Und rauft sich an den Haaren,
Ertappt sich aber noch zugleich
Als Wilderer in Zonen,
Empört sich gleichsam wie ein Scheich,
Möchte allein darin wohnen.
Zitieren muß man den fremden Geist,
Mit Anführungszeichen versehen,
Ihn niemals verleugnen ganz dreist,
Sondern stets zu ihm stehen.
So ist eine Dissertation
Auf eigenem Mist gewachsen;
Dies ist dann auch der Mühe Lohn,
Anerkannt ohne alle Faxen.

Das ausgehandelte Gesetz

Richter kungeln am Recht vorbei,
Halten sich nicht ans Gesetz,
Entscheiden lieber davon frei,
Spinnen ihr eigenes Netz.
Die Wahrheit wird nicht mehr gesucht,
Läßt sich stets unterkriegen;
Der Wahrheitssucher dies verflucht
Auf Brechen und auf Biegen.
Ein Geständnis wird abgelegt,



Beklagenswerter Weise,
Die Wahrheit wird hinweg gefegt,
In der Regel vollkommen leise.
Die Richter handeln nachlässig,
Nehmen ihr Gesetz nicht wahr,
Urteilen ganz eher lässig,
Falschgeständnisse sind nicht rar.
Sie werden oftmals abgelegt,
Die Strafe abzumildern;
Trotz allem werden sie gehegt,
Dies muß man einfach schildern.
Keine Sanktionen drohen,
Wenn die Strafe ist zu mild;
Die Sitten-Richter verrohen,
Wenn ein Straf-Rabatt stets gilt.
Bewähren heißt das schlichte Maß,
Opferschutz hat kaum noch Geltung,
Über die Strafe wächst das Gras,
Was fehlt, ist die Vergeltung.
Lang andauernde Prozesse,
Helfen keinem Opfer schon,
Haben aber ihre Presse,
Überlastung ist ihr Lohn.
Rechtstreue ist immer gefragt,
Vor allem bei den Richtern,
Absprachen werden abgesagt,
Man folgt den wahren Lichtern.
Die Wahrheit ist das Maß für Schuld,
Begründet auch die Strafe,
Der Richter darf mit keiner Huld,
Günstig kommen zur Sache.

Wettlauf der Währungen

Federal Reserve ist eine Bank
Mit Heimat in Amerika.
Sie lockert das Geld extra blank
Für Japan, China und Europa.
Deren Banken müssen gleich ziehen,
Ob sie es wollen oder nicht;



Ihr Zögern wird gar nicht verziehen,
Aufwertung wäre Verzicht
Auf eine gute Konjunktur;
Niedrig-Zins heißt wohl die Pflicht,
Als wäre sie eine Heil-Kur;
Doch sie reitet uns hinein
In eine Schuldenpolitik;
Könnte es doch wie früher sein
Mit Kapital ohne Kritik.
Hohe Zinsen sind Garant
Gegen hohe Schulden,
Diese machen nonchalant
Schattentiefe Mulden.
Der Steuerzahler nicht erkennt
Bankers und eigene Gefahren,
Er aber leider sehr verpennt
Der Banker schlimmes Gebaren,
Er meistens danach nur noch flennt,
Wird grau vor seinen Gefahren.
Darum ist Vorsicht angemahnt
Beim Gehen und beim Fahren.

Haftungen

Hoffentlich Allianz versichert!
Jeder ist voll und ganz gesichert,
Nicht nebenbei sehr angekichert,
Sondern vollkommen abgelichtert,
Jederzeit stets recht gerichtert
Über Josef Ackermann
Und seinen treffenden Slogan
Für mehr „Leistung aus Leidenschaft“
In der Deutschen Bundesbank,
Dort sonst eine Lücke klafft,
Die sie macht auf Dauer krank.
Banker treiben ihr Unwesen,
Zocken Kapital nur ab,
Können darin nicht genesen,
Schaufeln sich ihr eig'nes Grab,
Gehen jedes Risiko ein,

Haften nicht bei Mißerfolg,
Legen lieber and're rein,
Schweben dreist auf ihrer Wolk',
Kehren sich aus ganz immer fein,
Niemals aber zugestimmt,
Verharren frech in ihrem Sein,
Als sei es für sie nicht bestimmt.
Gehaftet wird so gut wie nie,
Obwohl die Schuld ist riesengroß,
Wer das erkennt sowohl und früh,
Bestimmt damit sein eig'nes Los.

Betreuungsgeld

Die Große Koalition
Hat Elterngeld hervorgebracht;
Peer Steinbrück war der große Sohn
Hat Vätermomente gewagt,
Zusammen mit der SPD
Gelang ihm diese Schwierigkeit
Gegen jedes Ach und Weh
Und gegen jede Widrigkeit.
Betreuungsgeld wird abgelehnt,
Da es den Kindern gar nicht nützt;
Die Bildung wird nicht ausgedehnt,
Nur Eltern werden unterstützt,
Die faulen selbstverständlich nur,
Die nicht in die Kita fahren,
Die aber rund um die Uhr
Betreuungsgeld getrost einfahren.
Ungleicher Lohn für Mann und Frau,
Sind ein großes Ärgernis;
Dies weiß die SPD genau,
Will abstellen dies Hindernis.
Kompetent sein für die Frauen,
Will die SPD allemal,
Liebend will sie wohl auftauen,
Alle Frauen jedes Mal.
Sie sollen die Partei wählen,
Die das Beste für uns will,

Uns aber auch nicht quälen,
Uns lassen uns'ren eig'nen Will.
Bildungsausgaben sind verfehlt,
Da das Schweigen nur grassiert,
Und ein Lehrer sich gequält,
Abwendet, von dem, was ihm passiert.
Bildung muß auf allen Seiten,
Tragend sein in dem Effekt,
Sonst erlebt man nur noch Pleiten
Ausbreitend und lang gestreckt.
Familie und Beruf
Müssen zueinander passen,
Sonst kommen sie leicht in Verruf,
Und lassen einfach sich nicht fassen.
Familie ist ein hohes Gut,
Man darf sie gar nicht hassen,
Dem Staat sie immer stets wohl tut,
Klingelt es doch in seinen Kassen.
Schröpfen heißt die hohe Kunst,
Den Steuerzahler auszunehmen,
Damit er gleich in frohem Dunst,
Nicht spürt das staatliche Nehmen.
Staatliches Geben gibt es auch
Für armer Leute Leben,
Doch das wird nach des Staates Brauch
Häufig ungerecht vergeben.
Und so endet die Geschichte
In Niemandes prekärem Land;
Es helfen auch keine Gedichte
Für einen bekömmlich guten Strand.
Wohl bekomm's heißt die Devise
Für eine faire Partnerschaft,
Die in ihrer sanften Brise,
Entwaffnet ihre Gegnerschaft.



Schmerzen

Meine eigenen Verwandten
Verhalten sich ganz ungestüm,
Verweisen mich in ihre Schranken
Zu dem eigenen Verglühen.
Und so enden meine Schmerzen
Fragwürdig und in der Still',
Bring' ich doch aus meinem Herzen,
Was ich jederzeit wohl will.
Und wir müssen auch mal sterben,
Seinerzeit, vermaledeit,
Können dann nichts mehr verderben,
Sind wir dazu denn bereit?
Martin, sei mein lieber Knabe,
Dem ich Achtung, Respekt zoll',
Aber ich ganz gerne habe
Eine Antwort von Dir toll.
Laß mich Deine Kält' nicht spüren,
Denn sie ist mir widerlich,
Brauch' ich Wärme doch zu Türen,
Die sich öffnen auch für mich.

Über das Sterben

Leid, Schmerz und Trauer
Liegen oft vor unserem Tod.
Sie sind wie eine Mauer,
Bestimmen unsere Not.
Sterblich sind wir alle,
Oft böse zugerichtet;
Der Tod ist eine Falle,
Zeigt sein schreckliches Gesicht.
Klassisch kann ein Friedhof sein,
Aber auch ein Naturpark;
Und es gibt auch Urnen-Schrein,
Ohne einen Toten-Sarg.
Feuerbestattung nennt man dies,
Man braucht auch keine Gräber,
Stieleichen bilden das Verlies,
Bunt und vor allem derber.

Einzel- und Familiengrab
verlieren an Bedeutung,
Legen ab ihren konformen Stab,
Wollen auch keine Deutung.
Familien sind zersplittert
In patchwork und and'ren Formen,
Jeder ist zutiefst verwittert,
Gehorcht nicht mehr den Normen.
Singles sind Normalität,
Frönen ihrer Einsamkeit,
Die in ihrer Intimität
Schätztet keine Zweisamkeit.
Vergänglichkeit ist angekommen,
Unser Tod ist uns gewiß;
Exakt wird er nur angenommen,
Selbstbestimmt und ohne Riß.
Unvergänglichkeit im Leben
Gibt es nicht, sie ist ein Traum,
Den uns Gott auch kann nicht geben,
Unerfüllbar in seinem Raum.
Ist der Mensch endgültig tot,
Fragt sich uns're Wissenschaft.
Gibt es den endgültigen Tod?
Darin eine Lücke klafft.
Herzstillstand wird attestiert
In den meisten Todesfällen,
Der Tod wird oftmals anvisiert
In ganz markanten Fällen;
Würdevoll verstirbt sich's noch
Nach würdevollem Leben,
Sterbehilfe gibt es doch,
Passiv und aktiv eben.
Sterben ist wie ein großes Loch,
Ohne danach zu streben.
Wer will denn schon todkrank sein,
Hilflos in seinem Leben?
Wer will tragen Qual und Pein,
Ihm keinen Sinn mehr geben.
Der Tod, der in der Kälte kommt,



Ist Mahnmal der Familie,
Die dem Toten nicht beiwohnt
In ernsthafter Patrullie.
Discountbestatter rufen auf
Zu spottbilligen Särgen;
Das ist des Todes Lebenslauf,
Überlassen wohl den Schergen.
Ars moriendi läßt grüßen,
Die Kunst des guten Sterbens,
Niemand soll für die Schuld büßen
Und für des Bestatters Werbens.
Klopfe an die Himmelstür,
Und begehre Einlaß,
Gott zeigt Dir mit viel Gespür
Seine Gnad' ohn' Unterlaß.
Zur Menschenwürde zählet auch
Das gute angstfreie Sterben;
Wer es erlebt in seinem Hauch,
Verliert die Angst vor dem Verderben.
Der Tod tritt überraschend ein,
Wenn er nicht wird erwartet;
Dann bereitet er Angst und Pein,
Unvorbereitet, entartet.
Autonom und selbstbestimmt,
Sollte unser Sterben sein,
Kompetent und abgestimmt,
Mit den Lieben stets daheim.
Würdevoll soll sein das Leben,
Ohne Glanz und Gloria;
Diese können getrost fehlen
Im Tod und in memoria.
Wer will denn schon ewig leben
In der Qual und großer Pein,
An sein Leben voll sich kleben,
Und ein Nimmersatt wohl sein?
Der Glaube an die Auferstehung
Schwindet hin, wie vieles meist,
Wunder gibt's nur in Verwehung,
Wer daran glaubt, der ist ganz dreist.



Sterben lernen ist eine Kunst,
Den Tod zu akzeptieren,
Verloren ist sonst seine Gunst,
Sich nicht ganz zu verlieren.
Der Tod in seiner Endlichkeit,
Ist Maß für uns're Wirklichkeit,
Die sich fortwährend weg meist drängt,
Uns lebensverneinend einschränkt.
Gelobet soll der Tod uns sein
Bei einem erfüllten Leben;
Todesbejahend kann er sein,
Wenn er nicht ist so eben.
Der Tod ist ein Ereignis,
Das einen Charakter hat,
Wie ein sterbliches Geheimnis,
Ohne Zukunft, stimmt sich matt;
Der Tod hat endgültige Struktur,
Beendet unser Leben,
In abweisender Natur
Will er das Leben geben.
Gelobet soll das Leben sein,
Es kommt stets vor dem Sterben;
Jeder stirbt für sich allein,
Für den Tod kann ich nicht werben.

Die **Wahrheit** wird jetzt **unterdrückt**,
Will niemand Wahrheit hören;
Die Lüge wird gar fein geschmückt,
Man hilft ihr auf mit Schwören.
Die Wahrheit wird somit verlacht,
Die Lüge wird dadurch geacht'
Läßt sich nicht weiter stören.

Das zweite Lied steht auf der Seite 108
des evangelischen Kirchengesangbuchs:

O komm, Du Geist der Wahrheit
Und kehre bei uns ein!
Verbreite Licht und Klarheit,



Verbanne Trug und Schein!
Gieß aus Dein heilig Feuer,
Rühr' Herz und Lippen an,
Daß jeglicher Getreuer
Den Herrn bekennen kann.

Bekundete Wahrheiten und vorgeworfene Fehler kann kein einziger Mensch aushalten.

Er reagiert gekränkt, beleidigt und verletzt und begeht einen kommunikativen Kahlschlag, das heißt, er bricht die menschliche Beziehung zu dem Fehlervorhalter ohne Dialog ab. Seine Fehler existieren für ihn nicht, denn er will sie behalten. Er huldigt dem Vollkommenheitswahn. Nicht der Gescholtene ist angeblich der Schuldige, sondern der Fehlervorhalter, der sich erdreistet hat, im Fehlerkorb eines anderen Menschen herumzufischen.

Dies Verhalten, keinen Fehler entgegennehmen zu können, gehört zu den unausrottbaren Todsünden der zivilisierten Menschheit. Dabei wäre es doch ganz einfach, seinen Fehler einzusehen, ihn einzugestehen und aus der Welt zu schaffen. Das aber geschieht nicht aus den besagten emotionalen Gründen.

Ich frage mich: Was hätte Jesus Christus getan? Hat er die gravierenden Fehler seiner Zeitgenossen nicht aufgezeigt? Dazu fällt mir ein, in einer Sonntags-Predigt gehört zu haben, daß Jesus einmal sogar Händler und deren Kunden aus seinem Tempel geworfen haben soll. Er hat sich also auch nicht alles gefallen lassen. Aber in diesem Fall ging es ja um Gott und um die Schändung seines Tempels und nicht um ihn selbst.

Besäuselt

Besäuselt sein ist A & O,
Besäuselt ist man immer froh.
Jede Sucht sucht die Erfüllung,
Findet sie in ihrer Sucht,
Und sie stellt ihre Bedingung,
Straflos sein und ohne Zucht.
Sucht, die immer mehr verlangt,
Von dem Süchtigen nicht froh,
Der stets um sein Dasein bangt,
Und nicht drischt nur leeres Stroh.

Die Sucht ist immer ständig da,
Sie läßt sich nicht wegstecken,
Sie unterliegt keinem Ha-ha,
Nicht um das Verrecken.
Sucht ist eine hohe Gabe,
Weil sie immer wieder kehrt,
Weil sie völlig ohne Gehabe,
Uns ständig völlig niedermäht.
Sucht ist unverzeihlich,
Sagen ja so manche Leut,
Die die Sucht ungedeihlich
Anprangern und nicht nur heut.
Besäuselt sein, tut richtig gut,
Wenn man so daneben ist,
Denn man schöpft leicht frischen Mut,
So daß man gut zufrieden ist.

Geld und Glück

Glück und Glas, wie leicht bricht das?
Wie steht es mit dem Geld und Glück?
Gehören sie zusammen?
Bilden sie ein Schicksals-Geschick?
Sind Geld und Glück beisammen?
Die Zufriedenheit und Glück,
Ist auch mit dem Geld verbunden,
Sonst gibt es nur ein Mißgeschick,
Das Glück wird nur geschunden.
Auskömmlich muß das Leben sein,
Mit Geld zu unserem Glück;
Sonst kann man nicht zufrieden sein,
Verliert das Glück auf einen Blick.
Geld eröffnet Perspektiven
Für die Bildung allgemein,
Sind sie doch Direktiven,
Für den Fortschritt ungemein.
Das Glück hängt von dem Gelde ab,
Läßt sich nicht isolieren;
Es zieht uns einfach tief hinab,
Wenn wir nicht voll parieren.



Wir brauchen eines Glückes Schmied,
Der uns den Weg des Glückes zeigt,
Der einfach ist in seinem Lied,
Vor allem uns ist zugeneigt.
Das Glück blüht auf, ist Geld im Spiel,
Man kann sich daran weiden;
Manchmal hilft ein großer Deal,
Den andere beneiden.
Glück ist unser schweres Los,
Es läßt sich kaum erringen.
Aber es gibt es zu unserm Trost,
Wenn wir die Flügel schwingen.

Es gibt immer eine Chance, solange man sich selbst und die
Hoffnung nicht aufgibt (Christopher Reeve, US-Schauspieler /
1952 – 2004).

Unsere Welt (zugeschnitten auf Lisa)

Du ignorierst die Welt,
Weil nichts außer Dir zählt,
Und sie nichts zusammenhält.
Der Lolo ist Dir ganz egal,
Obwohl er Dir nichts Übles will;
Er will Dich fassen ganz real,
Dich erkennen auch total
Mit seinem Überlebenswill.
Ein Gedicht ist schwer geschrieben,
Prosatext geht leicht voran,
Auf der Strecke ist geblieben
Häufig geistiger Elan.
Können wir uns gar nicht finden,
Vereint und tröstlich in dem Tun?
Müssen wir uns denn so schinden,
Ohne einfach auszuruhen?
Unsre Welt ist vielgeschichtig,
Niemand kennt sich darin aus,
Jeder will ungemein tüchtig,
Sie erleben nicht als Graus.
Wer die Welt einäugig sieht,



Ist nur zu bedauern,
Eine Miene er verzieht,
Einfach um zu mauern.
Keine Zeile bin ich wert,
Die Du an mir vergeuden mußt,
Du bleibst einfach unbelehrt
Verharrst in eigener Lust.
Und so bleibe ich ein Lümmel,
Hochbetagt und allzeit frei,
Erwarte für mich einen Himmel
Von der Lisa einwandfrei.
Und so endet die Geschichte
Einfach und ganz trivial,
Weil sie hat viele Gesichte,
Die sich äußern radikal.

Abgewichen

Abweichler werden bestraft;
Sie verlieren ihre Ehre.
Man nimmt sie gerne in die Haft,
Erteilt ihnen eine Lehre;
Doch diese stößt in die Leere,
Wenn das Opfer ist wehrbereit.
Dann gibt es nämlich die Kehre,
So das Opfer ist streitbereit.
Ein Plagiat ist nicht die Norm,
Stützt sich auf andere Geister,
Ein Doktorand wahrt nicht die Form,
Darum Plagiator heißt er.
Er ist verschrien in seiner Zunft,
Da er schnöd abgewichen ist,
Die Norm besteht in einer Kunst,
Die einzuhalten ist mit Pflicht.

Halbbrüder

Frank Stronach ist Milliardär
Und achtzig Jahre alt;
Ein Magna-Gründer wie er,
Braucht keinen Vorbehalt



Für sein Geld und seine Macht
In der hohen Politik,
Er hält mit Bedacht
Seinen Reichtum stets zurück.
Politisch ist sein Österreich
Kolossal an ihn gebunden;
Er läßt sich klopfen gar nicht weich,
Und fühlt sich nicht geschunden.
Dagegen ist Hans Adelman
Sein armer Halbbruder
Angeblich ein armer Mann,
Der so schlägt aus dem Ruder;
Liebt die Karriere nicht,
Verbunden mit dem Geld,
Braucht den geldlichen Zwang nicht,
Fühlt sich wohl wie ein Held
In der Konsumskese,
Betritt nicht die Geld-Welt
Unter seinem Halbbruder,
Da sie ist für ihn nur böse,
Nicht passend in seine Welt
Unter seinem Halbbruder,
Wollte er nicht dienlich sein,
In dessen Konzern nicht steigen ein.
Sein Bruder wollte stets der Beste sein
In allem, was dazu gehört,
Doch Adelman bracht' sich nicht ein;
Er wollte nicht gefesselt sein.
Abweichen ist ziemlich leicht,
Mit Strafe kaum verbunden,,
Doch der Sträfling schnell erleicht,
Wenn er wird dadurch geschunden.
Geistiger Diebstahl ist nicht schwer,
Zitate sind vonnöten,
Fußnoten müssen her,
Auch wenn sie sich nicht böten.
Wird ein Plagiat erkannt,
In allen seinen Sätzen,
Wird der Doktorgrad aberkannt,

Nach internen Gesetzen.
Der Titel ist ganz schnell vorbei,
Egal, wie hoch man hierin steht.
Es gibt keine einzige Schalmei,
Die dem Frevel widersteht.

Ferne und Nähe

Warum in die Ferne schweifen,
Wenn das Ziel doch liegt so nah?
Warum will man nicht begreifen,
Daß es ist für alle da?
Warum muß man sich stets streiten,
Wenn das Glück ist einfach da?
Kann man es nicht einfach leiten
In die Ferne und auch nah?
Ferne ist oft attraktiv,
will den Boden nicht verlieren,
Will meistens ganz impulsiv
Oft anderen imponieren.
Wer in die weite Ferne schweift,
Kann die Nähe nicht aushalten,
Weil er permanent begreift,
Nach den Sternen Ausschau zu halten.
Fern und nah kommen nie zusammen,
Weil sie Antipoden sind;
Einen Pfahl kann man einrammen,
Ohne daß er wirkt geschwind.
Nah und fern sind Gegensätze,
Die einfach zum Tragen kommen;
Sie bleiben einfache Gesetze,
Und sind meist stark beklommen.
Was ist fern und was ist nah
In der deutschen Wirklichkeit?
Was bringt sie vorwärts nach und nach
In behäbiger Tätigkeit?
Es ist die Entschlossenheit,
Sich für nah oder fern zu entscheiden.
Danach kommt die Zufriedenheit,
Und zwar ohne zu leiden.



Habenichtse und Nichtsnutze

Habenichte stranden oft,
Weil sie gar kein Geld haben.
Sie scheitern oft ganz unverhofft,
Selbst mit den besten Gaben.
Habenichtse in der Welt
Sind überhaupt nicht zufrieden,
Haben weder Gut noch Geld,
Obwohl sie dies nie mieden.
Den Mangel von dem guten Geld
Kann kein Mensch strikt erfüllen,
Er schreibt ab seine triste Welt,
Ohne sie zu zerknüllen.
Nichtsnutze verstehen stets
Sich weltlich anzupassen,
Immer dann wenn es so geht's,
Sind sie kaum zu fassen.
Nichtsnutze sind Schall und Rauch,
Möchte man wohl meinen.
Sie können in ihrem Rausch
Andersdenkende vereinen.
Habenichtse, Nichtsnutze
Bestimmen heut die ganze Welt,
Fragt man sich, wem das denn nutze
Ohne reichliches Entgelt.
Nichtsnutz ist das non plus ultra
und dem Habenichts ganz gleich,
will er diesem doch aufhelfen,
selbst wenn es gar nicht ist spruchreif.
Haben und besitzen,
Sind des Pudels Kern.
Dafür kann man auch schon schwitzen,
eine Auszeit gediegen ansitzen,
ob sie nah ist oder fern.

Nonsens in flagranti

Der Nonsens ist dazu bestimmt
Unklarheiten zu vertiefen.
Manch einer ist darob ergrimmt,

Beschwert sich unter liefern.
Die Welt schaltet Nonsens nicht aus,
Er wird einfach fortgeschleppt.
Keiner macht ihm den Garaus,
Als sei er fertig im Konzept.
Alle Menschen schlicht zu kneten
Mit seinem Unsinn allemal,
Und damit Macht erbeten,
Gegen die Welt, einfach total.
Nonsens trübt unsere Sinne,
weil er ganz unerkant ist.
Er ist wie eine Spinne
Mit Netzausbau und einer List.
Nonsens ist stets hoch willkommen
Allen Redakteuren meist,
Können sie doch arg beklommen
Nonsens verbreiten ganz dreist.
Nonsens ist eine Todsünde,
Weil sie fürchterlich grassiert,
So als ob sie nichts verstünde,
Weiter lebt ganz ungeniert.
Nonsens läßt sich nicht aufhalten,
Nicht einmal durch unsern Papst,
Der sonst alles will verwalten,
Auch was vorher gar nicht gabst.
Nonsens ist wie eine Tücke,
Vollkommen in sich unerkant,
Füllt aber eine Lücke
Zu einem intakten Verstand.
Nonsens ist dem Ballast gleich,
Will sich am Leben halten,
Knetet lieber andere weich,
Möchte diese mitverwalten.
Ein Konzept gegen Nonsens pur,
Gibt es nur durch den Verstand.
Dieser zieht aber keine Schnur,
Da er verweht wie der Sand.

Für und Wider des Internets

Das Internet ist eine Macht,
Die es nicht zu tilgen geht.
Es wird von vielen noch verlacht,
Meistens zusätzlich veracht',
Obwohl es nicht im Wege steht.
Das Internet ist Bastion
Für die Unvollkommenheit;
Sie drückt sich aus in Legion,
Ganz in der Verschwiegenheit.
Das Internet kehrt sich heraus
Als Ort des Wissens ungemein,
Lebt nicht in Saus und Braus,
Will nur solider Partner sein,
Für geistiges Verlangen,
Ohne eine drangvolle Pein;
Mit Hangen und auch Bängen
Will es zufrieden sein.
Das Internet als Lexikon
Hat eine Suchmaschine,
Sie sucht eilends, macht sich davon,
Wenn ihr fehlt die Linie.
Google gurgelt sich so durch,
Wenn ihr konkret ein Auftrag fehlt;
Dann ist sie wie ein armer Lurch,
Dem Entscheidendes entgeht,
Nämlich Wissen voll im Flug,
Das im Wesen nicht verweht;
Ohne Schuß vor seinen Bug,
Dem das Wahre voll entgeht.
Das Internet will Dich belehren
Mit einfacher Wortes-Kunst.
Es will Dich ganz und gar bekehren,
Dich halten in seinem Dunst.
Das Internet ist ein Täter,
Der sehr wohl im Kommen ist,
Der jeden Schwerenöter
Überzeugt durch seine List.
Freie Gedanken gibt es nicht.

Sie werden einfach ausgekehrt.
Sie halten ihre Schotten dicht,
Obwohl sie sind oft ganz verkehrt.
Das Internet oft Schaden nimmt
Durch viele falsche Benutzer;
Es zeigt sich aber nicht ergrimmt
Durch diese Revoluzer.
Wer das Internet zu nutzen weiß
Für seine eigenen Zwecke,
Ist gut daran mit seinem Fleiß,
Verrennt sich nicht in eine Ecke
Voller Widersprüchlichkeit,
Die es auszumerzen gilt
Mit hoher Beständigkeit,
Die nicht jedem Menschen gefällt.
Das Internet ist Segen und auch Fluch,
Je nachdem, wie man es nimmt.
Stöbert man es durch und durch,
Ist man auch schon mal ergrimmt
Über seine schweren Zeilen,
Die bisweilen mißgestimmt
Nicht einladen zum Verweilen.
Das Internet, das ist der Schluß,
Ist Freude sehr und auch Verdruß.

Der Narr

Der Narr ist ein Spötter in der Welt;
Die Narrheit hat's ihm angetan.
Er verachtet seine Welt,
Die für ihn liegt in leerem Wahn.
Narren verfluchen ihre Welt,
Wie es Georg Büchner tat.
Der Narr hört auf keinen Rat
Denn er ist ein armer Tor,
Der mit sich unzufrieden ist;
Er ist wie ein schwarzer Mohr,
Der mit einem Makel behaftet ist.
Den Narren trennen Welten,
Durch seine Obeflächlichkeit;



Sie lassen ihn nicht gelten,
Weil es ihm fehlt an Klarheit.
Der Narr ist unvollkommen,
Erträgt nicht seine Welt,
Die er eher ganz beklommen
Wider Willen aufrecht erhält.
Der Narr ist eine Größe,
Die man schon beachten muß;
Er gibt sich aber eine Blöße,
Wie eine ungeknackte Nuß.
Der Narr spiegelt die Welt,
Ist ihr aber untertan,
Weil er ihr massiv verfällt,
Bestimmend ist in ihrer Bahn.
Der Narr ist Freud und Gram zugleich,
Er tastet unser Sinnen,
Er klopft uns ganz windelweich,
Als wollte er uns einspinnen.

Gegen die Bier-Abstinenz

Sinnlos ist die Abstinenz,
Aufgestülpt, hineingelehrt,
Die in ihrer Konsequenz
Das Bier völlig abtrainiert
Und kein Schlupfloch offen läßt
Für den schlichten Bierkonsum,
Verweigert den hilfreichen Test
Zu des Süchtigen Ruhm.
Lustlos, freudlos, trostlos
Ist die Abstinenz;
Denn sie ist erbarmungslos
In ihrer starken Vehemenz,
Beachtet kaum den nahen Tod,
Und fördert nicht die Lust,
Ist ein Aufschrei in der Not,
Sorgt für ständigen Frust.



Für die Bier-Abstinenz

Abstinenz befreit vom Zwang,
Ständig Bier zu trinken,
Obgleich man spürt den schnöden Drang
In das Bier zu versinken.
Bier-Askese ist angesagt,
Trocken muß der Trinker sein;
Bier ist überhaupt nicht gefragt,
Sondern es ist eine Pein;
Denn Bier führt zum Mißbrauch nur,
In die Abhängigkeit pur,
Aus der es kein Entrinnen gibt,
Sei das Bier noch so beliebt.
Abstinenz ist niemals gleich,
Klopft mich und andre weich,
Hält sich tapfer und auch stur
Ist des Trinkers Heilungskur.
Mächtig ist die Abstinenz,
Wenn sie das Bier stehen läßt,
Wenn sie in der Konsequenz,
Glatt verzichtet auf jeden Test,
Da er in die Hose geht,
Ohne Abstinenz ganz fest
Diese dadurch schnell verweht,
Gibt der Abstinenz den Rest.

Erich Fried ohne Zeichensetzung, ohne Reime und ohne Rhythmus:

„Was es ist“

Es ist Unsinn
sagt die Vernunft
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist Unglück
sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz
sagt die Angst
Es ist aussichtslos
Sagt die Einsicht



Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist lächerlich
sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig
sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich
sagt die Erfahrung
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Dies **lyrische Prosa-Gedicht** ist kein traditionelles Gedicht, wie der Zauberlehrling von Johann Wolfgang von Goethe: „Hat der alte Hexenmeister sich doch einmal wegbegeben, und nun sollen seine Geister auch nach meinem Willen leben“, und so weiter.

Lyrische Prosa zu schreiben ist erheblich leichter, als ein reimendes Gedicht zu schreiben. Man kann die Endsilben mißachten und relativ faul und träge seinen Inhalt reimlos dem Leser nahe bringen. Für mich müssen sich Gedichte reimen, sonst taugen sie nichts. Ich stelle Erich Fried mein Gegengedicht gegenüber:

Vom Wert der Freundschaft

Und es sprach die gute Fee
Aus dem großen stillen See:
Nimm' Dir einen lieben Freund,
Der Dir hilft in Deiner Not,
Der mit Dir es gut nur meint,
Der Dich schlägt auch niemals tot,
Der mit Worten Dich erfüllt,
Der ergründet Deine Welt,
Der Dir Deinen Hunger stillt,
Der Dich lieb hat alle Zeit,
Der Dir Fehler auch verzeiht,
Der Dich achtet als Person,
Der Dir abgibt von dem Lohn,
Den er sich erworben hat,
Der sich nie vergreift im Ton,
Der Dich setzt auch niemals matt;



Freundschaft heißt das hohe Lied,
Das Dich aus dem Abgrund zieht.

Der heimliche Schrecken

Seine Frau ist instabil,
Sagt er auf einer Party;
Daß er sie quälet, wie noch nie,
Behauptet ihre Katie.
Sie ist die Freundin nebenan
Für's Schlechte und für's Gute.
Sie unterliegt nicht seinem Bann,
Schwingt lieber die Rute,
Zu zähmen diesen Bösewicht,
Manieren ihn zu lehren;
Demütigen darf er sie nicht;
Sie kann sich gar nicht wehren.
Unheimlich und unbemerkt
Sind meistens die Attacken,
Routiniert und noch verstärkt,
Will man sie wohl psychisch packen.
Warum er dieses Tun nicht läßt,
Kann Katie nicht erfahren;
Sie hält zu ihrer Freundin fest
In all' den vielen Jahren.
Sie ist ihr Stütze in der Not,
Wirkt stärkend auf die Psyche,
Teilt mit ihr das letzte Brot
Und sammelt stille Flüche.

Scheuklappen

Lege Dir Scheuklappen an
Für ganz unnütze Dinge;
Dann zieht auch gar kein Streß heran,
Das Glück Dir hold gelinge!
Du mußt nicht alles fassen weit,
Was in der Welt verbreitet wird;
Dagegen mußt Du ganz gescheit
Dir schaffen ab jegliche Bürd',
Die Unlust nur verbreiten kann



Durch ihre täglich hohe Hürd;
Die Ordnung wär' dabei vertan,
Das Chaos herrscht mit seinem Wahn
Ohne die Ordnungs-Klinge.
Verlier' die Scheuklappen zugleich
Für ganz nützliche Dinge;
Laß' Dich nicht klopfen windelweich!
Erkenne, wie ich ringe
Um Deine werte Lesemüh'
Mit Anstand ich vollbringe
Eine willkommene Lebens-Brüh'
Zum Nutzen werter Dinge.

Eile ohne Hast

In fliegender Eile,
Aber ohne Hast,
Laufe ich die Meile,
Erlaufe die Rast
Und komm' an das Ende
Fast ganz atemlos
Und reib' mir die Hände
Ist das nicht famos?

Was zählt

Ein Sturm bricht los
In stiller Nacht;
Was mach' ich bloß,
Hab's nicht bedacht.
Ich kehre um,
Eh' es zu spät;
Kriegt mich nicht rum,
Nur das jetzt zählt.

Beeren-Lese

Lassen sich alle Beeren
Ohne Reue verzehren?
Oder reiten sie Tücken
Mit giftigem Zücken
Ihrer Kerne



Für die moderne
Droge der Welt?
Alles, was zählt,
Ist das Geld,
Das mir meist fehlt.
Ich kenne Sie nicht,
Mag nicht Ihr Gedicht,
Laß mich nicht belehren
Und auch nicht bekehren,
Schon gar nicht mit schweren
Fragen, wie dieser;
Ich bin ein Verdrießer
Und meistens ein Spießer
Unter Zeitgenossen
Oftmals verdrossen,
Beklag' mich nur selten,
Tu niemanden schelten,
Mög's Gott mir vergelten.

Natur und Technik

Bist Du ein Freund wohl der Natur,
Aber ein Feind der Technik;
So lerne brav ohne Tortur
Allmählich und bedächtig
Die kleinen Apoströphchen nur,
Des Lebens reiche Adern;
Sie dienen Dir in einer Tour,
Du wirst mit Dir nicht hadern.
Die Technik ist zu Diensten
Dem Menschen, nicht ihr Knecht;
Er lernt aus ihr am kühnsten,
Wenn er kommt mit ihr zurecht.

Verantwortung herausgestellt

Verantwortung wird abgeschoben,
Weil sie zu schwer ist in der Welt.
Der Fordernde ist stets verschoben,
Weil er das Leben uns vergällt.
Drum ändert sich die Lage nicht,



Angesagt ist der Verzicht
Auf Besserung in unserem Leben;
Die Pille gibt es dafür nicht,
Vielmehr geht vieles voll daneben.
Verantwortung kostet uns Kraft
Und unsägliche Mühe;
Schmoren müssen wir in ihrem Saft,
Wie in einer zähen Brühe;
Denn eine große Lücke klafft
Vom Abend bis zur Frühe,
Zernaget unsere Energie
Mit großem Wohlgefallen,
Verbreitet Satans Phantasie;
Wir müssen unsere Fäuste ballen.

Verantwortung in Kürze

Verantwortung, ich jag' Dich fort
In meines Feindes Hände.
Ich nehme Dich noch nicht an Bord,
Sonst Kraft ich bloß verschwende.
Verantwortung ist es nicht wert,
Daß man sich schier verausgabt,
Sie stets an meinen Kräften zehrt,
Meinen Nachteil nur vermehrt,
An meinem Image ständig schabt.

Leben

Ich eile, ohne zu hasten;
Ich verweile einfach zum Rasten;
Ich lebe bisweilen so eben,
Einfach, um zu überleben.

Wahrheiten I

Wahrheiten sind schlimme Geister,
Decken sie doch Lücken auf,
Finden dabei selten Meister,
Heben sich nicht aus der Tauf.
Wahrheiten sind meist verschrieen,
Werden oft nicht anerkannt,
Werden manchmal ausgeliehen,



Meistens aber wohl verbannt;
Denn sie haben ihre Tücken,
Werden danach auch benannt,
Schließen aber ständig Lücken,
Weil sie sind so sehr verkannt;
Wahrheiten, man glaubt es kaum
Sind auch unheimliche Geister,
Sind für viele nur Abschaum,
Werden selten dick und feister,
Wahrheiten sind nie in Ruh,
Sind wohl rührig immerzu.

Wahrheiten II

Wahrheiten wurden beschrieben
Im antiken Griechenland;
Fabeln hatten sich verschrieben,
Narren, Dichter insgesamt,
Trugen ihre Possen vor
Kaisern, Fürsten und Gesinde;
Und sie schossen oft ein Tor,
Wahrheitstriefend ganz gelinde,
Ließen Tiere wohl agieren,
Ganz latent im wahren Sein,
Konnten Herrschaften blamieren
Ganz subtil und immer fein.
War Kritik stets eingebunden
Tierisch in die Narretei,
Wurde man auch nicht geschunden,
Kopf und Kragen blieben frei.

Der Menschenfeind

Ein Menschenfeind ist auf der Welt,
Beschädigt stets Dein Leben,
Indem er anderen vergällt,
Wonach sie innig streben.
Sein Leben geht ganz schnell vorbei,
Feindselig und voll Gram;
Er hört nicht `mal eine Schalmel;
Er endet einfach ganz infam.



Desillusionist

Ein Desillusionist
Hält nichts von Illusionen.
Er sieht die Welt, so wie sie ist
Und nicht in Visionen.
Die Wirklichkeit ist ihm viel wert
Mit Ernst und auch Vergnügen;
Den Spaß er stets beiseite kehrt,
Wenn Ernst man will verschieben.
Perfekt ist eine Mischung nur
Aus Ernst und Spaß zusammen;
Sie paßt vereint wie moll und dur,
Züngelt in ihren Flammen.

Antiquarische Schätze

Antiquarisch muß man fragen,
Was an Altem denn so zählt;
Sind es Bücher voller Sagen,
Selten stets herausgestellt?
Einsam sind die Erstaussagen,
Kosten immer schönes Geld;
Ist die Rarität zu haben,
Weil dem Kunden sie gefällt?
Manche Bücher sind nur teuer
Durch Ideen manifestiert;
Preise zahlt man ungeheuer,
Immer stets ambitioniert.

Ursache und Wirkung

Wer bewegt nur die Planeten?
Wer bestimmt denn ihren Lauf?
Was sagen dazu die Propheten?
Wen heben sie aus ihrer Tauf?
Unendlich sind in ihrer Zahl
Die Sonnen und die Sterne.
Astronomen haben die Wahl,
Sie zu sehen aus der Ferne,
Wie sie umeinander kreisen,
Planeten, Monde und noch mehr,



Wie sie miteinander reisen,
Denn das Weltall ist nicht leer.
Kollisionen gibt es nicht,
Alles ist streng ausgeklügelt,
Harmonie ist stets in Sicht,
Mancher wird davon beflügelt.
Dies hat Gott alles erschaffen
Uns zur Freude und zum Trost;
Doch es gibt so manche Laffen,
Die darüber sind erbost,
Die den lieben Gott nicht kennen,
Ihn verleugnen ganz und gar,
Sich im Unglauben verrennen,
Lieber spalten Haar um Haar.
Leichter ist's, an Gott zu glauben,
Als an absolutes Nichts;
Hoch hängen der Weisheit Trauben
Angesichts göttlichen Lichts.

Klarheit und Wahrheit

Ich bin so in die Jahre gekommen,
Halte kontrollierten Rückblick,
Zeit war mir gegeben und genommen,
Oft saß mir der Sinn-Geier im Genick.
Die Klarheit war quasi verschwommen,
Reduziert auf einen Augenblick,
Die Gelegenheit war gekommen,
Wahrheit zu erhaschen in einem Stück,
Meine Gegenwart anzunehmen
Durch eine Zukunftsvision,
Engelsgleich wie ein Schemen,
Trotz allem aber mit Präzision.
Soll das Leben einen Sinn haben,
Muß man ziemlich tief graben,
Ihm einen Sinn geben
In seinem Leben
Ein Buch schreiben
Oder Rosen züchten,
Beweglich bleiben



Und eifrig dichten,
Den Geist hoch halten,
Den Computer verwalten
Und vieles trainieren,
Kummer eliminieren;
Das gibt Kraft,
Erhält den Lebenssaft.

Dienende Partnerschaft

Passen wir denn wohl zusammen,
Verlässlich und auch liebevoll?
Zünden denn schon mal die Flammen,
Werden wir dann liebestoll?
Hochgesteckte Erwartungen
Enttäuschen uns wohl allzu schnell,
Warten auf mit Marterungen,
Manchmal auch mit Engelszungen,
Sanft ertönend, licht und hell.
Erfüllet unser Wunsch sich gar
Nach einer echten Partnerschaft,
Bilden wir ein liebend Paar,
Scheuen niedrige Sklavenschaft,
Streiten nicht um jeden Preis,
Machen uns dann lieber rar,
Treten auf betont ganz leis',
Stellen uns als liebend dar,
Sind schon mal ganz schwer bewegt,
Manchmal auch wohl impulsiv,
Ab und zu sehr leicht erregt,
Wider Erwarten repulsiv,
Manchmal davon gar bedrückt,
Bisweilen wieder ganz beglückt,
Von der Liebe schier entzückt,
Partner sein im ganzen Leben,
Das auch Tücken haben kann,
Wollen wir einen Sinn ihm geben,
Rechtzeitig so dann und wann.



Ovid's Liebesgeschichte

Ein antikes Liebespaar
Waren Baucis und Philemon,
Streit und Unlust blieben rar,
Jeder Tag war Liebes-Wonn.
Und sie waren schrecklich arm,
Daß es einen Gott erbarm.
Eines Tages stellten sich
Unbekannte Gäste ein,
Aßen, tranken ganz herrlich
Mit den beiden im Verein.
Zeus und Hermes waren sie,
Göttervater und sein Sohn,
Dankten beiden wie noch nie
Mit gold'nem Tempel schier zum Lohn,
Aus der kargen Hütte gemacht,
Blieben sie bis in den Tod,
Unzertrennlich ewig vollbracht,
Dicht an dicht in göttlichem Schwur,
Nach dem Tod, wer hätt's gedacht,
Verwandelte sich die Liebe pur,
Vereint als Eiche-, Linde-Baum,
Erfüllte sich ein Liebestraum.
Unsterblichkeit brach sich hier Bahn;
Die Liebe schrieb sie auf die Fahn.
Von Ovid stammt diese Geschichte'
Mehr darüber weiß ich nicht.

Unvergängliche und vergängliche Liebe

Laß uns beide glücklich sein,
Unzertrennlich in der Freude,
Bis ins hohe Alter hinein,
Stets in einem neuen Kleide.
Erst der Tod möge uns scheiden,
Raffe er uns nicht dahin;
Da wir ihn nicht können leiden,
Raubt er uns doch Lebenssinn.
Doch der Tod gehört zum Leben,
Wie der Hund zu seinem Herrn,



Müssen wir ihm Paroli geben,
Mag der Teufel auf ihn schwören.
Langfristig stabile Ehen
Sind heut' ziemlich rar gesät,
Auch in ihnen können wehen
Unglück, Unbill früh und spät.
Stabilität hat einen Halt,
Der glücklosen Paaren fehlt;
Christliche Werte lassen sie kalt,
Was in stabilen Ehen zählt.
Konflikte drohen allen Paaren,
Ob sie sich lieben oder nicht,
Zerwürfnisse gibt's in allen Jahren,
Auch in jeder sozialen Schicht.
Werte stiften einen Sinn,
Geben uns oft einen Halt,
Sind für uns auch ein Gewinn,
Wertefrei man uns schon schalt.
Zweifel am ander'n belasten schwer,
Ohne Werte noch viel mehr,
Ohne Worte im Konflikt,
Ist der and're nicht entzückt.
Sinnstiftend sind Werte nicht
Für manche Menschen in der Zeit;
Darum seh'n sie auch kein Licht,
Sind gegen Unbill nicht gefeit.
Toleranz, Vertrauen, Pflicht
Machen eine Liebe aus,
Wahrheit, Geduld und Nachsicht,
Helfen gegen Saus und Braus.
Verständnis, Treue, Zärtlichkeit
Bereichern eine Liebe schon,
Besinnung auf Geborgenheit,
Entsteht aus Liebe dann zum Lohn.
Abkehr von der Tradition,
Hinkehr zur Persönlichkeit,
Lassen stranden die Werte schon,
Treffen die Empfindlichkeit.
Sicherheit ganz materiell

Ist ein starkes Fundament,
Das aber zeitlich tendenziell
Nicht ein jeder schlicht erkennt.
Selbstverwirklichung dienet gar
Der eigenen Emanzipation;
Ungebundenheit trennt ein Paar,
Das Wirgefühl schleicht sich davon.
Kommt noch Maßlosigkeit ins Spiel,
Gibt's gar nichts mehr zu retten;
Dienendes Geld ist nicht das Ziel,
Beherrschen will es uns, wollen wir wetten?
Philanthropische Menschlichkeit
Verschenkt die wahre Liebe,
Sie strebet nach Unendlichkeit
Der innig süßen Triebe.

Fritz Perls „Gestaltgebet“

„Ich tu, was ich tu;
Und du tust, was du tust“.
Ich bin nämlich nicht du,
Und dein du steht in Unlust
Zu meinem ich
Und bekämpfet mich.
Ich bin auf dieser Welt,
Lebe nicht nach deinen Wünschen.
Alles, was mich pur erhält,
Laß ich mir übertünchen.
Selbstverwirklichung ist mein Gott;
Ihr will ich nur dienen;
Alles and're ist für mich Schrott,
Mache dazu nur böse Mienen.
Individualität ist angesagt,
Bindungslosigkeit von vornherein,
Manipulation ist nur gefragt,
Kontrolle aber darf nicht sein.
Vereinnahmung ist kein Schreckgespenst;
Davor muß man sich schützen,
Individualität soll ungebremst
Allen beiden nützen.



Das Ich-Zeitalter
Scheint unsozial;
Es ist nicht wie ein Schalter
Zum Besseren ganz emotional,
Es ist wie ein Verwalter
Für Geltung in der Partnerschaft,
Für Radikalität
Für Individualismus halt
Für Spontaneität.
Bald tritt auch ein Wandel ein
Zur Solidarität,
Zur Besinnung auf Gemeinschaft fein
Zur Spiritualität.
Man kehrt sich ab vom überzog'nen Ich,
Läßt die Familie zu,
Läßt Sicherheit auch nicht im Stich,
Verlangt für sich die innere Ruh,
Folgt dem Sinn gleichwohl im Ganzen,
Denn die Scheidungsrate ist sehr groß,
Man vergibt sich nur die Chancen
Mit brutaler Ich-Sucht bloß.
Eine Kurskorrektur trete gottlob ein
Und stärke bald das Wir-Gefühl;
Alleine braucht niemand zu sein,
Außer den Singles in ihrer Mühl'.

Frage und Antwort im Wechselgespräch

Hat das Leben einen Sinn?
Nur, wenn Du ihm einen gibst.
Bin ich für Dich ein Gewinn?
Nur, wenn Du mich feste liebst.
Sind auch Werte für mich drin?
Alle, die Du selber magst.
Gehst Du mit mir überall hin?
Nur, wenn Du Dich nicht beklagst.



Welche Werte schätzt Du so?
Geduld und auch Geborgenheit.
Macht die Liebe Dich auch froh?
Stärker, als die Sicherheit.
Welcher Wandel macht Dir Sorgen?
Geldentwertung so im Jahr.
Was wünschst Du Dir denn für morgen?
Daß wir sind ein innig Paar.

Der Mann stellt die Frage und die Frau gibt die Antwort.

Aggression und Gewalt

Warum gibt es die Gewalt
Von den Jugendlichen heut'?
Warum ist sie Schreckgestalt,
Besonders bei den alten Leut'?
Amok, Raub und Tötlichkeit
Sind bevorzugte Delikte,
Mißachten die Verletzlichkeit
Der Opfer und Verdikte.
Zukunftsangst, Beschämung, Scham
Sind die Ursachen der Gewalt;
Mobbing, Demütigung ganz infam
Kommen hinzu unverhallt.
Wut und Schuld sind auch dabei
Spott, Verachtung reihen sich an,
Nicht zu kurz kommt Hänselei,
Resignation bricht sich auch Bahn,
Mit Mitleid ist es nicht getan.
Opfer waren die Täter schon,
Bevor sie zur Gewalttat schritten.
Gewalt war ihr vergoltener Lohn,
Da hatten sie zuvor gelitten.
Sie entluden ihren Frust
Mit Gewalt in voller Lust,
Ohne an die Folgen zu denken,
Ohne einfach einzulenken;
Denn die Wut ist voll im Spiel,
Rache ist das große Ziel.



Verarbeitung von Gewalt

Begeht man Unrecht durch Gewalt,
Schadet man einer Person;
Ihre Unverletzlichkeit sagt halt,
Respekt davor ist guter Ton.
Ein Täter wehrt Verantwortung ab,
Will davon gar nichts wissen,
Empfindet sich als Opfer glatt,
Will Gerechtigkeit nicht missen.
Angriffe gelten als legitim,
Sind praktisch ohne Kontrolle;
Alle Impulse sind ganz intim,
Erwachsen auf eigener Scholle.
Den Opferstatus nimmt er an,
Als Folge einer Strafe,
Als hätte er nichts Böses getan,
Unschuldig zu sein, wie die Schafe.
Doch gibt es ethische Regeln,
Wiedergutmachung ist ihr Preis,
Der Täter darf einfach nicht segeln
Zur nächsten Gewalt-Party leis.
Sein Vergehen verlangt nach Ahndung
Für den gewaltigen Gefühlsausbruch;
Er muß ihn mentalisieren als Warnung;
Dies ist schlimmer, als jeder Pest-Geruch.

Schändlich und schädlich ist, wer anders redet und spricht,
als er denkt.

Liebe Corinna,

Münster, 21.10.2010

Zu Deinem und auch Tanjas Vergnügen
Habe ich heut' ungemein
Eure Post nicht nur vertrieben,
Der ich mag' nicht unterliegen,
Soll sie mir doch willkommen sein.
Manchmal träum' ich schon poetisch,
Frage mich stets ungemein,
Antworte ich denn prophetisch,
Was macht aus das Glücklichein?



Und so erhältst Du eine Kette,
Die golden schimmernd ist Natur,
Mit einem Opal wohl in der Mitte
Ohne jegliche Gravour.
Mögest Du sie wohl behalten,
Denn sie ist ganz abgeluchst
Von meiner Mutter in den Zeiten,
Auch in dementen Weiten,
Vollkommen abgedruckt.
Mein Computer ist mir nicht gewachsen,
Denn er ist oft quer gestellt,
Macht ständig so seine Faxen,
Öffnet Fenster unbestellt,
Bereitet mir so Mißvergnügen
In meiner freundlich gestellten Welt,
Kann aber gar nicht siegen;
Ich schalt ihn ab als ungesellt.
Wirb doch mal für meine Bücher,
Sieben an der Zahl;
Ich hab' leider keine Behüter,
Ende schnöd in meiner Qual.
Darum komm' ich jetzt zum Ende,
wie es sich einfach gehört,
Hoffe auf die große Wende,
Die meine Leser auch betört.
Denn ich will in meinen Breiten
Bleiben nicht ungehört;
Doch die Zeiten müssen leiten
Jeden Autor ganz ungestört.

Lustbetont

Der Mensch ist meistens lustbetont,
Und zwar über das ganze Jahr;
Er bleibt davon auch nicht verschont,
Im Tierreich es üblich ist und war.
Zufrieden bleibe ich auch nur
Im Verständnis mit der Natur,
Kann meine Hände gar nicht ringen,
Wie ich es ganz gerne will',



Kann meine Wünsche nicht immer stillen,
Weil mir bekommt nicht fremder Will'.
Der schlimmste und gefährlichste Müll,
Ist niemals aufzuhalten;
Es ist der Gedankenmüll,
Den man will meistens behalten.
Es ist der eigene und fremde Müll,
Man muß ihn streng verwalten,
Denn er kehrt meistens ganz vehement
Mit seinen innigen Gestalten,
Leider oft aber auch ungehemmt
In Form von Mißgestalten
In unsere Psyche ein,
Und das ist beileibe gar nicht fein.

Gerechte Liebe

Wahre Liebe ist nicht schlecht,
Wenn sie ist nicht ungerecht;
Beide Seiten wollen streiten,
Mag es gut sein oder schlecht,
Müssen sich immer begleiten,
Wahrheitsmäßig und gerecht.
Die Liebe ist ganz einfach toll,
Erfüllt auch ihr tägliches Soll,
Läßt sich nicht unterkriegen,
Will schon gar nicht immer siegen,
Sondern ist im Geben voll,
Ganz strategisch festes Boll-
Werk, das sie nur geben kann,
Schlagen auch in ihren Bann;
Liebe wird auch leicht vertan
Ohne die Geschicklichkeit,
Meidet die Welt und ihre Bahn
In ihrer Erquicklichkeit;
Und so end' ich mit Bravour
Ohne alle Liebes-Struktur.



Untreue

Untreue, welch' schlimmes Wort,
Eilt sie doch von Ort zu Ort;
Ist so alt, wie die Menschheit schlicht,
Ist auf Wechsel stets erpicht.
Eine Affäre, kann man sagen,
Ist vom Partner schwer zu ertragen.
Er hält sie für einen Betrug,
Will Revanche mit Recht und Fug.
Doch die Antwort ist verkehrt,
Sie, die Untreue noch vermehrt.
Kränkung stellt die Affäre dar,
Kränket auch die Kinderschar,
Setzt Familienleben auf's Spiel,
Verfolgt riskant das eig'ne Ziel.
Sexuelle Freiheit ist verpönt,
Sexuelle Untreue ist schlecht,
Besser geeint und versöhnt,
Als sein eigener Sex-Knecht.
Untreue wird oft verborgen,
Bekümmert auch den Täter nicht,
Teilet nicht des andern Sorgen,
Denkt auch nicht an seine Pflicht.
Fehlentwicklung zeigt das Leben
Durch die Untreue wohl auf,
Rettung gibt es durch Vergeben,
Doch das ist ein schwerer Lauf.
Untreu ist die eine Seite,
Betrogen denn die and're gar,
Und man wird zur fetten Beute
Als ein streitend, liebend Paar.

Umgang mit Kränkungen

Untreue ist eine Kränkung
Mit Enttäuschung ganz und gar,
Führt bisweilen zur Verrenkung,
Auch schon mal in die Versenkung;
Vieles bleibt völlig unklar.
Manche wollen die Vergeltung



Nach dem Motto: Rache ist süß,
Und verschlimmern noch die Scheltung,
Ich seh' zu, daß ich nicht büß'.
Reue ist des Täters Schuld,
Läßt sich aber nicht erzwingen,
Gefordert wird sehr viel Geduld
Mit federleichten Schwingen.
Das Selbstgefühl bleibt auf der Strecke,
Wenn die Verwundung nicht vergeht.
Soll ich sagen: ich verrecke,
Wenn die Liebe so verweht?
Abwehr ist nicht meine Tugend,
Schuldzuweisung dient mir nicht;
Ich überlasse dies der Jugend,
Ich bin darauf gar nicht erpicht.
Geh' raus aus Haß und Bitterkeit,
Sie können Dir nur schaden;
Denn es siegt die Einigkeit;
Ohne sie gehst Du nur baden.
Die Liebe ist der größte Schatz
Und stärker noch als Leben;
Verwelken tut sie für die Katz',
Wenn sie nicht kann vergeben.
Pflege so die Philantropie,
Wer liebt, der muß auch geben;
Dies ist die beste Philosophie
Für tugendhaftes Streben.

Schädliche Impulse

Nutze doch Dein Potential!
Übe stets die Selbstkontrolle!
Denn Du hast gar keine Wahl,
Und Du bleibst auf Deiner Scholle.
Aggressionen, Neid und Haß
Sind schädliche Anstöße,
Übertreffen das übliche Maß,
Führen zu einer Impulsblöße.
Impulse, die nur schädlich sind,
Bedeutend Last zu aller Zeit,



Verzweiflung, Drogen, Kauf geschwind,
Verbreiten Lust, aber auch Leid;
Mißerfolg in Deinem Leben
Führen sechs Impulse an,
Süchte sind's, die Dir nichts geben,
Bringen Dich in puren Wahn.

Nützliche Impulse

Freude, Hoffnung, Zuversicht
Möchte jeder wohl erleben;
Schädliches stört nur die Sicht
Auf ein unabhängig Leben.
Dichten, reiten, laufen fein,
Erquicket die Gemüter.
Tanzen und ganz sportlich sein,
Verstärkt geistige Güter.
Imkern, pokern, Fische-Zucht,
Liefen Impulse für den Tag;
Abkehr von der Alkohol-Sucht,
Ist die Kunst, die jeder mag.
Bücher schreiben, Bilder malen
Steigern manches Wertgefühl,
Computer bedienen ohne Qualen,
Sichert gutes Lebensgefühl.

Denken

Wer möchte jemandem verdenken,
Wenn er sich Gedanken macht.
Soll man ihm Gehör wohl schenken,
Wenn er es nicht hat entfacht?
Jeder sollte mitdenken,
Wenn ein and'rer ihm was sagt.
Jeder sollte nachdenken,
Wenn ihn Unverständnis plagt,
Und den Dialog anregen,
Wenn er zu entgleiten droht,
Denn es bringt doch keinen Segen,
Wenn der Partner uns bedroht;
Vielmehr müssen wir uns regen,



Damit Streit uns nicht verroht,
Und ihn täglich innig pflegen,
Daß er bleibt immer im Lot.
Vordenken wird kaum geschätzt,
Geht so manchem in den Strich,
Auch das Ausdenken oft verletzt,
Versetzt so manchem einen Stich.
Darum muß man umdenken,
Wenn man so nicht weiter kommt,
Dem anderen Gehör stets schenken,
Damit es beiden tüchtig frommt.
Denkt man weiland hin und her,
Wird das Denken ein Vergnügen;
Nicht denken mißfällt uns schwer,
Ihm woll'n wir uns nicht fügen.
Angesagt ist Harmonie
Im Schweigen und im Denken;
Entscheidend ist die Sympathie
Zwischen den Kontrahenten.

Politik der FDP

Steuersenkungen tun weh,
Man sollte lieber sparen.
Dies weiß auch wohl die FDP,
Der tut es aber gar nicht weh,
Wenn sie zwischen den Jahren
Wähler verliert in Scharen.
Ihr Mantra ist wohl nicht erwünscht,
Verstiegen muß man's nennen;
Sie hat auch gar nicht rumgelinscht,
Sonst würd' sie sich bekennen
Zu einer Politik des Geld's
Des kargen mit Antennen.
Da weiß man doch, was endlich zählt:
Die Unvernunft wird ausgewählt.
Das Wachstum schier verzögert sich
In ganz fataler Weise;



Es geht uns an, auch Dich und mich,
Sehr laut und gar nicht leise.

Regierungs-Politik

Regieren findet nicht mehr statt;
Man windet sich im Klüngel;
Untätigkeit hat man längst satt,
G'rad mit dem FDP-Züngel.
Zerrissen ist die Koalition
Aus christlich-sozialer Union
Und den Freidemokraten
Treten nicht an zur Konklusion,
Sind vielmehr schlecht beraten.
Ungeordnet ist das Bild,
Das sich uns deutlich zeigt.
Wer führt ganz merklich was im Schild,
Damit man sich verneiget?
Politiker muß man trimmen fein,
Denn die Lage ist prekär;
Sollen sie uns're Stimmen sein,
Da die Kassen sind so leer?
Schöne Reden kann jeder schwingen,
Doch damit ist es nicht getan.
Ohne Taten zu vollbringen,
Geht es wirklich nicht voran.
Wartet man auf die Landtagswahl,
Gezielt von Nordrhein-Westfalen,
Wird die Zeit wohl bald zur Qual
Für Stillstand darf man nicht zahlen.

Oppositions-Politik

Zufrieden ist die Opposition
Mit Sigmar, Renate und Jürgen,
Bestimmt nicht mit ihrer Position:
Sie tun die Regierung nicht würgen.
Sie lassen sie schlafen bis Ultimo,
Bis unter fernher liefern.
Sie machen die Bürger gar nicht froh,
Weil sie zur Ordnung nicht riefen.



Trittin, Künast und Gabriel,
Sputet Euch, aber schnell!
Verschwindet nicht in den Tiefen!
Das Spotten fällt der Troika schwer;
Was hat sie schon zu lachen?
Gewinnen kann sie doch nichts mehr,
Wann läßt sie's endlich krachen?
Gute Vorschläge macht sie nicht,
Sie ist nur immer dagegen;
Darum fällt sie auch kaum ins Gewicht;
Sollte man sie da noch pflegen?

Telekom-Aufgaben

Rationenstoff.de
Hatte ich bisher besessen;
Domain war eine gute Fee,
Hab' ich dies doch nicht vergessen.
Doch Piraten kehrten ein,
Nahmen die Domäne weg,
Ließen mich mit .com allein,
Schlugen gleich ein riesig Leck,
Sorgten nicht für mein und dein,
Wohl für mein Getriebensein.
Nichtiges wird rasch erfüllt
Von der Deutschen Telekom,
Kundenwünsche nicht gestillt,
Hält man sich bedeckt, beklomm'.
Befreien möchte ich Sie nicht
Von der alten Auftrags-Pflicht.

Versicherung ade

Versich're Dich, so gut es geht,
Bevor Dich trifft ein Schadensfall!
Woher der Wind zu Dir auch weht,
Was kommt, das ist der große Knall.
Erhoben wird sehr viel an Geld,
Jahre in, jahraus ganz penetrant;
Auch, wenn es Dir sehr stark mißfällt,
Zeigt man sich Dir nicht kulant.



Trifft Dich ein Unfall, schlimm genug,
Bleibst Du auf den Kosten sitzen;
Die Versicherung mit Trug,
Läßt Dich gekonnt abblitzen.
Statt den Schaden zu bezahlen,
Schieben sie die Schuld Dir zu,
Und Du leidest unter Qualen,
Findest so schnell keine Ruh'.
Hoffnungslos ist Deine Lage,
Besonders schlimm im schweren Fall.
Zieh' vor Gericht und nicht verzage,
Miste aus den Schweinestall!
Verschleppung ist die Strategie,
Die Schadensmeldung kam nicht an;
Ein Gutachter mit Akribie,
Strengt sich meist vergebens an.
Überschritten ist auch die Frist
Für die Schadensregulierung,
Getäuscht hat er mit Arglist,
Jetzt droht ihm die Abservierung.

Glück

Münster, 08.04. und 17.06.2016

Streben nach Glück ist legitim,
Will doch jeder glücklich werden;
Dies äußert er ganz intim,
Will keine Unglücks-Scherben.
Er flieht vor Verfolgung in seinem Land,
Will Sicherheit geboten wissen.
Der Hunger treibt ihn an den Rand,
Er möchte ihn ganz schlicht vermissen.
Konkurrenz will er nicht haben
An Flüchtlingen aus fremdem Land;
Er möchte deshalb auch nicht darben,
Er braucht den Frohsinn an der Hand.
Verletzlich ja, doch ohne Narben,
Fährt er sie doch gleich vor die Wand.
Glücklich ist, wer vergißt,
Was doch nicht zu ändern ist.
Alt werden, das ist Gottes Gunst,



Jung bleiben, das ist Lebenskunst.
Ein Flüchtling kostet jedes Jahr
Den Staat fünfzehntausend Dollar;
Dies ist der derzeitige Kostenstand,
Den es zu beklagen gilt,
Der an sich ist eine Schand,
Die der Flüchtling auch nicht stillt,
Da er nicht die Mittel hat,
Sich zu revanchieren,
Da er nur will werden satt,
Praktisch kann er nicht parieren.
Und so bleibt uns nur die Last,
Nächstenliebe zu erfüllen
Gegenüber unserm Flüchtlings-Gast,
Seinen Hunger stets zu stillen,
Auch wenn es uns so gar nicht paßt,
Da es geschieht meist wider Willen.

Gemachte Meinungen

Von außen kräftig wird bestimmt
Die innere Willensbildung;
Auch wenn es manchen sehr ergrimmt,
Parteimitglieder auch verstimmt.
Die freie Meinungsbildung
Untersteht der Agentur,
Für public relations fest vereint,
Und sie macht nicht Inventur,
Weil dies ganz aussichtslos erscheint.
Auch die Medien machen mit,
Meinungen zu gestalten,
Und sie achten auf jeden Schritt,
Ihre Dominanz zu behalten.
Meinungen kommen auf uns zu
Von allen Seiten und auch Ecken;
Sie lassen uns niemals in Ruh',
Auch wenn wir uns die Wunden lecken.
Die Medien stürzen wohl mit Fleiß
Das Soziale in der Union,
Demontierten, wie jeder weiß,



Norbert Blüm zur Mutation.
Gelöscht war der Sozialausschuß,
Gelöscht der Arbeiterflügel,
Die Linken sah'n es mit Verdruß,
Hatten aber keinen Prügel.

Meinungsmache

Oben wird meist zugelegt,
Unten ganz strikt weggenommen,
Löhne sinken unentwegt,
Sind dabei schlecht weggekommen.
Produktivität stieg an,
War den Löhnen weit voraus,
Ohnmacht, Wut schlugen sich Bahn,
Gerechtigkeit kam nicht heraus.
Leiharbeit, sie schickt sich an
Feste Arbeit zu ersetzen,
Und sie bleibt ein hohler Wahn,
Quält die Arbeit zum Entsetzen.
Labil ist ihr Gleichgewicht,
Niedrig sind die Arbeitslöhne,
Leiharbeit ist kein Gedicht,
Hätt' sie doch stabile Töne.
Privatisierung geht voran,
Einig mit Deregulierung,
Entstaatlichung schließet sich an,
Ganz ohne Ordinierung;
Meinungsmache von oben her
Ersetzt die Willensbildung,
Widerstand gibt es nicht mehr,
Geplant war Reduzierung.
Abgelehnt wird die Politik
Aus Ideologiegründen;
Sie benutzt eine Polemik,
Die Wahrheit nicht läßt finden.



Macht und Ohnmacht

Die Politik bestimmt allein,
Was einfach zu geschehen hat.
Undemokratisch ist ihr Sein,
Maßgebend ist ihre Meßblatt'.
In kleinen Zirkeln wird getagt,
Nach eig'nem Vorteil nur gefragt.
Selbstbedienungsmentalität
Ist vordergründig ausgeprägt.
Wenig gefragt wird unser Volk,
Ein Dämon schaut aus seiner Wolk'
In die Volks-Elite hinein,
Dort, wo die Macht am Ruder sitzt,
Und diese nicht das Volk beschützt.
Eine Rückkopplung braucht es nicht,
Denn unser Volk leistet Verzicht.
Damit es niemals aufbegehrt,
Wird es mit Meinung totbelehrt.

Ursache und Wirkung

Manipuliert wurde die Zahl
Der Akademikerinnen,
Vierzig Prozent zu unsrer Qual,
Kinderlos: sagten die Stimmen.
Fünfundzwanzig ist die Wahrheit,
Blieb allerdings nicht folgenlos;
Das Elterngeld schuf weiten Streit,
Erziehungsgeld blieb ledig Los;
Den Wettbewerb gab es nicht weit,
Denn Elterngeld war ganz famos.
Eintausendachthundert Euro
Gab es monatlich für ein Kind,
Dreihundert Euro nur netto
Für Arbeitslose und Gesind'.
Manipulation im Spiel,
Macht die Reichen nur noch reicher;
Gefragt ist ein bestimmter Stil,
Der uns macht ein wenig gleicher.



Manipulation

Wer arbeitet denn noch für Geld,
Wenn es Hartz IV-Gesetze gibt?
Wer ist so dumm auf dieser Welt,
Daß er die Arbeit nicht aufschiebt?
Gebrandmarkt wird ein Hartz IV-Mann,
Weil er umsonst das Geld erhält;
Verschlechtert wird die Leistung dann,
Sein Leben ihm damit vergällt.

Meinung wird Realität

Politische Entscheidungen
Bergen eine große Gefahr.
Sie stützen sich auf Meinungen,
Statt auf Fakten lapidar.
Sie schaffen so Realität,
Als wären sie einfach präsent,
Haben keine Qualität,
Kriegen sie aber, wenn es brennt.
Die deutsche Wirtschaft war ganz vorn,
So hieß es bei Frau Merkel fein,
Doch kochte bald des Volkes Zorn,
Da es spürte tückischen Leim,
Zog Wirtschaften nach vorne mit;
Dem war nicht so; jetzt sind wir quitt.

Meinungsmache

Vermittelt wird, so was man kann,
Ob es nun stimmt oder auch nicht.
So mancher schlägt in seinen Bann
Auch Unwahres, wovon er spricht.
Merkel kann sagen, was sie will;
Man widerspricht ihr einfach nicht.
Auch die Medien schweigen still,
Sind auf Wahrheiten nicht erpicht.
Gefährlich aber ist dies Tun,
Schafft es doch eigene Fakten;
Niemand darf man sich ausruhen
Bei Unwahrheiten, den nackten,



Sind die Meinungen nicht gestützt
Durch angesammelte Fakten,
Haben sie Merkel nichts genützt,
Weil sie mit ihr absackten.
Falsche Meinung entlarvt sich bald,
Wird irgendwann zu Recht erkannt;
Man stellt sie ab, ganz einfach kalt
Und braucht sie nicht als Unterpfand.
Meinungen ersetzen Fakten,
Leben fort als Politik,
Interferieren in Takten,
Zeigen sich rührig mit Geschick.

Preispolitik der Bundesbank

Die Konjunktur wird abgewürgt
Im Namen der Inflation.
Niemand hat sich dafür verbürgt,
Geldpolitik hieß die Räson.
Arbeitslosigkeit stieg steil an
Auch unter den Arbeitgebern;
Die Wirtschaft kam gar nicht voran,
Selbst nicht mit Aufwärtsstrebern.
Preisstabilität war das Ziel
Stets an allererster Stelle;
Inflation dabei ausfiel,
Arbeit bekam eine Delle.
Die Preise durften ansteigen
Maximal bis zu zwei Prozent;
Die EZB durfte zeigen
Ihr europäisches Talent.
Die wirtschaftliche Entwicklung
Stagniert dabei ganz vehement,
Preise, Arbeit in Verquickung
Sind leider gar nicht kongruent.

Ängste schüren mit Allüren

Peer warnte vor der Inflation
Aus Konjunkturprogrammen,
Die Wirtschaft stand vor Deflation,



Und zwar in hellen Flammen.
Die Spirale wies nach unten schon,
Da Aufträge einfach fehlten;
Es brannten die Luntten wie zum Hohn,
Sinkende Löhne uns quälten.
Das war im Jahre 2009,
Als Steinbrück nicht sah die Gefahr.
Gewinne brachen massiv ein,
Er schürte Ängste immerdar,
Und brachte sich nicht selbst mit ein,
Ließ arm und reich sehr sonderbar
Im Konjunkturdunkel ganz allein.

Abgrund: Unterbezahlte Arbeit

Menschen zieht man in den Abgrund
Nur durch Zumutbarkeitsregeln,
Arbeitslos heißt der Befund,
Ja, man spricht sogar von Flegeln,
Denn sie landen in Hartz IV,
Nach Koch bei faulen Säcken;
Man schlägt zu ihre Arbeitstür,
Läßt sie langsam verrecken;
Dabei wollen sie nur eines:
Ordentliche Arbeit haben,
Dieses aber ist nichts Kleines
Von der Leyen's milden Gaben.
Drastisch wird die Tätigkeit
In der Not meist zugewiesen,
Und sie endet auch im Streit,
Wenn sie wird schlicht abgewiesen.
Was sollen Arbeitslose machen,
Wenn sie keine Arbeit finden?
Sie haben wahrlich nichts zu lachen,
Würden sich dafür gern schinden.
Doch es wird nichts angeboten
Für bestimmte Fähigkeiten,
Eher kriegt man auf die Pforten
Für geringste Schwierigkeiten.
Menschenwürde wird mißachtet,



Ängste treten auf ganz schwer,
Arbeit wird nur dann verachtet,
Wenn sie ist unterbezahlt sehr.

Lehrerzerrbild

Politiker karikieren
Ihre Lehrer mit Bravour,
Sie sich heftig echauffieren,
Wohl gemerkt in einer Tour,
Gar nicht motiviert zu sein,
Leistungsschwach, psychisch labil,
Unwillig noch obendrein,
Wenn Veränderung ist das Ziel.
Diesen Ruf gilt es zu wenden,
Weil er angedichtet ist;
Denn sie tun mit sauberen Händen
Ihre Arbeit voller Pflicht.
Die Botschaft ist oft plakativ,
Als Klischee kommt sie daher,
Und sie wirkt ganz eruptiv,
Ist alles andre, nur nicht fair.
Fehlen ihm das Selbstvertrauen,
Psychische Stabilität,
Würd' er nicht auf Strenge bauen,
Gepaart mit Sensibilität,
Unser Pauker ginge ein,
Wäre somit ganz verlassen,
Könnte sich auch nicht mehr freuen,
Müßte seinen Dienst schier hassen
Und seinen Beruf bereu'n.
Abi-Note zählt nicht,
Denn sie ist spekulativ,
Weiterbildung wird zur Pflicht,
Ist sie doch repräsentativ.
Ideal zu sein als Lehrer
Ist partout eine Fiktion,
Anders als bei dem Schafscherer,
Gibt's bei ihm keine Diktion.
Lehrer gibt es für Schulformen,



Grund-, Haupt-, Real-, Oberschule,
Jede Form hat ihre Normen,
Und er sitzt auf seinem Stuhle,
Und fühlt sich ganz pudelwohl,
Niemand neben ihm denn buhle,
Ist er doch der Schüler Pol.

Urteilslos

Läßt sich ein Lehrerideal
Empirisch wohl ermitteln?
Hat der Wissenschaftler die Wahl,
Erkenntnisse zu vermitteln?
Das Profil bleibt ohne Erfolg,
Weil die Versuche scheitern;
Nirgendwo gilt es im Volk,
Urteile zu erweitern.
Schüler geben Urteile ab,
Ganz anders die Kollegen;
Direktoren sehen hinab,
Erteilen ihren Segen.
Auch die Behörde kritisiert,
Was die Kollegen loben,
Eltern zeigen sich indigniert,
Wenn Lehrer pausenlos toben.
Ein Urteil wird allein gefällt
Nach Maßstäben von uns allen;
Der Lehrer wankt nicht, er erhält
Schon gar nichts zum Abschnallen,
Aber ein Placet, das ihn stählt,
Und das alleine für ihn zählt.
Nicht allen kann er's recht machen,
Das war so und ist heute so;
Merkmale kann man nicht entfachen;
Darüber sei man ernsthaft froh.
Ein guter Lehrer reiht sich ein
Mit seinen Charakterzügen
In sein Kollegium ganz fein,
Ohne sich groß zu fügen.



Unverdiente Medienschelte am Lehrer

Medien äußern Mitleid laut,
Manchmal über alle Lehrer,
Und verhöhnen sie schier erbaut,
Als hätten sie ihren Geist geklaut,
Verstehen sich als Volksverführer.
Lehrer seien arbeitsscheu,
Und dann noch Halbtagsjobber;
Die Diffamierung ist nicht neu,
Sie seien auch manchmal Mobber,
Psychische Wracks und abgebrannt,
Schleichen sie durch ihr Leben;
Die Schüler bleiben unerkant
Den Lehrern in ihrem Streben.

Überziehen

Ein Dispositionskredit
Ist eine feine Sache,
Wird er doch erst zu einem Fehltritt,
Wenn man nicht ist bei der Geldsache.
Überziehen ist federleicht,
Sogar bei hohen Zinsen;
Überleben aber ist seicht,
Es geht leicht in die Binsen.
Wer Kredite überzieht,
Kann bald nichts mehr bezahlen;
Ehe er sich so versieht,
Leidet er höllische Qualen.
Disziplin ist angesagt
Auch bei kleinen Ausgaben;
Danach ist man wieder gefragt,
Und frei für andre Aufgaben.

Bankrott

Droht uns denn ein Staatsbankrott
Der Iren und der Griechen?
Hilft uns dabei der liebe Gott
Oder müssen wir auch hinsiechen?
Die Löcher sind unsagbar tief,



Sie sind nur schwer zu schließen,
Haushaltsdisziplin liegt schief,
Wir können sie nicht begrüßen.
Die Banken-Branche saniert sich
Mit kostenlosem Geld;
Damit täuscht sie Dich und mich,
Weil sie von der Notenbank es erhält.
Die verkauft es teuer weiter,
Setzt den Gewinn danach auf's Spiel;
Wie gehabt läuft alles weiter,
Wie bisher, was uns mißfiel.
Die Branche hat ein Jahr vertan,
Kaschiert ihre Fehlritte,
Gibt sich beleidigt immer dann,
Wenn man sie nicht lobt für ihre Schritte.
Verbreitet wird leicht Larmoyanz
Für viele Überstunden
Der Banker, die ohne Brillanz
Gekommen sind über die Runden.
Dabei fließt öffentliches Geld
Reichlich, rasch, ohne Kontrolle;
Was in der Welt alleine zählt,
Sparsam zu sein, spielt keine Rolle.
Gewissensprüfung wird verlangt
Von allen deutschen Bankern;
Um viel Geld wird dabei gebangt,
Sonst schickt man sie zu den Henkern.
Schafft die Steueroasen ab,
Besteuert Finanzeinkünfte!
Seht auf andere nicht hinab!
Pflegt Eure eigenen Zünfte!

Reuige Sünder

Wer will sein Gesicht verlieren
In der großen Öffentlichkeit,
Für Schandtaten sich genieren,
Und Reue zeigen weit und breit?
Steuersünder zeigen sich an,
Weil sie sind auf einer CD,



Der Staat fühlt ihnen auf den Zahn,
Verordnet dabei tausend Weh.
Versteckt waren Millionen
Auf Schweizer Konten ziemlich klar;
Wären es doch Billionen,
Finanzkrise bliebe da rar.

Die hohe Kunst des Liebens

Lieben ist eine hohe Kunst,
Noch schwerer das geliebt werden;
Entfach' die Liebe mit Inbrunst,
Dann wirst Du auch geliebt werden.
Und wenn sie Dir nicht blühen will,
So darfst Du nicht verzagen;
Des andern Wünsche sind nicht still,
Grad' wenn sie hoch aufragen.
Wende Dich dem Werben zu,
Eröffne den Liebesreigen,
Laß der Liebsten keine Ruh',
Vor allem darf sie nicht schweigen.
„Schau' ich in Ihre Augen,
Schmelze ich sofort dahin,
Kann mir Kraft aus ihnen saugen,
Verschön're meines Lebens Sinn.“
Gefühle streiten in mir stark,
Sehnsucht fährt in meine Glieder,
Und ein Raunzen dringt durch's Mark,
„Seh'n wir uns denn auch bald wieder?“
„Möchten Sie mich wiederseh'n?“
„Ja, ich komme dann mit Flieder.“
Der ist herrlich, duftet schön.
„Und er fährt uns in die Glieder,“
„Wie ein sanfter Frühlings-Föhn,“
„Schwebt darinnen auf und nieder,“
„Läßt uns zwei glücklich ausseh'n,
Uns freuen stets ganz bieder.
Auf ein herrlich Wiedersehen.“



Verborgener Habitus

Dunkle Brillen am hellen Tag;
Woran dies denn wohl liegen mag?
Wer sie trägt, bleibt anonym,
Bewegt sich auch nicht ungestüm,
Bekennt sich nicht zu seinem Gesicht,
Ist es etwa sein Augenlicht,
Das die Schonung hier verdient,
Und die Achtung sich wohl ziemt,
Oder ist er ein armer Wicht,
Verschlossen ganz und auch töricht,
Scheint verdrossen überdies,
Und vielleicht ein bißchen mies;
Offen sein für jedermann,
Und dazu noch ohne Angst,
Das schlägt jeden in den Bann,
Gib auch Acht, daß Du nicht wankst;
Du mußt stehen Deinen Mann,
Und dann bist Du obenan.

Lügen

Ich agiere meist verbal,
Vor allem aber ganz kausal.
Lügen muß ich dennoch nicht,
Lügen ändern mein Gesicht.
Lügen sind ganz abgefeimt;
Oft sind sie sogar erträumt.
Lügen sind Normalität,
Aber auch Spontaneität.
Lügen kann ein jedermann,
Nur bringt es ihn nicht voran.
Lügen kann man nicht totkriegen,
Lügen kann man kaum besiegen.
Lügen ist wohl ein Gebot,
Das gehorchet unsrer Not,
Keine Schandtät zuzugeben,
Auch im Öffentlichen Leben.
Schandtät hin und Schandtät her,
Privat ist sie stets ein Malheur.



Verborgen ist sie wie Loch Ness,
Kaum gefunden im Prozeß.

Starke und Schwache

Schwäche ist oft affektiv
Im Dunst der Unterlegenheit;
Stärke ist meist kognitiv
Im Licht der Überlegenheit.
Schlägst Du eine Schlacht nicht schlecht,
Zählst Du zu den Starken,
Ja, man nennt Dich einen Hecht,
Da Du's hältst mit dem Beharken.
Schwäche zeigt wohl niemand gern,
Will nicht darüber lachen;
Möge sie uns bleiben fern,
Und uns nicht verrückt machen.
Starke helfen Schwachen schwer,
Wie es war in allen Zeiten;
Schwache treibt die Angst nicht mehr,
Lassen sich von Großmut leiten.

Duzer und Siezer

Liebst Du das vertrauliche Du
Oder das distanzierende Sie?
Bist Du spontan in einem Nu
Oder bist Du es so gut wie nie?
Liebst Du denn das pralle Leben
Oder die Konsumaskese?
Kannst Du Dir auch beides geben,
Wie in einer Top-Synthese?
Kannst Du Dich auch selbst wohl lieben
Und dabei recht fröhlich sein?
Nimmst Du Abstand von den Trieben,
Kannst Du dabei glücklich sein?
Ist die Lyrik Dir ein Laster
Mit Poesie wohl im Verein?
Oder denkst Du an den Zaster,
Der sich sollte stellen ein?
Deus komm' aus der Maschine,



Reiß mich aus Verlegenheit,
Laß mich zeigen eine Miene,
Ex machina, sehr gescheit.
Wünsche schweigen niemals still,
Sind das Salz wohl in der Suppe,
Geht es nicht nach meinem Will',
Ist mir alles furchtbar schnuppe.
Als Karnivor' schätz ich die Gans,
Brauch' ihr auch nicht Sie zu sagen,
Hat sie bei uns doch keine Chance,
Wenn es geht an ihren Kragen,
Meist zu Weihnachten als Lohn;
Dann vergießt sie heiße Tränen,
Wie ein junger Menschensohn,
Und wir müßten uns dann schämen,
Gäben auf den Spott und Hohn.

Entzweiung

Entzweien kann die Sprache,
Wenn man nicht kommt zur Sache.
Entzweien kann sie aber auch,
Wenn sie verstößt gegen den Brauch,
Sie richtig zu bedienen
Auf den Verständigungs-Schienen,
Sie nicht verstümmeln
Zu lassen von Lümmeln:
„Staus auf folgenden Strecken;
Das Verb bleibt im Halse stecken
So manchen Rundfunk-Leuten;
Sie schinden und erbeuten
Zeit zu Lasten der Sprache,
Sie scheint nicht ihre Sache.
Fremde lernen sie darum ungern;
Sie wollen nicht darin verhungern.
Subjekt, Prädikat, Objekt
Stellen eine Disziplin,
Machen die Sprache ganz perfekt,
Leiten sie stets überall hin.
Kein Mensch will Fehler eingestehen,



Auch, wenn sie aus Versehn geschehen.
Lasset unsere geistigen Gaben
Nur zu unserer Freude haben,
Die korrekte Sprache üben,
Fehlritte dabei aussieben,
Dann geht es uns wohl recht gut,
Und wir schöpfen frischen Mut.

Mißstände

Menschen beklagen Mißstände,
So mancher fühlt sich bedroht;
Sie wollen gute Zustände,
Und auch ihr täglich Brot.
Oft ist es nur ein Umstand,
Den kaum ein jeder kennt,
Der aber als Geldausstand
Ganz vehement
So manchem auf den Nägeln brennt.
Wer hilft uns da in unserem Sein
In angemessener Frist?
Wer kümmert sich um uns denn fein,
Existentiell und auch mit List?
Wahrheiten will jeder hören,
Aber bloß nicht über sich,
Soll er sich doch selbst empören
Über sich, nicht über mich;
Und nicht meine Ruhe stören
Mit einem abgefeimten Stich.
Fehler will man aufbewahren,
Sie zu tilgen, ist recht schwer;
Auch wenn man ist reich an Jahren,
Fällt man über sich kaum her.

Räson

Marschiere mit zu der Räson
Und laß Vernunft stets sprießen!
Gewähr' Dir eine Liaison
Zum Leben und Genießen.
Vernunft ist öfter angesagt,



Erschüttert uns bisweilen,
Gefühle sind dabei gefragt,
Sie zum Verstand stets eilen.
Die Liebe trumpfet manchmal auf,
Raubt den Verstand zuweilen,
Gefühle steigen hoch hinauf,
Und stürzen ab bisweilen.
Manchmal werden sie aufgerichtet'
Und wirken wie ein Wunder;
Wer wäre darauf nicht erpicht,

Bedarf

Der menschliche Bedarf
Hat reihenweise Stufen.
Er richtet sich ganz scharf
Aus mit den eig'nen Kufen.
Essen, Trinken steh'n ganz unten,
Sind körperlich wohl eingeteilt;
Sicherheit für alle Lunten
Ist nötig wohl; manchmal es eilt.
Zugehörigkeit und Liebe
Gehören immer auch dazu;
Anerkennung, Macht und Triebe
Schaffen Dir ein heimlich Du.
Und die Selbstverwirklichung
Darf man dabei nicht vergessen,
Ist sie doch eine Labung,
Gültig für alle Adressen.

Alt werden ist Gottes Gunst, jung bleiben ist
Lebenskunst.

Fingierte Dekadenz

Anstrengungsloser Wohlstand,
Westerwelle prangert ihn an;
Mittelloser Umstand,
Bringt er uns voran?
Das Soziale ist demoliert,
Der Sozialstaat pervertiert,



Der Arbeitslose alimentiert,
Was ist denn alles bloß fingiert?
Schicksalsunfähig zu sein,
Und entmündigt obendrein,
Warten wir in Ruhe ab,
Schauen auf uns selbst hinab.
Was ist unser Lebensziel?
Planen selbst, und das recht viel!
Oder sind wir permanent
Womöglich alle dekadent?
Prassen allzeit ganz frivol,
Betrinken uns mit Alkohol?
Nein, das alles geht zu weit,
In Würde woll'n wir leben heut',
Unser'n Stolz auch nicht verlieren,
Dankbar sein, nach Geld nicht gieren,
Somit denn zufrieden sein,
Munter, kregel, nicht allein.

Arbeitslos und arbeitsam

Kriegt der Arbeitslose viel Geld,
Haben andere das Nachseh'n.
Die untere Lohngruppe erhält
Nämlich genauso viel Geld
Und muß es durchaus mit anseh'n.
Sie verliert dann ihre Lust,
Weiter arbeiten zu geh'n;
Mindestlöhne sind ein Frust,
Für Arbeitgeber ein Verseh'n.
Dies ist eine Diskrepanz
Zwischen Arbeiten und Nichtstun.
Sie stiehlt sich fort mit der Brisanz,
Womöglich auch mit Nonchalance,
Läßt alles auf sich glatt beruh'n.

Betriebsgeheimnis

Persönliche Freiheit brauchen wir,
Uns're Unabhängigkeit auch.
Gängelung in uns'rem Revier,



Schaffen wir ab mit klugem Brauch.
Chefs sind oft unberechenbar,
Aber auch systemrelevant,
Augenhöhe, das ist klar,
Kehrt nur ein mit dem Verstand,
Macht zu teilen im Betrieb,
Hierarchie denn abzuschaffen,
Umsätze man tüchtig schrieb,
Brauchte sich nicht aufzuraffen.
Führungskräfte sind passé,
Darf man aber gar nicht glauben,
Manchmal braucht man sie oh weh,
Muß sie sich zusammen klauben.
Keine Angst vor Sanktionen,
Und keine Bevormundung mehr,
Keine Furcht vor Restriktionen,
Ständiger Druck wär' ein Malheur;
Ja, es gibt auch Fiktionen,
Über die man staunet sehr;
Manches Mal sind's Portionen
An Cleverness und vielem mehr.

Ehrenrettung der Hölle

Dante ging zu den Verdammten
Um des Fegefeuers Wohl
Aus Florenz von den Bekannten
Zu einem Beklemmungs-Pol.
Wird die Hölle übertroffen?
Ist sie gar ein Paradies?
Darf man auf Vergebung hoffen,
Wie der Himmel dies verhieß?
Höllentor, sternlos die Nacht,
Sieht jammernde Gestalten
Durch wilde Schmerzensschreie wach,
Bettelnd die Hände falten.
Verzweifelt wünschen sie Einlaß,
Doch der Teufel läßt sie nicht ein;
Ihnen fehlt der Zugangs-Pass;
Darum sagt der Teufel: „Nein!“



Arme Seelen seid Ihr just,
Habt im Leben nie gelebt;
Und auch jetzt erlebt Ihr Frust,
Vor dem Höllentor Ihr gebt
Laue Seelen einfach ab,
Habt das Gute nie beseelt,
Und das Böse zog hinab
Euch niemals und tief bewegt.
Heimatlos irrt Ihr umher,
Das Jenseits bleibt Euch wohl verschlossen;
Der Himmel will Euch auch nicht mehr,
Er würd' sich schämen ganz entschlossen.
Auch mir graut's vor Euch ziemlich sehr,
Das Höllentor verschließe ich
Vor Euren lauen Seelen;
Niemand von Euch erquicket mich.
Auf Euch kann ich nicht zählen.
Ihr kreist umher ganz ruhelos,
Getrieben von dem Ziele,
Stets unerfüllbar und machtlos,
Endlich auch Partei zu sein,
Wie es anderen gefiele.
Ihr seid verloren vor der Höll'
Und endet im totalen Nichts,
Wenn Ihr nicht speit Euer Gewöll,
Absagt der Lauheit Jüngsten Gerichts.

Arbeit für Arbeitslose

08.03.2010

Sind Liberale radikal
Oder gar verfassungsfeindlich?
Reden sie nur ganz banal
Oder auch wohl wählerfreundlich?
Hartz IV-Empfänger schippen Schnee,
Sollen kehren auch die Straßen;
Kraft und Westerwelle's Weh
Möchten Arbeitslose fassen,
Damit sie gleich in Reih' und Glied
In Altenheimen helfen;
Sigmar Gabriel entschied

Dies gemeinsam mit den Wölfen.
Wer die Arbeit glatt verweigert,
Erhält die Mittel eingekürzt,
Und es wird dies noch gesteigert
Bei Wiederholung abgestürzt.
Keine Perspektive haben
Junge Arbeitslose gar,
Und bei allen ihren Gaben,
Macht die Arbeit sich noch rar.
Arbeit wird auch abgelehnt
Von Verweigerern mitunter,
Arbeit wird herbeigesehnt
Von den Willigen darunter.
Arbeit macht das Leben süß,
Ohne Wohlstands-Dekadenz;
Diffamierung ist ein Spieß
Unerträglich wie ein Stenz.

Wortlose Sprache

Wer begreift die Pantomimik?
Wer begreift wortlose Kunst?
Wer ist allzeit immer rührig,
Hält sie nicht für blauen Dunst?
Wer versteht die Körpersprache,
Wenn sie ist ganz nonverbal?
Wer kommt dabei gleich zur Sache,
Führt sie ab in den Kanal?
Schauern muß der Schauer aber,
Wenn er denn fast nichts erkennt,
Wenn er gleichsam ganz makaber,
Sieht, daß nur ein Lichtlein brennt.
Hier beginnt die stumme Seite,
Und die Zwiesprache mit sich,
Daß sie sich nicht dehnt zur Breite,
Läßt noch Raum für Dich und mich;
Und geöffnet sind die Türen
Für das nonverbale Wort,
Können leicht uns auch ranführen
Zu einem kleinen stillen Ort.



Erkenntnisse wohl auf uns lauern,
Vereinzelt und auch én passant,
Läßt uns ein Schauer denn erschauern,
Beflügelt uns in unser'm Drang,
Ständig Neues zu erfahren,
Und das alles ohne Qual,
Auch wenn wir schon alt an Jahren
Womöglich sind in tiefem Tal.

Kamikaze-Terror

Terror und Grauen
Durchziehen die Welt;
Wohin wir auch schauen,
Werden Opfer gezählt.
Die Hölle verschlingt
Unschuldige meist;
Der Täter bringt
Den Tod herbei dreist.
Er spielt sich auf
Wie ein strafender Gott,
Nimmt alles in Kauf,
Selbst den eigenen Tod.
Der Täter ist
Wohl geistig verwirrt,
Hat im Hirn-Gerüst
Sich selber verirrt,
Schafft Elend und Not
Aus eigener Macht,
Stürzt die Welt aus dem Lot,
Hat nicht nachgedacht
Verfolget nur
Den „heiligen“ Krieg,
Und bleibt dabei stur
Und glaubt an den Sieg.

Amor vincit omnia ≡ Die Liebe besiegt alles.
Odium implicat omnia ≡ Der Haß verschlingt alles.



Annäherungsprozeß

Die Liebe ist ein hohes Gut;
Jeder will sie erringen,
Weil jeder weiß, wie gut sie tut,
Will sich mit ihr aufschwingen.
Leider gibt es auch Ausfälle,
Wobei sie fällt ganz hart zurück;
Da kriegt sie eine tiefe Delle,
Es naht heran großes Unglück.
Zu Anfang findet Zögern statt,
Vorsichtiges Abtasten,
Erkunden muß den andern glatt
Man zu den eignen Lasten.
Signale wandern hin und her,
Werden auch mal mißgedeutet;
Manchmal sind sie ziemlich prekär,
Als hätten sie sich gehäutet.
War das jetzt wohl Zustimmung?
Ich kann es gar nicht sagen,
Oder war es Ablehnung,
Die mir schlägt auf meinen Magen?
Mach' ich doch das Beste draus,
Sonst kann ich gar nicht leben;
Soll ich mich denn jeder Laus
Widerstandslos ergeben?
Kommen Sie, junge Dame,
Ich heiße einfach Ratio;
Dies ist mein trister Name,
Und zwar für die consortio,
Bei der ich nicht erlahme.
Ich heiße Nadine Nuntio
Und wohn' in Berchtesgaden,
Sie stimmen mich heiter und froh,
Doch tun Sie mich nicht verladen!
Darf ich Sie bald wiederseh'n?
Sie könnten mir gefallen;
In einer Woche um viertel vor zehn,
Sage ich ab den anderen allen.
Jetzt sag' ich tschüs, leben Sie wohl,



Ich hol' mir noch Serotonin.
Dies Glückshormon hilft meinem Pol,
Genauso stark, wie Tebonin.

Liebe ohne Leidenschaft

Eifersucht ist eine Leidenschaft,
Die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.
Liebe ohne Leidenschaft
Ist auch ohne Leibeskraft;
Denn ihr fehlt die Eigenschaft,
Zu lieben auch mit Leidenschaft.
Sex spielt eine große Rolle,
Selbst in der Evolution;
Stets geht das Männchen in die Volle,
Erteilt sich niemals Absolution;
Fortpflanzung heißt stets die Regel;
Ohne sie stirbt die Gattung aus,
Doch der Mann ist meist der Flegel,
Den man jagt zum Tor hinaus.
Welchen Sinn hat denn das Leben
Ohne Sex und auch Gefühl?
Will Befriedigung man geben
Ohne Aufgewühltsein kühl?
Liebe voller Leidenschaft,
Gleicht dem Abtauchen ins Meer,
Das in seiner Eigenschaft
Ist wie ein schlagendes Heer,
Das die Sinne kräftig reizt
Und den Körper gut anheizt,
Das sich austobt in Ekstase
Und in voller Liebes-Flut,
Danach sucht die stille Phase
Nach der rauschenden Sinnes-Flut.

Schmähungen durch Satire

Beleidigt fühlt sich jeder schnell,
Wenn er unfreundlich behandelt wird,
Wenn ihm nicht rasch und auf der Stell,
Genugtuung eingeräumt wird.
Meinungsfreiheit kann auch schmähen,

Je nachdem, wie sie aufgefaßt wird,
Kann wuchern und auch blähen,
Gegen Rechte sich vergehen,
Vor allem, wenn man sie serviert.
Satire ist Meinungsfreiheit pur,
Verletzend und auch geboten;
Wer sie erhält gegen die Natur,
Hält sie meistens für verboten.
Wer kann schon Kritik vertragen,
Vor allem, wenn sie öffentlich ist;
Wer kann sie nonchalant ertragen,
Wenn sie ihn mit derber Wucht trifft?
Erdogan, der Präsident
Hat Schmähendes wohl erfahren:
„Sackdoof, feige und verklemmt,
Ist Erdogan, der Präsident“,
Dies hat Jan Böhmermann geschrieben;
Seine Worte sind Spott und Hohn;
Er ist stets dabei geblieben,
Jetzt erhält er seinen Lohn.
Satiren sind noch legitim,
Schmähungen dagegen nicht;
Wer zieht die Grenze ganz intim,
Wer bringt wen denn vors Gericht?
Freie Meinung kann verletzen,
Wenn sie über die Strenge schlägt,
Und sie kann durchaus vergrätzen
Mit kleinen ätzenden Sätzen,
Wenn kein Vorrang für sie besteht.
Merkel hat das kleine Gedicht
Als ehrverletzend hingestellt.
Sie hat damit aus ihrer Sicht
Für Erdogan das Urteil gefällt.
Böhmermann als kleiner Wicht
Wird zitiert vor das Gericht,
Das Befangenheit zelebriert,
Sich dabei zeigt ganz ungeniert,
Böhmermann aburteilen wird
Die Meinungsfreiheit rasch verliert.



Bedrohte Meinungsfreiheit

Erdogan schränkt ganz massiv
Meinungs- und Pressefreiheit ein:
Er tut dieses bewußt impulsiv
Mit seiner Regierung im Verein.
„Sackdoof, feige und verklemmt
Ist Erdogan, der Präsident“,
So schallt es von Herrn Böhmermann,
Der Erdogan nicht leiden kann.
In Facebook gut aufgehoben,
War Böhmermanns Satire gleich,
Erdogan kann gleichsam toben,
Den Aufstand auch gleich mit erproben,
Wird jedoch geklopft weich.
Ist die Karikatur erlaubt
Oder ist sie verboten?
Hat man sie für Facebook abgestaubt
Oder besteht sie nur aus Zoten?
Dieses prüft jetzt als Instanz
Das Bundesverfassungsgericht,
Ob es helfen kann in Balance
Oder Meinungsfreiheit zusammenbricht?
Wo hört Meinungsfreiheit auf?
Wo fängt die Beleidigung an?
Was nimmt Satire denn in Kauf?
Und was schlägt sie kurzum in Bann?

Die beschworene, meist verteufelte Ungleichheit

Some are equal, some are more equal.
Einige sind gleich, andere sind gleicher.
Mancher ist sehr schnell empört,
Wenn er von Ungleichheit reden hört.
Geht er der Sache auf den Grund,
Öffnet sich ihm ein tiefer Schlund.
Gefragt will dabei jeder sein,
Mitzureden ohne Pein.
Gefragt ist Bildung in der Welt,
Doch oft hat sich herausgestellt,
Daß sie so manchen nur verprellt.



Angetan mit Kompetenzen,
Vorgezeigt auch Referenzen,
Unerkannt die eignen Grenzen,
Abgewiegelt mit Sentenzen,
Wenn es um Plagiate geht,
Zeigen sich leicht Differenzen,
Woher, wohin der Wind wohl weht.
Geistigen Diebstah, das ist klar,
Erkennt man schwer in manchem Tun,
Ein Täter macht sich lieber rar,
Im Plagiat, sich auszuruhen.
Fußnotenhaft an dünnem Haar,
Zeigt sich des Germanisten leichte Kunst;
Der Leser nimmt sie wortwörtlich wahr,
Obwohl sie erscheint in blassem Dunst.

Die stets beschworene, aber eingebildete Gleichheit

Gleichheit kommt uns stets abhanden,
Da die Ungleichheit grassiert;
Gleichheit denn nur selten fanden
Extremisten ungeniert.
Wer kann eine Frau ersetzen
Oder einfach einen Mann,
Die sich beide öfter fetzen,
Ganz vereint in dem Gespann,
Anderen oft Grenzen setzen,
Scheitern aber dann und wann.
Koreas Staaten sind ungleich,
Setzen sich gewaltig zu,
Klopfen einander windelweich,
Lassen sich gar nicht in Ruh.
Manch einer ist rasch empört,
Geht der Sach´ nicht auf den Grund,
Wenn er Ungleichheit so spürt,
Ist er bald ein armer Hund.
Vieles ist nicht immer gleich,
Verlangt nach Präferenzen,
Manch einer wird dabei ganz bleich
Vergeht sich mit Potenzen.

So setzt der Flüchtlingsstrom uns zu;
Er kommt aus armen Ländern;
Er läßt uns keinesfalls in Ruh,
Wir können dies kaum ändern.
Bildung ruft nach Konsequenzen,
Abzustellen manche Not;
Oft gibt es nur Divergenzen,
Ohne ein wichtig' Gebot.
Grenzen werden oft gezogen
Zwischen den Menschen weltweit;
Arme werden oft betrogen,
Dies schadet der Gesundheit.
Arme und Reiche sind ungleich,
Meistens schon von Geburt an.
Arme werden so schnell nicht reich,
Nur Bildung bringt sie stets voran.
Fehler werden nicht behoben,
Selten steckt sie einer ein;
Keinen kann man deshalb loben,
Jeder will in Fehlern toben,
Abschaffen, das ist gemein.
Und so endet mein Gedicht
Mit verhaltener Zuversicht:
Ungleichheit wird meist vererbt
Und auch oft herausgekehrt;
Arme werden flugs belehrt,
Trübsal ihnen oft beschert,
Wenn sie gar nicht hören wollen,
Lieber vor sich hin nur grollen,
Lehrern keine Achtung zollen,
Weiter in der Ecke schmollen;
Dann kommt Hilfe nicht vorbei,
Der Armen Geist wird niemals frei.

Lärmquellen

Lärm erfreut uns alle sehr,
Wenn wir ihn stets selbst erzeugen,
Wollen ihn aber nicht mehr,
Wollen uns ihm jedoch nicht beugen,



Wenn er garstig fremdbestimmt ist,
Voll dröhnt uns aus allen Rohren,
Wenn er keine Musik ist,
Quält er unsere Ohren.
Jeder Knall tut den Ohren weh,
Schädigt sie über die Maßen,
Lärmschutz hilft, wo ich geh und steh,
Sogar auf vollen Straßen.

Überschuldet

Bürger gehen langsam pleite,
Ächzen still so vor sich hin,
Stranden oft im Hier und Heute,
Zweifeln an des Lebens Sinn.
Was ist schuld in unserem Land,
Daß so viele verschuldet sind,
Daß sie stehen ganz am Rand
Der Gesellschaft mit Frau und Kind?
Übermäßiger Konsum
Löst meist die Überschuldung aus,
Sparen erlebt keinen Boom,
Niemand kommt dabei zum Ruhm;
Eher sieht es düster aus.
„Wer Schulden macht, ist selbst schuld“,
Das ist die falsche Devise,
Arbeit ist wie ein Katapult;
Ihr Verlust führt in die Krise.
Das Geld wird ebenfalls sehr knapp,
Wenn die Gesundheit nicht mitspielt,
Wenn der Faden auch reißt ab
Zum Partner, der zur Trennung schießt.
Auch ein Tod kann teuer sein,
Und Überschuldung auslösen.
Dann herrschen meistens Qual und Pein,
Und Vieles kehrt sich zum Bösen.



Die einseitige, unergiebig Unterhaltung

Um Verstand wir herzlich flehen,
Ungeist mag zur Hölle gehen.
Hoch hängen der Weisheit Trauben,
Wer nichts weiß, muß alles glauben.
Leute gibt es weit und breiter,
Werden einfach nicht gescheiter,
Hören dem Partner gar nicht zu,
Rauben seine verdiente Ruh'.
In jede Pause keh'r'n sie ein,
Dominanz bestimmt ihr Sein.
Sie könnten ungleich mehr erfahren
In jungen und betagten Jahren,
Sich partnerschaftlich unterhalten,
Das Gespräch auch mitgestalten,
Kämpfen dabei an jeder Front,
Erweitern ihren Horizont,
Selbstverständlich auch den meinen,
Vielleicht reißt es mich von den Beinen,
Jetzt mach' ich meinen Mund schnell zu,
Und wend' mich ab, hab' meine Ruh'.

Glücklich

Glücklich ist,
Wer vergißt,
Wie es in der Welt so ist.
Er kann baggern weit und breit,
Kaum ausufern in der Zeit,
Kann die Wahrheit richtig trimmen,
Gerechtigkeit in der Not bestimmen,
Lebt das Leben ganz und gar,
Auch, wenn es ganz finster war,
Vollends wohl mit allen Sinnen,
Für sich selbst auch wohl gewinnen,
Um dem Glück nicht zu entrinnen;
Denn das Glück ist auf der Hut,
Tut dem Menschen selten gut,
Fordert ihn spontan heraus,
Setzt sich nicht fest, wie eine Laus,



Will aber getrimmt wohl sein,
Denn es schafft es nicht allein.
Glück ist wie ein Liebesspiel,
Das berauschend führt zum Ziel.
Geduld braucht man und Zähigkeit,
Erhascht man einen Zipfel vielleicht
Von dem sagenhaften Glück,
Und bewahr' uns vor dem Mißgeschick!

Geistiger Leerlauf I

Jeder Mensch hat einen Geist,
Wer dies leugnet, der ist dreist.
Verschieden sind die Geister schon,
Ob Vater, Mutter oder Sohn,
Manchmal geisterts in einem Ton,
Gefüllt mit Spott und lauter Hohn.
Jeder Geist denkt irgendwie,
Schaltet mal ab und manchmal nie.
Weiter denken muß der Geist,
Bis es ihn vom Hocker reißt,
Bis ein Mühlstein an ihm zehrt,
Ein Gedanke in ihn kehrt:
Geistig leer will ich jetzt sein,
Ausgeleert mein Kopf soll sein;
Ganz entspannt auch obendrein;
Und dann geht es munter fort,
Leerlauf heißt das Zauberwort.
Kein Gedanke soll mich lehren,
Kein Gedanke mich bekehren;
Alles soll ganz stille sein,
Befreien mich von aller Pein.
Leerlauf tut der Seele gut;
Danach schöpf ich neuen Mut.

Wahrheit

Gift und Galle spuckt ein Mann,
Der Wahrheit nicht vertragen kann.
Seine Wahrheit steht ihm hoch,
Nicht dagegen die des andern;



Diese spannt ihn in ein Joch,
Läßt ihn gar nicht weiter wandern.
Wahrheit aber ist Schalmei,
Sogar in den höchsten Tönen;
Wahrheit ist nicht einerlei,
Muß mitunter auch mal dröhnen.
Wahrheit ist ein Elexier,
Heilt den Lügner, wie den Blender,
Ist direkt wohl ein Pläsier,
Auch für einen Wahrheits-Schänder.

Vernunft

19.10.2003

Aus Goethes Faust sei hier zitiert:
Verachte Vernunft und Wissenschaft, (Mephisto)
Der Menschen allerhöchste Kraft
Dies wird vom Teufel wohl diktiert;
Wir sind von ihm nur angeschmiert.
Den Abgrund öffnet er für uns,
Hüllt alles meist in grauen Dunst.
Das Wort ward Fleisch mit Fleisches Lust;
Wer nimmt den Geist denn wohl zur Brust?
Wer macht ihn scharf, wer spitzt ihn zu?
Der Geist darf haben keine Ruh´.
Denn er ist Geist, Fleisch ist er nicht;
Der Geist hat Fleisch genug gekriegt.
Verstand, Vernunft, das will er schon;
Daran hat er ganz schwer gelitten,
Helfen tun auch keine Bitten.
Er braucht nicht Schmach und auch nicht Hohn,
Er braucht ganz einfach seinen Lohn.
Halt braucht ein Geist in seinem Leben,
Sonst geht er ein ganz ungemein,
Hat nicht mehr viel zu geben.

Goethes Faust

Aus Goethes Faust sei hier zitiert:
Verachte Vernunft und Wissenschaft! (Mephisto)
Der Menschen allerhöchste Kraft.
So hast Du stark auf Sand gebaut;



Mephisto hat Dir zugeschaut.
Er hat Dich tiefer reingeschraubt.
Er hat Dein Leben Dir versaut.
Er hat Dir Unbill wohl diktiert,
Er hat sich dabei nicht geniert,
Dir geistigen Leerlauf attestiert;
Das Wort ward Fleisch, nicht Fleischeslust,
Es ward erkannt in Deiner Brust.
Er liebte Fleisch und obendrein,
Liebte er sein teuflisches Dasein.

Wasser

Wasser, ein Lebenselixier,
Wasser weltweit brauchen wir.
Manche mit ihm herrschen wollen,
Doch sie sich beherrschen sollen.
Reines Wasser macht uns froh;
Die Formel lautet H_2O .
Mit CO_2 wir's gerne trinken;
Zum Schwimmen wir darin versinken,
Möglichst ohne zu ertrinken.
Wasser weckt die Lebensgeister,
Wasser hat der Bademeister;
Wasser steckt wohl auch im Bier;
Nicht jeder ist immer dafür.
Wasser auch im Weine steckt,
Darum er auch so süffig schmeckt.
Wasser füllt die Meere an;
Mit Schiffen kommt man gut voran.
Meerwasser aber salzig schmeckt;
Paßt man nicht auf, man leicht verreckt.
Wasser in der Wüste gleich,
Ist wohl nur noch Mangelware;
Diese hat der Wüstenscheich.
Es grenzt schon ans Wunderbare.
Wasser sind auch Schnee und Eis,
Sind Regen, Tau, wie jeder weiß.
Wasser ist ein Element,
Wie Erde und auch Feuer.

Wasser auf den Nägeln brennt,
Wenn es ist zu teuer.

Gewalt

18.01.2003, überarbeitet am 18.05.2008

Friedvoll und sanft sei das Wort, Silbenmaß: 7

Vor allem ohne Gewalt!

Mächtig ist die Wortgewalt,
Nimmt gnadenlos an Gestalt.

Werfen wir sie über Bord,
Dann verschwindet sie sofort.

Gewalt ist wohl eine Form
Der Artikulation.

Sie ist aber keine Norm,
Sondern eher ganz enorm
Eine Eskalation.

Ohnmächtig gegen Gewalt,
Bleibt der Bürger ohne Halt.

Die Bürokratie ist kalt,
In der schreibenden Gewalt.

Mächtig uns entgegen schallt,
Immer wieder die Gewalt.

Recht und Frieden sind sobald
Praktisch nicht zu erreichen;

Aber dürfen wir weichen
Der dominanten Gewalt?

Läßt sie sich nicht aufweichen,
Mit Herz, kritischem Verstand?

Wird Gewalt aber erkannt,
nimmt man sie recht bei der Hand,

Geißelt sie in ihrer Schand',
Fährt man sie gegen die Wand,

Schließt man ihre Abgründe,
Vernichtet ihre Pfründe.

Gewalt ist Selbstzweck total,
Gewalt hilft sich selbst banal.

Gewalt ist ein teures Kind,
Vergessen wir es geschwind!

Wer strikt Gewalt ausübt,
Hat keine Klienten mehr,



Wirkt wohl nur noch zermürend,
Eigne Kräfte abschürfend,
Destruktiv verschlürfend.

Moral

16.01.2003, überarbeitet: 18.05.2008

Die sittlich ethische Moral

Silbenmaß: 8

Läßt viele Menschen gleichgültig.
Sie brauchen ein starkes Fanal,
Sozusagen ein Tribunal,
Das anerkannt wird, gleich gültig.
Trotzdem gibt es auch ehemals
Ein unerklärtes Phänomen:
Im Netzwerk gibt es stets Löcher,
Durch die alle Klugen schlüpfen.
Sie haben wohl ihre Fächer,
In die sie so gerne hüpfen.
Sie haben auch ihre Brecher,
Nicht anstandslos zum Belüften.
Auch sind sie gern eigenbestimmt,
Erachtet mit einem Zucken.
Verantwortung und Ehrlichkeit
Bleiben meistens auf der Strecke,
Vertan wird die Gerechtigkeit
Nach dem Motto: Bloß verrecke!
Sitte und Ethik sind gefragt,
Amoral ist abgesagt;
Diese bringt uns gar nicht weiter,
Amoral macht nicht gescheiter;
Amoral macht auch nicht heiter.
Amoral ist wie die Quecke,
Wurzelt tief, wie eine Zecke.
Moral dagegen ist ganz zart,
Hat selten einen guten Start,
Liebt die Wahrheit als Paradies,
Macht die Lüge überall mies,
Unwahrheit bleib' in Deinem Verlies!



Geistiger Leerlauf II

04.05.2003, Silbenmaß: 6

Bisweilen steht der Geist
Völlig unter Volldampf.
Der Geist oft fest sich beißt,
Wie es meist so schön heißt,
Bis in den Wadenkrampf.
Man muß drehen den Dampf
Hinein in die Leere
Als nützliche Kehre
Und schneidende Schere,
Bekömmliche Quere,
Von der ich nur zehre.
Angesagt ist Leerlauf,
Besonders stark im Geist.
Darin bin ich gut drauf,
Laß dem Geist seinen Lauf,
Hinab in die Leere,
Mich weiter nicht schere,
Auch wenn ich ihn quere,
Nicht von ihm mehr zehre,
Ihn eher ernähre;
Denn ich bin souverän.
Mein Geist ist dieses nicht;
Er ist auf mich gericht'.

Patente

19.05.2008, Silbenmaß: 8

Ein Patent möcht' ich erfinden,
Möchte schreiben es und binden,
Könnte Schulden überwinden,
Mich ergeh'n in tollen Pfründen.
Ach, was wär' das grandios:
Was wär' das ein famoses Los!
In mir schlummern die Talente,
Woll'n sich einfach nicht entladen,
Brauchen eine Zweck-Tangente,
Wollen nehmen keinen Schaden,
Wollen gehen auch nicht baden,
Wollen längs geh'n nach dem Faden.
Patente wollen fort besteh'n,



Patente wollen nicht vergeh'n.
Patente sind ein Lebenszweck;
Sie bringen mich vom Fleck weit weg,
Weil sie mir liefern einen Scheck,
Und stopfen auch ein Steuer-Leck,
Wollen gar nicht weiter schlummern,
Sich nicht ergehen in Null-Nummern,
Wollen erwecken meinen Geist,
Mich es dadurch vom Hocker reißt,
Mich überall hinein wohl beißt,
Mir dauerhaft Erfolg verheißt,
Mich äußerlich und innen preist,
Was ich wohl lieb: bin nicht verweist.

Buch-Umstände

Bücher kauft man,
Um sie zu lesen.
Man steht in ihrem Bann,
Bis sie sind ausgelesen.
Manche Bücher schmoren vor sich hin
Einfach im Bücherregal.
Ihr tristes Sein hat keinen Sinn;
Dem Besitzer ist das schier egal.
Die Zeit so manchem Leser fehlt,
Verdruß beim Lesen ihn auch quält.
Der Kauf schließt Lesezeit nicht ein,
Der Inhalt, der bestimmt das Sein.

Harmonie

Auf einem Foto erkennt man leicht
Die menschlichen Beziehungen.
Blicke dort dringen tief vielleicht,
Mitunter auch in Niederungen,
Die man nimmt oft allzu leicht.
Harmonie will jeder haben,
Harmonie bis ganz zuletzt,
Will sich praktisch daran laben,
Will nicht sein einfach entsetzt.
Streit ist keine Mangelware,



Hat Kultur oder auch nicht,
Eilt von Mund zu Mund als rare
Streitkultur aber nicht.
Ein Streit entzündet sich sehr leicht,
Auch an profanen Dingen;
Ein Streiter manchmal schon erbleicht,
Wenn man ihn einfach knetet weich,
Und läßt ihn darob singen.
Ein Streit drückt die Gesinnung aus,
Ist aber auch Elexier.
Ein Frust kommt oft im Streit heraus,
Jagt den Mitstreiter oft hinaus,
Erkennt nicht sein Jetzt und Hier,
Obwohl er ist durchaus mit Dir.
Die Harmonie geht einfach baden,
In der geteilten Wirklichkeit;
Vom PC muß man sich laden
Liebe, Wahrheit, Greifbarkeit.
Diese Tugenden gibt's aber nicht,
Jedenfalls nicht im PC.
Sie sind recht selten aus meiner Sicht,
Und tun mitunter ganz arg weh.

Nonchalant

Nonchalant fahren sie daher,
Einfach in der Gegenrichtung.
Dies ist aber ein Malheur,
Wird es doch schon mal prekär
In der eigenen Fahrt-Richtung.
Es droht bald ein Zusammenstoß
Mit üblem Radfahrer-Gesinde;
Dabei frag' ich mich: Was mach' ich bloß
Mit meinem regelgerechten Bündel?
Der Linksfahrer sucht Bequemlichkeit,
Will diese nicht verlieren,
Bestraft die Regelfahrer allezeit
Mit seinem unkontrollierten Gieren
Nach sonstiger, vertaner Zeit,
Die er möchte nicht verlieren.



Normen und Regeln werden verletzt,
Die Richtig-Fahrer noch verhetzt,
Es ist zum Steinerweichen.
Gesetzes-Brecher flankieren den Weg,
Dem sie nicht wollen weichen;
Sie fahren auf einem dicken Steg,
Wie auf soliden Deichen.

Der gute Geist

Ich bin der Geist, der nie verneint,
Der immer nur ganz gut erscheint,
Der die Leute leben läßt,
Der nicht ihre Luft verpeßt,
Der im Stillen wirkt sofort,
Zufrieden ist an jedem Ort,
Wenn er nicht in die Irre geht,
Wenn er sich auch selbst aussteht,
Es gut meint mit allen Schwachen,
Hilfreich ist in ihren Sachen,
Wenn er nicht auf Pflicht besteht,
Immer weiß, wie's weiter geht,
Der auch bisweilen in sich kehrt,
Anderen ihr Glück beschert.
Wer diese Attribute schafft,
Der ist dem Guten stets verhaft',
Läßt das Gute wohl einkehren,
Läßt das Glück sich stets vermehren,
Ruft das Unglück nicht hervor,
Wäre selbst dabei ein Tor.
Unglück wird doch oft gemeißelt,
Bricht nicht einfach selbst empor,
Fehler werden meist gezeißelt,
Bringen Unwillen nur hervor.
Ändern tut sich aber selten,
Nicht einmal durch guten Geist,
Den man darf nicht einfach schelten,
Wie das Unglück stets zumeist.
Glück muß auch erobert werden,
Oft mit einem guten Geist;



Sonst endet man in derben Scherben,
Und im Unglück, das uns beißt.

Verwirrtsein

Leidet ein Mensch unter Demenz,
Wie Walter Jens,
Braucht er Pflege immerzu,
Nicht nur jetzt in einem Nu.
Identität geht oft verloren,
Erkennt sich selbst nicht, ganz fatal;
Hilflosigkeit ist geboren,
Das Leben eine Mühsal.
Die Politik verweigert sich,
Will die Angehörigen belasten;
Von der Leyen sträubet sich,
Will die Politik entlasten,
Will sich abkehren von der Pflicht,
Die ein Sozialstaat haben muß,
Bevor alles zusammenbricht,
Und nur übrig bleibt Verdruß.
Früher gab's die Demenz nicht,
Früher gab's kein hohes Alter;
Demenz hat ein Alters-Gesicht.
Weg damit, die Fäuste ballt er.
Demenz ist ein traurig Los,
Erschüttert die Gemüter;
Wie kommt es denn dazu wohl bloß,
Beeinträchtigt die Güter?
Geprügelt wird und auch gebissen,
Demenz im kranken Einerlei;
Ein Pfleger ist voll aufgeschmissen,
Ist verschwiegen meist dabei,
Hat sich gar nicht festgebissen,
Ist aber gar nicht frei.
Demenz ist ein Martyrium
Für alle guten Geister,
Die helfen im Delirium,
Sind darin keine Meister.



Demenz

Demenz nimmt zu in der Gesellschaft.
Wie gehen wir richtig damit um?
Gelobet wird eine Gefolgschaft
Aus Angehörigen rundum.
Sie sollen ihre Pflicht erfüllen
Ehrenamtlich allezeit,
Sollen Staates Aufgaben stillen,
Nicht aufmucken in der Zeit.
Demenz verwirrt den Geist,
Zerstört sich selbst und andere,
Schreit, schlägt und beißt,
Ist nicht mehr auszuhalten.
Dementes Schicksal kehrt zumeist
Ein in Kleinkindes Gewalten;
Es läßt zerbrechen darin meist
Pflegekräfte in ihrem Walten.
Die Politik verweigert sich,
Schamlos ohne Gewissen;
Von der Leyen verweigert sich
Mit all' ihrem Wissen.
Prekär ist die Situation,
Weil Pflege ansteht in Inflation.
Überfordert sind die Kräfte,
Auch in ihrer Isolation.
Ursula von der Leyen
Mag man nicht mehr leiden,
Weil sie versagt in ihrer Position.

Droge

Manch' einer braucht die Droge,
Um von ihr betäubt zu sein;
Denn man schwimmt auf einer Woge,
Kämpft sich vor zum Glücklich-Sein.
Ob Tabak oder Alkohol,
Geraucht, getrunken wird zum Wohl
Der eigenen Befindlichkeit.
Man schert sich kaum um fremdes Wohl,
Nicht mal um eigene Gesundheit.



Man ist lieber ganz frivol,
Vermeidet nicht den Alkohol,
Und auch nicht das Nikotin,
Auch wenn es rafft so manchen hin.
Die Droge läßt sich nicht ausschalten;
Sie wirkt einfach permanent;
Darüber können wir nicht walten,
Unser Leben nicht gestalten.
Es bricht hervor ganz vehement.

Ein erweitertes Liebesgedicht, innerlich verzehrt

Immer, wenn ich von Dir gehe,
Bleibt die Sehnsucht stets zurück,
Und erreicht wohl eine Höhe,
Steigert kolossal mein Glück.

Immer, wenn ich von Dir träume,
Ist es nie in einem Stück.
Ich erklettere die Bäume,
Zu erhaschen Deinen Blick.

Immer, wenn ich Dich anschau,
Schmelze ich so vor mich hin.
Du bist die, auf die ich baue,
Ohne Dich gibt's keinen Sinn.

Immer, wenn ich Dich anschau,
Wird die Inbrunst in mir wach;
Denn Dein Auge, das ist blaue,
Hält mich weiterhin in Schach.

Immer, wenn ich Dich anblicke,
Wird die Inbrunst in mir wach;
Und Du schenkst mir tausend Blicke
Nacht für Nacht und Tag für Tag.



Immer, wenn ich vor Dir stehe,
Blinzelst Du mich silbern an;
Ich in Deinem Blick vergehe,
Weiß nicht, wie ich's sagen kann.

Immer, wenn ich scheue Blicke
Werfe auf Dein Angesicht,
Ich darin mich stets verstricke,
Geht mir auf ein Sieges-Licht?

Erledigen

Muß ich noch viel.
Erledigen bleibt stets mein Ziel.
Erledigen tun wir alle,
Leider nichts in jedem Falle.
Erledigen ist angesagt,
Hände im Schoß sind nicht gefragt.
Erledigen heißt das Zauberwort.
Dies trugen schon die Englein fort.
Erledigen hält oft uns ab
Von einer steifen Brise;
Erledigen ist der Zauberstab,
Führt uns keinesfalls hinab,
Nur, wenn wir unersättlich sind;
Dies aber weiß schon jedes Kind.
Erledigen macht uns ganz heiter,
Bringt Ordnung in unser Leben,
Bringt uns ganz einfach weiter,
Läßt uns nicht weiter kleben.
Erledigen ist uns're Natur,
Gestaltet unser Leben,
Das niemals ist ganz Frohnatur,
Uns manchmal bringt zum Beben.

Verbalien, eine Litanei

Mit Worten brillieren,
Mit Wörtern jonglieren,
Mit Gedichten sezieren,
Mit Geschichten flanieren,



Literarisch exerzieren,
Poetisch reflektieren,
Wahrheiten fixieren,
Lügen vektorieren,
Unrecht reduzieren,
Himmlisches glorifizieren,
Teufliches beelzieren
In Prosa profilieren,
Im Text engagieren,
Aber auch modifizieren,
Den Text aktivieren,
Im Text existieren,
Rundherum die Welt verstehen
Dadurch in der Welt bestehen.
Tut ein Geist allermeist,
Auch als Ungeist dreist,
Sich dieser oft im Text verbeißt,
Verschlingung allermeist dies heißt,
Daß Du es denn endlich weißt,
Nach Diktat bin ich verreist.

Bieder

Eine Behörde kämpft ganz bieder
Dich, einen Menschen, einfach nieder.
Was Du auch tust, was Du auch machst,
Ihre Wut Du ständig entfachst.
Sie führt Dich an am letzten Zipfel,
Du aber meinst, es wär' Dein Gipfel.
Sie flößt große Furcht Dir ein,
Bereitet Dir so manche Pein,
Ist ständig Dir auf Deinen Fersen,
Du kaum nachkommst mit Deinen Versen
Gegen ihre Scheußlichkeiten
Und ihre Widerlichkeiten.
Mobbing mußt Du auch noch kosten,
Willst Du denn so früh verrosten?
„Begib Dich stets auf Deinen Posten!
Wir werden Dich sonst leicht einfrostern“.
Auch als Saft ganz gern einmosten,

Nur, Du darfst uns nicht einrostern,
Denn wir brauchen Dich als Alibi,
Einfach für unsere Funktion.
Sie ist ein großes Vis á vie,
Das wir jederzeit wollen schon.
Die Behörde lügt das Blaue
Dir vom Himmel nur herunter;
Darum schaue und lauere
Auf ihre Blöße ganz munter.
Hast Du sie endlich gefunden
In Ihrem makabren Lebenslauf,
Bist Du nicht mehr geschunden,
Und anschließend gut drauf.

Toleranz

Wer ist schon tolerant?
Wer ist dabei noch provokant?
Wer läßt sich nichts gefallen,
Ist immer stets immun?
Wer braucht keinen Gefallen,
Endet oft im Nichtstun?
Das ist der intolerante Geist,
Der einfach Hürden so aufstellt;
Er liebäugelt mit dem Geist ganz dreist,
Hat diesem aber nachgestellt,
Dann ist er aus dieser Welt.
Ungenierte Intoleranz
Begeistert keine Person;
Denn es gibt keine Resonanz,
Zu kehren diese Fron.
Kirche ist keine Wissenschaft,
In ihr herrscht nur der Glaube.
Sie mehret nicht, was Wissen schafft,
Oft herrscht in ihr der Aberglaube.
Intoleranz ist die Devise,
Kommt aber kaum zum Recht,
Fährt auch nicht mit frischer Brise,
Fährt sie munter, einfach schlecht.
Intoleranz betoniert die anderen,



Intoleranz macht gar nichts gut,
Toleranz ist ganz entschieden,
Läßt schöpfen neuen Lebensmut.

Gewissen

Ist die Wissenschaft ein Laster,
Das es zu erkunden gilt?
Oder ist sie wie ein Pflaster,
Wie ein großes, unbekanntes Bild?
Das Gewissen hält sich munter
Gegen kirchliche Autorität;
Und es gilt drüber und drunter ,
Freiheit ist's, die hier wohl zählt.
Wer kann Freiheit akzeptieren,
Die dem anderen so gilt?
Wer kann Freiheit annullieren,
Heben Wahrheit auf den Schild?
Freiheiten sind unbenommen,
Jeder liefert sie dazu,
Doch man ist meistens beklommen,
Wenn sie ausufern im Nu.
Das Gewissen ist uns heilig,
Das der eigenen Natur;
Es verteilt uns unterzeilig
Meistens mit einem Schwur.
Das Gewissen oft nicht weiß,
Was es zu begründen gilt;
Und es ist niemals ganz heiß,
Wenn der andere einen schilt.
Das Gewissen ist die Freiheit,
Vollkommen in der Natur.
Es ist die praktikable Hoheit,
Genommen in Bravour.
Das Gewissen ist die Hure,
Die nach Luther jeder kennt.
Sie ist wie eine Fuhre,
Die kaum einer erkennt.
Geht sie doch in jedes Bette,
Wie es ihr denn so gefällt,



Ob sie dünn sind, alt oder fette
Hauptsache ist das Geld, das dabei zählt.

Demenz und Politik

In der Tendenz
Nimmt die Demenz
Eher zu.
Das Pflegepersonal
Kriegt keine Ruh'.
Es wird gebeutelt
Hin und her.
Altersverwirrung ist recht schwer.
Es werden Grenzen überschritten,
So mancher Pfleger hat gelitten,
Ist krank geworden an der Pflege,
Verzehret seine ganze Kraft,
Kann nicht mehr wahrnehmen die Hege,
Ist geschunden in eigenem Saft.
Dementes Leben ist nicht normal,
Es ist auch nicht mehr rational.
Die Ratio ist fremdbestimmt,
Der Pfleger ziemlich ergrimmt,
Wenn er Gewalt aushalten muß
Zu seinem schlichten Überdruß.
Die Politik läßt ihn allein,
Verwirrt, verirrt im Pflicht-Dasein.
Sie will die Kosten gar nicht tragen,
Will Demenz nicht hinterfragen,
Will befreien sich von Schuld,,
Sich nicht üben in Geduld,
Was das Feld Demenz betrifft,
Ist es eher, wie ein Gift,
Das sie nicht ertragen kann,
Das sie aber meistern muß,
Denn sonst kommt sie nicht voran.
Resultat ist der Verdruß,
Meistens noch in einem Guß.
Demenz bleibt uns wohl erhalten,
Ob wir's wollen oder nicht,



Politik wird nichts verwalten,
Hierin leistet sie Verzicht.

Die vielfältige Demenz

Verwirrt ist die Demenz
In ihrer Absolvanz
Und ihrer Vehemenz.
Zwar gibt es auch noch Stufen,
Kommen jedoch nicht gerufen,
Ähneln Kreuzfeld-Jacob nebenbei,
Stören wohl das Einerlei,
Können sogar tödlich sein;
Mancher möchte einfach schreien.
Doch er kann es nicht,
Verbaut ist seine kluge Sicht;
Das Gehirn wird abgebaut
Zu einem Neuropathogen,
Nerven werden auch abgebaut
Das ist gar nicht schön.
Energie kommt nicht zum Tragen
In einem Schulterschuß;
Wahrheit muß total versagen
Zum dementen Überdruß.
Verwirrt ist wohl der Geist,
Kann sich nicht mehr selbst erkennen,
Er ganz alleine müßig kreist,
Total und zum Verbrennen.
Er Angehörige nicht erkennt,
Sein Geist geht in die Irre,
Er nicht einmal vor Trauer flennt,
Total ist sein Verwirre.
Seine Gefühle erkennt er nicht,
Führen ihn auf ein Abstellgleis;
Verirrt ist der geistige Verzicht
Auf intellektuellen Fleiß
Der Verstand ist nicht geborgen,
Kommt ganz einfach nicht mehr hoch.
Die Demenz entfaltet Sorgen,
läßt sich helfen in stetem Sog.



Schuld & Sühne

Von den negativen Werten,
Die ihn noch niemals scherten,
Geschweige denn belehrten,
Oder gar bekehrten,
Ist der Mensch reich an Schuld,
Die ihn meistens einlullt,
Die ihm abfordert Geduld,
Schuld, die er nicht haben will;
Da bleibt er lieber still,
Als zuzugeben, was er nicht will.
Zwischen schuldig sein,
Und schuldlos bleiben
Ist das große Spannungsfeld,
Das in unserem Leben zählt.
Zwischen Schuld haben sollen,
Und keine Schuld haben wollen,
Ereignet sich Gerechtigkeit,
Mitunter auch viel Schlechtigkeit;
Denn es gibt sehr viele Zeitgenossen,
Die skrupellos und unverdrossen
Nicht sühnen wollen ihre Tat,
So daß man nötig hat den Staat,
Der regulierend helfen muß,
Sonst gibt es starken Verdruß.

Taten

Wenn wir uns formieren,
Müssen wir kreieren,
Differenzieren und reflektieren
Im Einerlei.
Wir müssen aktivieren,
Philosophieren,
Psychologisieren,
Objektivieren im Mancherlei.
Vor allem müssen wir
Datieren und sortieren,
Um nicht zu havarieren,
Zu kriechen auf allen Vieren,



Nicht zu lamentieren,
Uns auch nicht zu blamieren
Oder zu genieren
Im Vielerlei.
Der Taten sind genug bestellt;
Sie verändern aber keine Welt.

Wörter und Worte

Kann man exerzieren,
Bis sie real existieren?
Die schlechten werden ausgemerzt,
Differenziert und ganz beherzt.
Sie klagen oft ihr Schicksal an,
Und gieren nach der Macht,
Wollen gar nicht abseits sein;
Wer hätte dies denn wohl bedacht?
Soll man Wörter eliminieren,
Weil sie einfach Abfall sind?
Wollen sie nichts emittieren,
Vielmehr selbst nur vegetieren,
Sich dabei nicht echauffieren?
Auch nicht groß lamentieren,
Ihr Ergebnis auch halbieren,
Verhältnisse stets kommentieren,
Bis das Wort unendlich frei,
Verraucht ist im tristen Einerlei?

Existenz

Jeder Mensch will existieren,
Und dabei sich delectieren,
In seiner tristen Existenz.
Potenz will er aktivieren,
Und auch selektieren
In bestimmten Zonen,
So daß das Wohnen
Für ihn in bestimmter Frist
Durchaus auch bekömmlich ist.
Danach will er expandieren,
Ohne sich zu genieren,



Will sich lassen protegieren,
Dabei sich profilieren,
Danach nur profitieren,
Von dem Mammon Geld,
Das nicht ist seine Welt,
Weil er nicht zufrieden ist,
Als Muslim oder auch als Christ.

Liebe

„Himmelhoch jauchzend,
Zu Tode betrübt“,
Ist nur jemand,
Der aufrichtig liebt.
„Glücklich allein,
Die Seele, die liebt“,
Und auch die Seele,
Die ebenfalls liebt.
Himmelhoch kann Liebe nur sein,
Glaube schafft es nicht allein.
Mehr ist die Hoffnung wild im Spiel,
Wenn sie uns ist kein Asyl,
Wenn sie uns weiter schauen läßt,
Uns nicht gibt total den Rest.

Gottes Gericht

Gott, gib Dein Gericht mir
Mit Spagetti und Bier!
Gewürzt sollte es sein
Mit göttlichem Dasein
Und köstlichen Braten
Von manchem Getier.
Vater, ich sage Dir:
Damit gefällst Du mir,
Nicht mit menschlichen Toten,
Die Deinen Weg säumen.
Spiel lieber nach Noten
Und laß uns nur träumen
Von einem Paradies,
Das Du verheißen hast,



In dem wir ständig fast,
Sind ohne Knies und Kies.
Dein Gericht darf kein Urteil sein,
Das mich zu Tode schreckt;
Nur Deine Gnad allein
Mich nicht zu Boden streckt.

Fragen

Selbst Fragen stellen,
Das ist üblich.
Sich selbst in Frage stellen,
Meist unüblich.
Dies gerade macht Größe aus,
Nicht das Leben in Saus und Braus.
Verantwortung kann tragen man
Je nach menschlicher Größe;
Damit schlägt man in den Bann,
Alle anderen fortan,
Gibt sich selbst keine Blöße.
Ganz vertrackt ist dies Prinzip,
Weil sich meistens der aufrieb,
Der Verantwortung oft trug;
Der andere schadlos blieb,
Und zwar mit Lug und Trug.

Abseits (achtsilbig)

Ins Abseits kannst Du leicht kommen,
Jederzeit auf dem Fußballfeld,
Wenn Du hast flugs angenommen,
Einen Ball, der die Gegner quält;
Unter allen Verteidigern
Kannst Du ein Tor Euch bescheren;
Der Gegner kann sich kaum wehren,
Ohne eine Abseits-Regel,
Muß er Euch schon mores lehren,
Will selbst seine Tore mehren,
Will erhalten den Null-Pegel.
Ins Abseits kommen kann ein Mann
In einer Klinik dann und wann,



Wenn Bad und WC sind vereint,
Die Tür unverschlossen erscheint;
Er macht sie auf und siehe da,
Er weiß gar nicht, wie ihm geschah;
Hysterisch schreit ein Weib ihn an,
Das in der Badewanne sitzt:
„Geh’ raus, Du alter Grobian!“
Und zwar jetzt gleich, nicht irgendwann.
Ihr Schrei erstickt wohl meine Worte,
Dringt sogar bis hin zur Pforte.
Von dort ein zweites Weib kommt an,
Schlägt mich sogleich in ihren Bann:
„Hau ab, Du alter Lümmel gleich,
Sonst schlag’ ich Dich noch windelweich!
Ich ziehe mich zurück ganz bleich,
Will mich nicht lassen klopfen weich.

Schlüssel (achtsilbig)

Mit einem Schlüssel schließ’ ich auf
Die Türe gleich im Tages-Lauf,
So manche Tür auch im PC;
Gelingt es nicht, so tut es weh.
Und öffnet sich ein Fenster dann,
Nach mancher großen Mühe meist,
Bin ich der König dann und wann,
Erleb’ den PC, wie im Geist,
Bis er den Unrat mir verheißt,
Den Müll mir produziert en grós,
Sich in diesen ganz fest verbeißt,
So daß ich werden kann nicht froh.
Ein Schlüssel wird gebraucht sodann,
Abzuhelfen diesem Übel;
Dieser aber nicht alles kann;
Man muß löschen einen Kübel
Voller Unrat, aber auch Müll,
Damit sauber bleibt das Stübel,
Wie ich es, und kein and’rer will.
Gereinigt wird in der Tortur,
Nur alles, was ich löschen kann.



Den PC erreicht dabei nur,
Was er auch leicht verkräften kann.
Der Schlüssel ist das A & O,
Verdient eine Anerkennung,
Macht jeden Menschen riesig froh,
Wenn er sie hat als Bekennung.
Identität ist stets gefragt,
In jedem wichtigen Leben;
Wer sich dieser ganz strikt versagt,
Muß anonym bleiben eben.

Weisungen

Sind in der Regel gebunden
An eine bestimmte Person
Mit einer klaren Funktion.
Jedermann fühlt sich geschunden,
Einem andern nicht verbunden,
Der ihn mit Weisung heimsucht schon,
Ohne befugt dazu zu sein;
So etwas fördert nur die Pein,
Und das Verharren in der Fron.
Mobbing ist Heimsuchung ganz kalt,
Will die Weisung nur erreichen,
Will sie erhalten gar sehr bald,
Will sich hinein wohl schleichen.

Labyrinth

Verlaufen kann man sich in Brunn,
Dem Alexianer-Haus.
Gefährlich ist es und auch dumm;
Denn man kommt einfach nicht heraus.
Verschlossen sind die Türen meist,
Dies ist ganz einfach ziemlich dreist.
Was macht denn ein verirrter Mann,
Wenn er nicht rauskommt irgendwann?
Was macht bei Panik er und Brand,
Wenn jede Tür verschlossen ist,
So daß er flucht: „Verdammtter Mist!
Ich will hier raus bei aller Schand,



Ich will hier knüpfen gar kein Band,
Eingesperrt sein, ist allerhand“.
Soll ich einschlagen die Scheiben,
Meinen Zorn damit vertreiben?
Oder soll ich ruhig bleiben?
Soll ich mein Unwesen treiben,
Mir danach die Hände reiben?
Was geschieht bei einem Feuer,
Wenn verrammelt sind die Türen?
Menschen-Opfer sind meist teuer,
Lassen Haß und Ohnmacht spüren;
Beides wirkt wohl ungeheuer,
Schlägt sich nieder in Gebühren,
Entfacht so manches wilde Feuer,
Läßt sich nicht dezimieren.

Leiharbeit

Leiharbeit ist Freiarbeit,
Aber auch Fronarbeit und Schonarbeit.
Verführth verführt
Qualifizierte Fachkräfte
Zu einem Dienst auf Abruf.
Verführth gebührt
Dafür der Lohn,
Manche wissen dieses schon,
Rufen bei Verführth stets an,
Verkaufen sich für wenig Geld,
Sind danach aber ganz arm dran;
So geht's zu auf dieser Welt.

Brunnen

Brunnen, wie lieb ich Dich,
Brunnen, wie freu' ich mich,
Brunnen, wie brauch' ich Dich!
Mit Wasser lab' ich mich
Und lösche meinen Durst.
Mit Wasser lebe ich,
Ohne Wasser sterbe ich,
Und das ist mir nicht Wurst.



Drei Tage kann ich dürsten,
Drei Minuten ohne Atemluft sein.
Dreißig Tage kann ich fasten,
Mit dem Hunger alleine sein.
Wasser kann ich nicht wegtasten;
Dies bestimmt mein ganzes Sein.
Ohne Wasser kann ich nicht leben,
Ohne Nahrung kann ich nicht sein;
Trinkwasser muß aber sauber,
Darf nicht verdorben sein.
Wasser zum Trinken wird gebraucht.
Wer es nicht hat, der ist geschlaucht.
Das Wasser bis zum Halse steht
Bei Unwetter und Katastrophen,
Es hoffnungslos oft nicht vergeht,
Auch nicht in Gedichte-Strophen.
Das Wasser ist ein edler Stoff,
Kommt vor nicht nur in Brunnen.
In Wüsten bildet es den Zoff,
Zu streiten, wie die Hunnen.

Abgründe

Wer ist schon ohne Sünde?
Wer kennt seine Abgründe?
Wer kennt seine Seelenpein?
Wer verhält sich nie gemein?
Wer ist kaum ein Quäle-Geist?
Wer ist artig, brav zumeist?
Wer ist stets ein ruhiger Geist?
Nur, wer fest in sich ruht,
Und auch schon mal Gutes tut,
Wer bezähmen kann die Wut,
Oft mit übergroßem Mut,
Nicht schlägt über die Stränge,
Ertragen kann die Enge,
Mit gewaltiger Strenge.
Damit kommt er in die Gänge,
Erlebt ganz klar die vollen Klänge
In umfassender Menge,



Auch in Form der Gesänge.
Sünden sind oft abgrundtief,
Lassen sich kaum tilgen;
Kaum einer sie zur Ordnung rief,
Konnte sie nicht vertilgen.

Papier

Weißes Papier ist leer.
Im Visier erhält es Konturen.
Was will man mehr,
Als Schwarz auf Weiß festzurren?
Eigene Gedanken
Zu Papier bringen,
Ohne alle Schranken
Sich zu Höhen aufschwingen;
Dabei in Seilen ringen,
Niemanden hinunterzwingen,
Sich an Worten nicht vergehen,
Die Sprache stets korrekt verstehen,
Wahrheiten ganz voll beachten,
Lügen dabei stets mißachten,
Gerechtigkeiten üben sehr;
Dann ist das Leben auch nicht schwer.

Unausrottbare Werte

Die Ehrlichkeit ist unbestritten
Heute noch ein hoher Wert.
Die Offenheit hat leicht gelitten,
So mancher sie trotz allem ehrt.
Die Treue zwischen Freunden zeigt:
Man kann ihr gratulieren;
Zu Fleiß, Vertrauen man nur neigt,
Wenn man kann profitieren.
Profit bestimmt den Gang der Welt,
Läßt sich weg nicht diskutieren.
Zivilcourage in der Welt zählt,
Läßt sich nicht arrangieren.
Zu gefährlich ist ihr Tun,
Das ohne auszuruhen



Mutig bis zuletzt,
In der Regel oft verhetzt,
Sich verschließt so mit Scharnieren.
Der Ordnungssinn ist auch gefragt,
Aber eher minder,
Unbestechlichkeit ist angesagt,
Für alle, auch für Kinder.
Menschenwürde wird beklagt,
Man schlägt sie meist in Trümmer.
Miteinander Reden ist ein hohes Gut;
Jeder weiß, wie gut es tut.
Schweigen ist verbot'ne Sünd,
Weckt keine Lebensgeister,
Installiert keine Gründ',
Sonst wär' man ja ihr Meister.
Mitmenschlichkeit wird oft vermißt,
Bettelbriefe soll man bedienen,
Wer weiß, ob nicht ein Moloch frißt,
Der voran geht mit großer List,
Bestellt sein Feld mit Minen.
Gesund ist auch die Streitkultur,
Die man wohl walten läßt,
Wenn man nicht allzu stur
Die Luft des and'ren nicht verpeßt.
Gerechtigkeit und Sympathie,
Schaffen die Wahrheit wohl ans Licht
Belohnen Frieden, wie noch nie,
Sind auf Glaubwürdigkeit erpicht.
Solidarität und Integrität
Sind zwei Werte unverdrossen,
Sorgen für gewisse Stabilität,
Selbst bei Manager-Bossen.
Übrig bleibt die Verantwortung
Und ihre Objektivität.
Sie ist in der Beantwortung
Streitbar bis zur Vulgarität.
Verantwortung wird kaum getragen;
Dies zeigen die Pozesse meist.
Die Täter sind ganz derbe dreist,



Opfer haben nichts zu sagen.
Die Höflichkeit steht jetzt noch an
Als ein Wert unter vielen.
Sie ist sehr leicht und oft vertan,
Dient keinen Vermittlungszielen.

Denken

Beuge Dich der Wahrheit!
Laß die Lüge gar nicht zu!
Versage Dich der Torheit!
Gib ihr keine Ruh!
Denk' an die Denkfehler
Mit Toleranz als höchstem Wert.
Sie sind wie große Quäler,
Und keiner sich drum schert.
Toleranz würdigt eine Person,
Da sie ein Mensch wohl ist;
Alles andere wäre Hohn,
Und nicht bewährter Lohn,
Bei dem man zufrieden ist.
Kant hat das Denken abgeschafft;
Darin nun eine Lücke klafft
Für den Glauben ganz total
Gegen jegliche Wirklichkeit;
Aber dies ist ganz banal
In ihrer Tatsächlichkeit.

Frieden

Existiert die Menschheit weiter,
Wenn sie statt Wahrheiten Frieden haben will?
Ist der Frieden ihr Begleiter
Gegen alle Wahrheiten und deren Unbill?
Die Wahrheiten sind wohl stärker,
Als der Frieden allgemein.
Sie setzen sich durch wie Berserker,
Kämpfen sich fort ganz allein.
Sind vor Gott denn alle gleich,
Oder gibt es Unterschiede?
Klopft der eine den anderen weich,



Tanzt danach zu dessen Liede?
Dämonisieren tut man den anderen,
Verdammt ihn ganz rigoros,
Befördert ihn im Diesseits, ins Jenseits,
Bereitet ihm ein arges Los.
Die Mächte des Bösen
Sind stets präsent;
Sie lassen sich schwer ablösen,
Sind ständig impertinent,
Und lassen sich kaum befrieden.
Human ist diese Haltung nicht,
Sie bringt den anderen zum Sieden,
Ist subjektiv ohne Verzicht.
Konsens und Harmonie
Werden dabei mißachtet,
Gehuldigt wird einer Agonie,
Menschenwürde dabei verachtet.
Frieden läßt sich wohl erringen
Mit Wahrheiten ganz ungemain;
Man muß nur ständig darauf dringen,
Von selbst geschieht nichts ganz allein.

Da mein Neffe Thomas mich ohne Anlaß wiederholt mit krank machenden Mobbings heimsuchte, habe ich ihm mit folgendem Gedicht auf die Finger geklopft:

Ratio an Thomas : 07.07.2008

Irresein

Leidest Du denn bipolar
Und auch affektiv?
Stehst Du lieber auf solar,
Auf sonnenaktiv?
Dir ist die Psychose fremd,
Doch Du mußt sie fressen;
Sie steht Dir nahe, wie ein Hemd,
Du kannst sie nicht vergessen,
Gewechselt wird jetzt die Person,
Aufgebaut eine andre schon



Du bist schizophren, oh Mann,
Der nichts mehr alleine kann,
Der versteht nicht mehr die Welt;
Dies hat sich herausgestellt.
Geisteskrankheit, sie läßt grüßen,
Paranoia und noch mehr,
Psychiater müssen büßen,
Ihre Worte bleiben leer.
Irre sind verschiedene Leut,
Manisch und auch depressiv,
Kraft, die man damit vergeud',
Ist wohl meist ganz impulsiv.
Hirnorganisches Psychosyndrom
Zermürbt Dich weiter als Symptom,
Denn der Psychiater ist
Vorgegangen mit großer List.
Er hat gar nichts ausgemessen,
Hat geurteilt in Manie,
Hat die Frechheit wohl besessen,
Sie verwaltet in Perfidie.

Entartung

Entartet die Sprache,
Verdirbt das Wort.
Es kommt nicht zur Sache,
Es macht sich fort.
Die Wahrheit bleibt liegen,
Die Sache zerrinnt.
Das Wort kann nicht siegen,
Die Lüge gewinnt.

Geistesgestört

Kann ein Irrer Gedichte schreiben?
Kann ein Irrer gesund bleiben?
Kann ein kranker Geist auch normal sein?
Kann er schmerzerfüllt und traurig sein?
Kann er leiden seelische Not?
Oder ist in ihm alles tot?
Gibt es für ihn ein strikt Verbot?



Darf er noch als Vormund walten?
Darf er noch die Hände falten
Zu einem letzten Gebet?
Oder ist all' dies obsolet?
Darf er noch die Finger rühren?
Darf er eine Frau verführen?
Muß er seelisch denn in Pein
Stets für sich alleine sein?
Die Person wird jetzt gewechselt,
Denn sie ist nicht mehr mit mir,
Neurologisch unverwechselt,
Steht sie stets vor meiner Tür.
Und Du hast sie, wie noch nie,
The selffullfilling prophecy.
Ist Damokles, aber wie!
Darf ein Psychiater Leid ausschütten,
Ohne sich wohl auszuruhen?
Muß ein Patient sich dies verbitten?
Darf er auch so manches tun?
Schlußgefolgert wird von Bade
Aus dem steten Bierkonsum,
Ohne Messung, das ist schade,
Einfach das Delirium.
Und der Thomas, der geht baden,
Fühlt sich eher schlecht, als recht,
Als Patient nimmt er den Schaden,
Möchte Bade nur verladen,
Seine Diagnose ist nicht echt.
Bade muß man gratulieren
Zu seiner Diagnose ziemlich fein.
Ich kann mich daran delectieren,
Mich freuen drüber ungemein.
Und erneut gibt die Perspektive
Eine Änderung in der Person,
Der Neurologe ist respektive
Im intellektuellen Strom.
Und er braucht nichts zu riskieren,
Kann die Irre noch kaschieren,
Kann sich selbst noch reflektieren,

Mit Vehemenz famos brillieren,
Kann gerad' noch existieren,
Muß immer weiter aber gieren,
Von dem Bier selbst profitieren,
Mag and're Ärzte delegieren,
Mag mein Gedicht interpretieren,
Es allzeit psychologisieren,
Es letztlich remittieren
Für sich und sein Fortkommen,
Ich erlebe es beklommen,
Ohne therapeutischen Rückhalt;
Dies ist ohne renommmieren ,
Ohne greifbaren Gehalt.
Statt mich aufzurichten klar,
Schmettert Bade mich hernieder,
Statt Hilfen zu verdichten bar,
Richtet er mich ganz bieder.
Wer all' dies kann und will,
Ist ein Dämon wider Will.

Das liebe Geld

Unzufrieden ist das Kind,
Weil es einfach nicht geschwind,
Seine Wünsche stillen kann.
Auf seine Mutter kommt es an.
Sie erlaubt, verbietet auch,
Was im Lande ist so Brauch.
Herrscht die Leere denn so vor,
An dem Geld, das man nicht hat,
Wäre man ein irrer Tor,
Mehr auszugeben, als man hat.
Pay later, take now!
Hat die Dollar-Krise ausgelöst.
Dies ist der verfluchte GAU,
An dem sich so mancher stößt.
Verdienen wollen die meisten meist,
Ohne Rücksicht auf Verluste,
Gewinne wollen sie ganz dreist,
Nicht nur eine dünne Kruste.



Das Geld beherrscht total die Welt,
Ohne ist es zappenduster.
Wer auf sich allein gestellt,
Braucht ein wirkungsvolles Muster.
Hast Du plötzlich sehr viel Geld,
Leg es auf die hohe Kante!
Es Dein Leben sonst vergällt
Die Pleite nicht verbannte.
Pleiten gibt es eh' genug
Geld ist meistens pleite.
Manchmal liegt es am Betrug
Im Geld und an der Weite.

Fußnoten

Schwer am Fuße, reich an Noten,
Schleppt' ich meine alten Tage.
Ehrlichkeit ist eine Plage,
Fußnoten sind immer gut;
Vor der Arbeit sie sich drücken,
Füllen aus so manche Lücken,
Öffnen aber keinen Schatz,
Stehen steif und starr am Platz,
Sind sich selbst im Weg zum Ziel,
Manchem dies gar nicht gefiel.

Selbsterkenntnis

Erkenne Dich, so wie Du bist!
Laß die Wahrheiten links liegen!
Du hast noch eine Galgenfrist
Auf Brechen und auf Biegen.
Schnüren hast Du früh getan,
Schnüren brachte Dich voran.
Schweigen ist dem Schnüren gleich,
Klopfest Du mich damit weich.
Gespräche finden nicht mehr statt;
Sie kamen zum Erliegen.
Wir brauchen beide einen Kat,
Wir brauchen eine Meßlatt'
Geeint und auch verschwiegen.



Die Glocke muß nicht klagend bimmeln,
Wenn uns der Frieden wird beschert;
Bevor wir ganz und gar verschimmeln,
Hat uns der Glaube aufgezehrt,
Der Glaube an das Gute;
Er hat uns doch noch nie belehrt
Mit seinem frischen Mute.
Er hat sich von uns abgekehrt,
Bescheret uns die Rute.
Erkennst Du jetzt, wie Du so bist,
Als Mutter noch im Stillen.
Huldigst Du weiter denn dem Zwist,
Huldigst Du wider Willen?

Lebenslügen

Wie kannst Du leben in der Welt
Mit Deinen Lebenslügen?
Sie haben sich herausgestellt
Massiv und ganz gediegen.
Wann nimmst Du sie denn endlich wahr,
Als Wahrheit, nicht als Lügen?
Opfer sie auf dem Altar
Mit Brechen und mit Biegen!
Die Täterrolle liegt Dir nicht,
Du willst ein armes Opfer sein;
Du willst aufstecken ein Licht,
Mir, dem armen Wicht,
Und ganz zufrieden sein.
Hast Du Dich schon mal gefragt,
Wie es in mir aussieht?
Hat der Kummer Dich jemals geplagt?
Weißt Du denn, wie mir geschieht?
Kehr Dich ab von der Gesinnung,
Die Du jahrelang inne hast!
Komme endlich zur Besinnung!
Wirf ab Deine schwere Last!
Deine Sünden gibt es nicht,
Du hast sie aus der Welt geschafft.
Ich hab' sie Dir wohl angedicht';



Und sie nicht beiseit geschafft.
Du schuldest mir Gerechtigkeit
In unserm kurzen Leben.
Die Wahrheit verliert in der Zeit,
Du willst sie mir nicht geben.
Dein Gewissen, das bereut,
Niemals mehr, schon gar nicht heut;
Ist verschlossen in der Zeit,
Und für alle Ewigkeit.
Dabei brauchst Du nur entschlossen
Kehren Dich zu Wahrheiten,
Und Du bist nicht mehr verdrossen,
Erlebst auch die Gerechtigkeiten.
Gib Deinem Herzen einen Stoß,
Und Du wirst die Sünden los,
Brauchst sie gar nicht abzutragen,
Brauchst ihnen nur zu entsagen.
Wirf sie ab, wie einen Müll!
Dies sei Dein erklärter Will.

Hochtrabend

Hochtrabend sind die Wörter
Ohne Begriffe und Definitionen.
Hochtrabend sind die Örter
In ihren Dimensionen.
Tritt ein Fuß gegen einen losen Stein,
Bringt er ihn ins Rollen.
Die Energie überträgt sich auf den Stein,
Auch gegen unser Wollen.
Tritt man gegen einen Hund,
Tut sich Energie ganz anders kund.
Der Hund bellt und beißt,
Und er verheißt
Ungemach in allen Tönen,
Läßt sich mit uns kaum versöhnen,
Ist nämlich ein liebes Tier
Ohne Tritt in seinem Revier.
Eine Kopplung gibt es auch,
Aber gewiß nicht immer.



Die Rückkopplung ist im Gebrauch,
Manchmal als Hoffnungsschimmer.

Bankenkrise

Die Bank schliddert in eine Krise,
Die sie selbst verschuldet hat;
Immer nach der Devise
Mit Gewinn als Resultat.
Doch die Bank setzt ihre Güter
Oft nicht tüchtig genug ein.
Und sie braucht auch ihre Hüter,
Für Kredite, gar nicht fein.
Überzogen sind Kredite,
Wenn sie auf tönernen Füßen ruh'n.
Diese haben keine Rendite,
Sind ungeeignet, um auszuruh'n.
Ein Haus, nur auf Kredit gebaut,
Und ohne Eigenkapital,
Ist voll auf einen Sand gebaut,
Löst aus die Krise ganz total.
Bezahlen muß sie jedermann,
Bezahlen die Bankenkrise,
Rezession trifft jeden Mann,
Nicht nur in einer Würge-Brise.
Immerhin ist es das Geld,
Das die Welt allein regiert;
Ist es oft auch nicht bestellt,
Wird es nicht einfach negiert.
Es ist eine hohe Kunst,
Geld zu machen in der Welt.
Es ist eine Gottes-Gunst,
Die nicht jedem so gefällt.
Das Geld hält uns im Würgegriff,
Läßt uns einfach gar nicht los.
Es gibt uns stets den letzten Schliff,
Auch wenn er ist nicht ganz famos.
Das Geld verfolgt ganz eigene Bahnen,
Läßt sich den Weg nicht voll diktieren;
Nur der kann Geld betont absahnen,



Der den Geldweg kann akzeptieren.
Geld ist nicht jedem Menschen hold;
Es muß erkämpft werden.
Geld ist jedem abhold,
Der nicht kämpfet auf Erden.
Das Geld ist gegen jede Gier,
Obwohl es immer sachlich ist;
Es hilft weder mir, noch Dir,
Auch wenn Du ganz zufrieden bist.

Los der Torheit

Tobende Torheit
Erwachtet im Nu;
Ist quasi Verbohrtheit
Im anderen Du.
Sie läßt sich nicht lenken,
Wie Du auch bist.
Du kannst ihr nicht schenken
Eine Galgen-Frist.
Versuche zu geben,
Was Du auch kannst;
Du willst doch noch leben,
Das Leben Du sonst verbannst.
Der Tor durch Torheit wohl geht,
Die Welt mitnichten versteht.
Die Wahrheit wird nicht anerkannt,
Der Tor sie ganz einfach verbannt;
Gerechtigkeit kommt nicht zum Zuge,
Da sie fremdbestimmt wohl ist.
Sie vergeht in einem Fluge
Weil sie eine Torheit ganz einfach ist.
Diese ist ein Attribut,
Allgemein wohl an das Denken,
Zollt ihren schweren Tribut,
Ohne ihn zu verschenken.
Die Torheit ist keine Disziplin;
Sie läßt sich nicht verwalten.
Sie ist praktisch ein Ruin,
Und läßt sich nicht gestalten.



Regeln

Vieles geht im Leben
Leider völlig daneben.
Ohne Regeln ist es schwer,
Ordnung einzuhalten;
Diese muß auch im Verkehr
Bei aller Wut wohl walten.
Leider gibt es Zeitgenossen,
Die gegen alle Regeln sind,
Die meist und einfach unverdrossen
Vorwärts gehen ganz geschwind.
Parasitär ist dies Verhalten,
Unsozial noch überdies,
Und man kann es nicht ausschalten;
Es ist ganz einfach perfide fies.
Regeln werfen uns nicht um,
Stärken uns im Leben;
Ob mit Wodka oder Rum,
Muß man einen heben.
Was uns bringt ständig voran,
Sind die sicheren Regeln;
Und sie wirken oft spontan,
Wie der Wind beim starken Segeln.

Dein Selbst

Du hast meine Kreise gestört
Durch Deinen hysterischen Aufschrei.
Meine Worte blieben ungehört;
Das allein ist unerhört.
Ich sag' es Dir: Ich bin so frei.
Du hast kein Wort von mir vernommen,
Kanntest sie alle schon vorher,
Machtest mich nur arg beklommen,
Wortlos war ich im Verkehr.
Du allein richtest die Welt
Durch Dein Tun aber zugrunde;
Wer, wie Du, sich selbst gefällt,
Geht auf Dauer vor die Hunde.



Das Dasein und das Dortsein

Das Dasein ist die Existenz;
Man will sie meist erhalten.
Das Dortsein liefert die Essenz
Zum besseren Gestalten.
Das Dortsein ist gedachtes Sein,
Verloren in der Tiefe;
Das Dasein ist reales Sein,
Man schreibt sich auch mal Briefe.
Das Dortsein ist die Illusion,
Das Dasein meint die Wirklichkeit,
Das Dortsein schwelgt in Perfektion,
Das Dasein in Betriebsamkeit;
Zerstört wird die Illusion,
Allein durch nackte Wirklichkeit.
Es gibt gewiß keine Fusion
Zwischen der Illusion
Und der realen Wirklichkeit.
Beide gehen auf Distanz,
Wenn sie sich gegenüber stehen;
Sie scheiden sich durch Diskrepanz,
Wollen lieber alleine gehen.
Die Illusion ist oft perfekt,
Kann den Durst nicht stillen
Nach Höherem im Imperfekt,
Läßt sich auch nicht drillen.
Die Gegenwart bestimmt das Sein,
Läßt sich nicht unterkriegen;
Wir alle wollen im Dasein,
Nicht einfach unterliegen.

Modedroge Spice

Die Modedroge Spice
Is not very nice.
Sie ist eine Schüler-Droge,
Die auf ihrer Woge
Müde und sorglos werden;
Noch gibt es keine Beschwerden.
Drei Kräuter machen sie aus:



Helmkraut, Meeresbohne, blauer Lotus.
Wem machen sie den Garaus?
Mit dem lateinischen totus?
Zehn Euro kostet das Gramm,
Das jeder erstehen kann.
Gemischt und dann geraucht,
Berauscht sie jedermann.
Wird sie in hohen Dosen mißbraucht,
Spice vielleicht auch töten kann.
Gekifft wird, was das Zeug so hält;
Bisher ist alles noch legal;
Gekifft wird, wem es so gefällt,
Gekifft wird, bis sie wirkt letal.

Lebenswirklichkeit

Ich halte mich am Leben fest,
So gut es geht, und das steht fest.
Nur, wer sich ändern kann im Leben,
Lebt auch in der Wirklichkeit,
Kann auch mal einen heben
Gegen die Verdrießlichkeit.
Das Leben beschert uns manche Wunder;
Selten sind sie hausgemacht;
Sie sind der ausgemachte Plunder,
Und wider Willen dargebracht.
Das Leben ist eine Oase,
Für den, der sie zu finden weiß.
Für andre ist sie eine Phrase,
Eine hohle Sprechblase,
Auf die er ist gar nicht so heiß.
Lebend woll'n wir überleben,
Krankheit und Tod zugleich.
Wir wollen uns nicht übergeben,
Und lassen nicht klopfen weich.
Das Leben ist sehr schnell zu Ende,
Ob wir es wollen oder nicht.
Es spricht sehr viele Bände;
Meist ist es voller Verzicht.
Das Leben läßt sich kaum verwalten,



Lebt mit uns oft so Tür an Tür.
Auch wenn wir unsre Fäuste ballten,
Geschah dies meist nicht als Pläsier.
Leben ist den Göttern gleich,
Den Römern und den Griechen.
Sie klopfen den Delinquenten weich,
Und bringen ihn zum Siechen.
Das Leben findet nicht mehr statt;
Es wird wohl aufgeschlissen;
Es findet seine Ruhestatt,
Die aber ist beschissen.
Das Leben ist dem Balsam gleich,
Erfreut alle Gemüter.
Es läßt sich leben stets zugleich,
Im Leben reicher Güter.

Der allgemeine Kriegszustand

Wenn jeder gegen jeden kämpft,
Liegt allgemein ein Krieg wohl vor;
Er kommt zum Tragen ungedämpft,
Weil jeder ist, wie ein großer Tor.
Ohne Gesetz gibt es kein Recht,
Aber auch Unrecht nicht zugleich.
Der Knecht sich schrecklich rächt
Für die Rechtlosigkeit,
Die ihm beschieden ist,
Als Mißgunst obrigkeitgleich.
Die Feindschaft bröckelt so dahin,
Wenn die Gunst zum Tragen kommt,
Wenn die Feindschaft kein Gewinn,
Vielmehr jeder ihr entkommt.
Glück und gutes Leben
Lassen sich stets erhalten;
Ob schädlich oder nützlich,
Entscheidend ist eigenes Verhalten.
Verschleiern, vertuschen, verschleppen
Ist die heutige Strategie,
Und die Öffentlichkeit zu neppen,
Beileibe nicht in Harmonie.



Gerechtigkeit ist ein hehres Gut,
Oft kaum im Leben zu erreichen,
Obwohl man weiß, wie gut sie tut,
Läßt sie sich nicht vergleichen
Mit der Wahrheit ganz total;
Denn der Wahrheiten gibt's viele,
Machen sie uns das Leben zur Qual,
Was uns gar nicht gefiele.

Schärfe und Gerechtigkeit

Was macht ein Messer gut?
Es muß scharf sein.
Was macht einen Menschen gut?
Er muß gerecht sein.
Ein Messer wird geschliffen,
Wenn es stumpf geworden ist.
Ein Mensch wird zurückgepiffen,
Wenn er ungerecht geworden ist.
Die Klugheit ist's, die alles regelt,
Die auch schon mal alleine segelt,
Die uns recht Maß wohl abverlangt,
Und das, bevor sie angefangt,
Das Schicksal uns zu recht zermalmt,
Wenn Klugheit nicht zum Zuge kommt,
Wenn sie einfach erlahmt,
Und dieses keinem frommt.
Die Klugheit ist ein schwer Geschäft;
Sie stiehlt sich meist beiseite;
Sie sucht einfach ein and'res Heft,
Geht dabei aber Pleite.
Geistig ist der Müll,
Den es zu entsorgen gilt;
Gelobt sei dafür der Will,
Wenn er einen and'ren schilt.

Innerlich verzehrt, 3. Teil

Immer, wenn ich Dich ansehe,
Schmelze ich so vor mich hin;
Insgeheim ich Dich anflehe,
Gib dem Leben einen Sinn!

Immer, wenn ich ratlos bin,
Richtest Du mich spürbar auf.
Ich erkenn' des Lebens Sinn,
Wie es nimmt so seinen Lauf.

Immer, wenn ich müde bin
Von des Alltags harter Last,
Bist Du für mich ein Gewinn,
Und ein Ruhepol ohne Hast.

Immer, wenn ich Wahrheit suche,
Bist Du ständig für mich da,
Offerierst mit Deinem Buche:
Wahrheit ist für alle da.

Immer, wenn ich Dich anblicke,
Schaust Du flehentlich mich an,
So, daß ich mich voll entzücke,
Nicht entgehe Deinem Bann.

Immer, wenn ich Dich anschau,
Werden viele Wünsche wach;
Ich auf diese ständig baue,
Nicht vergehen in Weh und Ach.

Der blaue Tag

Gefesselt bin ich allezeit,
Geknebelt ist mein Mund.
Die Fesseln sind mein Herzeleid,
Den Knebel schluckt der Schlund.
Und kommt der blaue Tag daher,
Löst er die Fesseln auf;



Dies fällt ihm nämlich gar nicht schwer,
Denn er ist meist ganz gut drauf.

Recht

Wieder einmal hab' ich Recht,
Wie so oft in meinem Leben;
Doch bekomm' ich niemals Recht,
Wie so oft liegt es daneben.
Recht ist ein unrechtes Gut,
Wenn es dem anderen nur gut tut.
Recht wird oft verbogen
Von Menschen in der Welt;
And're sind betrogen,
Oft um karges Entgelt.
Recht ist kein Allheilmittel
Für die Gerechtigkeit;
Sie dient aber als Mittel
Für einfache Zufriedenheit.
Recht bekommt nicht jeder,
Der darum ersucht.
Recht braucht eine Feder,
Sonst bleibt es verflucht.
Recht macht mich beklommen,
Ich Wahrheit nicht antast',
Die Wahrheit kann verkommen;
Dies ist meine schwere Last,
Die ich kaum verschieben kann
Gegen and're Schwerenöter,
Die mich schlagen nicht in Bann,
Aber sind Gesinnungstöter.
Unrecht geht dabei voran,
Recht bleibt somit auf der Strecke
Führt ein Dasein ziemlich schlecht,
Bedient sich meist: Immer verrecke!
Kehrt das Recht ins Unrecht um,
Ist dabei ganz schwach geblieben,
Hat die Wahrheit glatt vertrieben
Mit großem Brimborium.



Wünsche eines Wortkonsumenten

25.05.2008

Mit Worten brillieren,
Mit Wörtern jonglieren,
Mit Gedichten sezieren,
Mit Geschichten garnieren,
Literarisch exerzieren,
Dabei stets kaschieren,
Die Wahrheiten fixieren,
Die Lügen vektorieren,
Gerechtigkeiten glorifizieren,
Unrecht reduzieren,
Himmlisches verziern,
Teufliches betonieren,
Poetisch reflektieren,
In Prosa profilieren,
Im Text engagieren,
Im Text modifizieren,
Im Text existieren,
Tut ein Geist allermeist,
Auch als Ungeist dreist,
Sich dieser oft im Text verbeißt,
Verschlingung allermeist dies heißt,
Nach Diktat ist man verweist.
Doch man muß die Welt verstehen,
Dadurch in der Welt bestehen.
Das Wort ist eine Brücke meist,
Die oft allein gelassen wird,
Sie braucht einen guten Geist
Für ein Wort ohne Bürd.

Geistiger Leerlauf

Jeder Mensch hat einen Geist.
Wer dies leugnet, der ist dreist.
Verschieden sind die Geister schon,
Ob Vater, Mutter oder Sohn.
Manchmal geisterts in einem Ton,
Gefüllt mit Spott und lauter Hohn.
Jeder Geist denkt irgendwie,
Schaltet mal ab und manchmal nie.

Weiter denken muß der Geist,
Bis es ihn vom Hocker reißt,
Bis ein Mühlstein an ihm zehrt,
Ein Gedanke in ihn kehrt:
Geistig leer will ich jetzt sein,
Ausgeleert mein Kopf soll sein;
Ganz entspannt auch obendrein;
Und dann geht es munter fort,
Leerlauf heißt das Zauberwort.
Kein Gedanke soll mich lehren,
Kein Gedanke mich bekehren;
Alles soll ganz stille sein,
Befreien mich von aller Pein.
Leerlauf tut der Seele gut;
Danach schöpf' ich neuen Mut.

Ein Liebesgedicht

Innerlich verzehrt, 2. Teil

Immer, wenn ich einsam bin,
Hilfst Du mir aus meiner Not,
Und verschaffst mir neuen Sinn,
Wie in einem Zweier-Boot.

Immer, wenn ich Dich anhöre,
Stimm' ich innerlich Dir zu.
Du bist die, die ich begehre,
Ohne Dich gibt's keine Ruh'.

Immer, wenn ich von Dir träume,
Ist es nie in einem Stück;
Ich erklettere die Bäume,
Zu erhaschen Deinen Blick.

Immer, wenn ich zu Dir komme,
Freust Du Dich darüber sehr.
Und Du bibelst Sprüche, fromme,
Holst sie auch von weitem her.



Immer, wenn ich Dich verführe,
Hör' ich: So was wünsch' ich nicht.
Selbst, wenn ich Dich dann betöre,
Sagst Du: So was gibt es nicht.

Immer, wenn ich bei Dir bin,
Fühle ich mich ganz mit Dir;
Und ich schmelze so dahin,
Bin verfolgt von meiner Gier.

Immer, wenn ich Dich betöre,
Schmiegst Du hundertfach Dich an;
Und ich höre Engel-Chöre
Als reinem Seelen-Balsam.

Geistiges Eigentum

Gibt es geistiges Eigentum?
Kann es jemandem nützen?
Gibt es davon einen Boom?
Muß man es absolut schützen
Vor unberechtigtem Gebrauch
In seiner Originalität,
Oder ist der geistige Hauch
Aversiv in der Trivialität?
Gewinn treibt wohl den Geist stets an
Trächtiges zu produzieren,
Das Geld dreht ab und zu der Hahn,
Läßt sich schwer dirigieren.
Erlöse sind stets sehr gefragt,
Beflügeln manche Geister,
Doch ist Vernunft stets angesagt,
Sie bleibt und ist der Meister.
Verkaufen heißt die Strategie,
Auch in den geistigen Dingen,
Sonst bleibt nur fruchtlose Manie,
Und kann gar nicht gelingen.
Was ist denn Eigentum im Geist
Patentrechtlich in Dingen,
Was Problemlösungen verheißt,



Sind gekennzeichnet durch Ringen.
Eigentum ist seltenes Gut,
Geschaffen für das Leben,
Erzeuget aber auch Unmut,
So ist die Sache eben.

An einen, der unabhängig nach vorne denkt,

der wissenschaftlich neugierig vieles lenkt,
der Meinungsmanipulation im Kern erkennt,
der nicht sofort immer einlenkt,
der Schandtaten beim Namen nennt,
der auch schon mal ein wenig bängt,
selbst wenn auch gar nichts angesengt
ist in der Reaktion,
doch dient es eigenem und fremdem Lohn.
Mancher Mann fühlt sich betrogen,
Kehrt sich ab, schwört nur noch Rach.
Heimleuchten muß man der Frau
Für den männlichen Notstand,
Sinnlich ausgerichtet rauh,
Braucht der Mann ihren Beistand;
Aufleuchten tut dann ein Licht,
Ganz betörend und auch schön,
Wenn die Kluft zusammenbricht,
Synchronisiert und ohne Fleh'n.

Der Sucht verfallen

Aus Lebenshunger ist geboren
So manche Sucht im finst'ren Schein;
Vor allem ging zuvor verloren
Wohlbefinden im Dasein.
Fehlen tat's an Lebensfülle,
Mängel stellten strikt sich ein;
Oftmals fehlt es auch an Wille,
Ohne Sucht besetzt zu sein.
Sucht ist stets ein Mangel-Symptom,
So daß ein Ausgleich wird gesucht;
Sucht ist meist wie ein Phantom,
Das zudem wird oft verflucht.



Sucht ist kein bewährtes Mittel,
Stillt den Lebenshunger nicht,
Ist eher ein Abstiegs-Titel,
Weil es den Kummer auch nicht bricht.
Sucht zählt psychisch zu den Rängen
Einer schlimmen Kategorie;
Wen sie hat in ihren Fängen,
Den versetzt sie in Euphorie
Sozialer Mächtigkeit
Permanent auf blinder Suche
Ungestillter Geschäftigkeit,
Weil es kommt zu bitt'rem Fluche,
Befriedigungslos in der Zeit;
Steigt die Sucht, steigt auch die Suche
Hoffnungslos auf bessere Zeit,
Schwäche schlägt enorm zu Buche,
Und der Tod ist gar nicht weit.
Vage Unzufriedenheit
Muß alsbald verschwinden;
Ist man dazu gern bereit,
Läßt sich alles and're finden.
Suchtbereitschaft hänget ab
Von Erwartungen, Ansprüchen;
Diese ziehen uns hinab
Mit enttäuschenden Flüchen.
Wieviel Lust bleibt dann noch übrig,
Wenn die Sucht so baden geht?
Neigt das Glück sich spontan fiebrig
Wenn der Süchtige es anfleht?

Bischof Mixa

Mixa, Mixae, Mixus.
Was bist Du tief gesunken.
Gewatscht hast Du im dictus,
Verniedlichend gewunken.
Zweckentfremdet hast Du sie
Der Stiftung Geld mit Akribie
Für Antikes und auch Wein;
Sie sollten Dir gestohlen sein!



Strenge Zucht und Ohrfeigen
Waren damals in Gebrauch,
Wozu die Täter stets neigen,
Hüllen Opfer in ihren Rauch;
Denn der Zeitgeist hilft den Tätern,
Großzügig, wo er nur kann;
Das Vergessen dient den Vätern,
Tricksen, täuschen, lügen dann.
Und die Strafe stiehlt sich fort,
Auch wenn sie ist aufgetürmt,
Denn Vergebung heißt das Wort
Auch wenn man ist stark erzürnt.

Afrika in Armut

Schwere Wunden sind geschlagen
Afrika, dem Kontinent
Durch europäische Staaten
Mit Sklavenhandel unverschämt.
Fünzig Jahre sind vergangen
Seit der kolonialen Zeit;
Afrika ist klar gefangen,
Hat sich nicht global befreit.
Schuld sind die Eliten meist,
Die ihr Land gekonnt ausplündern,
Die Armut dadurch gar nicht lindern.
Milliardenschwere Mittel
Sind wirkungslos verpufft,
Als wär'n sie ohne Titel
Und hätten keine Luft.
Armut und Not brechen sich Bahn,
Verursacht durch Despoten,
Die in gierigem Macht-Wahn
Versengten sich die Pfoten,
Wurden trotzdem bald sehr reich,
Da Entwicklungsziele fehlten;
So mancher Helfer wurde bleich,
Weil Chimären ihn beseelten.
Der Hunger ist systembedingt,
Läßt sich jedoch abschaffen,



Wenn es dem Moloch nicht gelingt,
Alles Geld für sich zu raffen.
Unfair ist der Handel oft
Mit afrikanischen Staaten,
Subventionen unverhofft
Hindern sie an Aufstiegs-Taten.
Konzentriert auf Regionen,
Transparent im Verwendungszweck,
Sollten helfen die Nationen
Nicht mit einem Blanko-Scheck.
Partnerschaftlich kann man nur
Mit Regierungen auskommen,
Die die menschliche Natur
Nicht lassen allzu schwer verkommen.
Kleinkredite zu vergeben,
Hilft den ärmsten Menschen sehr,
Da sie können besser leben,
Zurückzahlen die Raten fair.
Aus der Armut aufzusteigen,
Kostet Mut und auch viel Kraft,
Doch man kann den ander'n zeigen,
Daß es klappt, wenn man es schafft.

Fehler

Hältst Du schwere Fehler vor,
Begehst Du eine große Sünd',
Benimmst Dich wie ein armer Tor
Mit Schüssen, wie aus vollem Rohr,
Und stopfest gnadenlos die Münd'.
Jeder reagiert auf böse Fehler
Ganz gekränkt in seiner Pein,
Möchte haben keinen Quäler,
Lieber einfach vollkommen sein.
Kahlschlag ist kommunikativ
Die Wirkung in der Regel;
Der Gescholtene ist impulsiv,
Streut Beziehungsabbruchs-Nägel.
Keiner hält die Fehler aus,
Die ihm vorgeworfen werden,



Und er bügelt sie nicht aus,
Zeigt dies deutlich mit Gebärden.
Fehler will man gern behalten,
Kultivieren bis ins Grab,
Eher Schmach und Schand aushalten,
Lieber gehen an krummem Stab.
Wahrheit geht dabei verloren,
Schmierend Honig um den Bart;
Dieser wird stets auserkoren,
Süß und streichelnd immer zart.

Himmelhoch

Jauchzend, zu Tode betrübt,
Ist nur jemand, der aufrichtig liebt.
Glücklich allein, die Seele, die gibt,
Und auch die Seele, die wiederliebt.
Himmelhoch kann Liebe nur sein;
Glaube schafft es nicht allein.
Mehr noch ist Hoffnung wild im Spiel,
Wenn sie uns ist nicht ein Asyl,
Wenn sie uns weiter streben läßt,
Die Liebe zu suchen ganz fest.

Beklemmung

Die deutsche Sprache bleibt Fremden fremd.
Sie ist eine Sache, die ständig beklemmt.
Sie wird verstümmelt in einer Tour
Von lauter Lümmeln mit Bravour.
Verben werden weggelassen,
Die Sprache dümpelt vor sich hin;
Der Sprecher denkt ganz ausgelassen:
Versteht man mich in meinem Sinn?
Deutlichkeit wird klein geschrieben,
Sinn und Zweck verlieren sich,
Das mächtige Wort ist ausgeblieben,
Ganz verloren sehe ich mich.
Staus auf folgenden Strecken,
Heißt die frohe Botschaft meist,
Gibt es, bleibt im Halse stecken,



Verbannt ist die Grammatik dreist.
Ein Fremder lernt die Sprache nur,
Wenn sie korrekt benutzt wird;
Dem Deutschen folgt man in der Spur,
Wenn es den Boden nicht verliert.

Introvertierter Geist

Bilden und erziehen sind
Die Säulen für den Wohlstand meist.
Dies weiß heut' ein jedes Kind,
Auch wenn es faul ist und ganz dreist.
Armut ist die große Plage,
Reichtum ist das höchste Gut,
Faulheit braucht je nach der Lage
Dickfelligkeit und großen Mut.
Und der Geist wird ausgetrieben,
Wenn er grad der eigene ist;
Fremder Geist ist reingetrieben
Einfach so mit großer List.
Und es gibt kein Wortgefecht,
Da der Fremde dominiert;
Alles an ihm scheint so echt,
Irgendwie determiniert.
Und der Geist kämpft ganz verbissen
Um sein Überleben halt,
Ist in sich zu sehr zerstritten,
Hält nicht aus den fremden Halt.

Bücherschwemme

Hunderttausend neue Bücher
Gibt es stets in jedem Jahr;
Ohne den richtigen Riecher
Bleibt ihr Wert ziemlich unklar.
Unter den vielen Autoren
Gibt es auch ruhmreiche Leut';
Unbekannte sind verloren,
Selten wohl ihr Werk erfreut.
Presse, Rundfunk, Fernsehen
Rühmen nur bekannte Leut';
Gerechtigkeit wird nicht geseh'n,



Ganz abscheulich ist das heut'.
Jeder Autor muß stark werben,
Ganz allein und tadellos,
Will er nicht erhalten Scherben;
Wär dies doch gar nicht famos.

Macht

Stets ist alles, was man bedenkt,
Eine klare Frage der Macht,
Ob sie uns denn auch richtig lenkt,
Ob wir alles haben bedacht.
Macht man was oder macht man nichts?
Ist das die Frage des Gedichts?
Etwas machen, ist besser schon,
Denn auf dem Fuße folgt der Lohn.
Nichts machen ist anstrengungslos,
Machen bringt jeden wohl weiter;
Untätig sein ist nicht famos,
Denn es macht uns gar nicht heiter.
Die Hände in den Schoß gelegt,
Stillt nur einfache Gemüter,
Zur Tat entschlossen aufgelegt,
Braucht es wohl keinen Gebieter.
Die Macht macht alles auch kaputt,
Wenn man sich nicht zu zügeln weiß.
Sie legt dann alles ganz in Schutt,
Wenn man sich stiehlt davon nicht leis.
Macht in grauer Vorzeit schon,
Von starken Menschen angefacht,
Brachte Schwache in die Fron,
Bevor sie selbst an Flucht gedacht.
Verzweiflung hat sie bald erfüllt,
Den Drang nach Freiheit nicht gestillt.
So endete ihr traurig Los
Im Sklavendasein endlos bloß.



Veröffentlichung

Der chalante Leser lauert,
Denkt in der Stille vor sich hin;
Der Redakteur aber mauert,
Betrachtet Kritik als Unsinn.
Offenheit, Verschwiegenheit
Sind die beiden Pole,
Groß wird aber die Torheit,
Wenn sie kostet Kohle.
Recht auf Nichtwissen hat jeder,
Recht auf Wissen expandiert;
Beides kommt aus einer Feder,
Läuft daher ganz ungeniert.
Bringeschuld ist anzukreiden
Einem Chef als Redakteur,
Wenn er Leser nicht kann leiden,
Schafft sie ab als Saboteur.

Zwickmühle

Hat das Sparen einen Sinn,
Schulden listig zu besiegen
Oder ist der Wurm darin,
Hilft das Ausgeben verschwiegen?
Effektive Strategie
Soll der Wirtschaft massiv dienen.
Was verdient die Akribie,
Fleißig sein, wie uns're Bienen?
Schulden häufen sich nur an,
Bleibt das Sparen auf der Strecke;
Ausgeben ist leicht getan,
Streckt man sich doch voll zur Decke.
Nimmermüd' kommt gut voran,
Wer spart und ausgibt eig'nes Geld,
Auf und zudreht den Geldhahn,
Teures Geld zusammenhält.
Konjunktur gibt's nur mit Schulden,
Sagt Obama dröhnend schwer;
Sparen kann er jetzt nicht dulden,
Sparen wäre jetzt konträr;



Denn die Wirtschaft muß florieren,
Sparen läuft ihr furchtbar quer,
Lasten wollen wir nicht aufbürden,
Kindern, Enkeln, wär' nicht fair.
Wachstum ist nicht A und O,
Wenn Kredite wiegen schwer;
Nur das Rückzahlen macht froh,
Schulden sind ganz ordinär.
Heftig hat man sich gestritten
Über den richtigen Weg,
Die Moral hat auch gelitten,
Lief davon auf dünnem Steg.
Transatlantisch war's Vergnügen
In Toronto nebenbei;
Keiner konnte dabei siegen,
Keiner kannte die Arznei.
Sparen fördert Deflation,
Ausgeben heißt die Devise;
Dies treibt in die Inflation,
Keines schafft die frische Brise.
Wechselkurse gibt es nicht
Für die große Euro-Zone;
Hier hilft nur Kredit-Verzicht
Ohne Abwertungs-Schablone.
Löhne, Preise müssen runter,
Führen sonst in Stagnation,
Wichtig ist Balance mitunter,
Sonst kommt es zur Explosion.

Geld und Macht

Mit aller Macht regiert das Geld;
Wer kann dies ignorieren?
Unsere beklemmende Welt,
Wer kann sie ruinieren?
Kapitalismus ist normal,
Will niemanden besiegen,
Wendet sich ab aber brutal
Von Menschen und Intrigen.
Gefragt ist eine reine Welt



Ohne Gespött und Dünkel,
Ein Banker, der zusammenhält,
Geld, wie in einem Winkel,
Der mit ihm steht, aber auch fällt,
Ißt Kohl und auch mal Pinkel.
Die wahren Herrscher über Geld
Sind Anarchie und Chaos,
Gebannt sind sie mit Akribie,
Sonst bleiben wir ganz ratlos.

Unlust oder Frauen ohne Männer

Unlust treibt die Frau voran;
Welches sind denn ihre Gründe?
Sex-Verzicht bricht sich die Bahn;
Ist denn das so eine Sünde?
In der Ehe gibt's den Schlaf
Nebenbei und auch dabei,
Und der Mann schläft auch ganz brav,
Wenn ihm Sex ist einerlei.
Beifall ist der schönste Fall,
Schlaf dagegen tief und fest;
Welcher Mann bleibt schon am Ball,
Wenn die Frau ihm gibt den Rest?
Wunschlos glücklich muß sie sein
Ohne diesen Sex-Betrieb;
Schwört sie denn wohl Stein auf Bein
Gegen den latenten Trieb?
Biologische Bestimmung
Scheint ihr fremd zu sein mental,
Ändert nicht ihre Gesinnung,
Wendet ab sich ganz fatal.
Gäbe es doch nur ein Gen,
Das die Brunftzeit kommen läßt!
Einmal jährlich, das wär' schön,
Denn es wäre wie ein Fest.



Galoppierender Sens

Wir küssen und kosen keine Mimosen,
Wir trinken und essen, wie die Mätressen,
Wir fliegen mit Zoten auch ohne Boten,
Wir laufen, ja eilen ohne Verweilen,
Wir fasten und beten, wie unsre Propheten,
Wir schlagen und prügeln mit unechten Flügeln,
Wir wittern und spüren selbst echte Satiren,
Wir schreien und keifen mit billigen Pfeifen,
Wir reden und sagen ohne zu zagen,
Wir geben und schenken, ohne zu lenken,
Wir denken und sprechen auch mit ganz Frechen,
Wir angeln und fangen nicht nur die langen
Aale mit Larven, manchmal auch Karpfen,
Bis uns wird schlecht; ist das gerecht?

Offene und verschlossene Ehe

Otto Waalkes, einundsechzig,
Komiker und seine Frau,
Leben offen und ganz prächtig,
Sexuell befreit genau,
Tauschen ihre Partner einig,
Immer, wenn die Lust sich rührt;
Und sie sind auch nicht scheinheilig,
Offen gestanden, angerührt.
Mit dem Partner tauschen sie,
Alles aus, was sie so quält;
Dabei streiten sie sich nie,
Keiner um die Liebe fleht.
Lothar Matthäus ist Pendant,
Prominent, wie Blödel-Otto;
Aber er ist ein Pedant,
Verschlossenheit ist sein Motto.
Seine Ehe fällt in Scherben,
Weil die Frau einfach fremd ging;
Könnte jemand für ihn werben,
Weibliches, das wär' sein Ding.
Warum scheitern manche Ehen,
Andere die halten dicht;

Manche haben Leid und Wehen,
Ihnen fehlt ganz einfach Licht;
Denn sie leben voll im Dunkeln,
Lassen über sich noch munkeln,
Kennen nur das Wort Verzicht.

Das Kreuz mit dem Sex

Männer wollen, aber können nicht;
Frauen können, aber wollen nicht.
Was ist bloß los in dieser Welt,
Daß Sex nicht mehr zusammenhält?
Männer lassen sich leicht ein
In den Sex mit einer Frau,
Schalten ab den Streß ganz fein,
Wollen auch keinen Sexstau.
Frauen müssen erst abschalten,
Lassen Sex nicht immer zu,
Wollen ihn kräftig verwalten,
Meistens brauchen sie die Ruh'.
Botenstoffe stimulieren,
können auch wohl hemmend sein;
Lust im Kopf muß stets vibrieren,
Will entgehen man der Pein.
Reize muß man fabrizieren,
Sonst bleibt man einsam allein;
Keiner soll sich echauffieren,
Fliehen aus nötigem Sein.
Fragt der Mann: „Warum denn nicht?“
Fragt die Frau: „Muß das denn sein?“
Und so leisten sie Verzicht,
Flößen Unlust dem Sex ein;
Spannung bleibt darum bestehen,
Wie die Sünd in einem fort,
Liebe muß dabei vergehen,
Wenn man stumm bleibt ohne Wort.
Doch es ist noch nichts verloren,
Geduldig nur muß man wohl sein;
Manche Frau steigt neu geboren
Mit Lektüre in den Sex ein.



Die Lust muß stets im Kopf beginnen,
Sonst bleibt sie draußen vor der Tür;
Lustlosigkeit kann dann zerrinnen,
Manchmal hilft aber auch ein Bier,
Entfernt die Schranken im Gehirn,
Weckt Sehnsüchte, die ganz latent
Verschüttet sind hinter der Stirn,
Die jedoch wie ein Patent
Entschlüsseln sexuellen Zwirn.
Gegensätze zieh'n sich an
In der Sprache und im Ton;
Die Begierde kommt voran,
Und der Sex ist dann ihr Lohn.
Zeit muß man für Sex schon haben
Und die Lust auch noch dazu,
An Intimität sich laben,
Danach gibt's entspannte Ruh'.
Geschlechtsverkehr beide entzücke,
Nicht nur den Mann, auch wohl die Frau,
Denn beide sind in ihrem Glücke
Selbstverwirklicht ganz genau.

Lyrische Prosa und prosaische Lyrik

Die richtige Wellenlänge
Ich verstehe Dich nicht;
Was sagst Du da bloß?
Ich brauche ein Licht,
Einen gewaltigen Stoß.
Die Welle soll meinen Schrei aufnehmen,
Den ich ausgestoßen hab',
Mir die Ruhe geben
Für den nächsten schweren Tag.
Erquicklich kann sie aber nur sein,
Wenn sie nicht liegt in einem Schrein,
Sprachlich abgeschottet vom Sein;
Deutsch, nicht englisch ist das Brevier;
Doch es reicht noch für das Revier.
Blitzen muß es, donnern laut,
Wenn man sich verstehen will



Über Längen, bis man ergraut
Feststellt, daß der andre nichts Böses will.
Die Welle trägt uns weit nach oben,
Entfernt Schmähungen und Mißgunst,
Glättet die verkehrten Wogen,
Über ihrem Schleier und Dunst.

Fehler

Angenehm ist uns ein Leser,
Bringt er uns doch Geld herein,
Zeigt sich plötzlich als ein böser
E-Mail-Schreiber insgeheim,
Lauert stets auf unsre Fehler,
Korrigiert sie alle fein.
Doch wir wollen sie nicht missen,
wollen unverstanden sein;
Denn wir brauchen unsre Fehler;
Sie gehören zu unsrem Sein.

Versicherungsbetrug

Die Mühe der Ersatzansprüche
Bietet Dir nur wenig Halt;
Auf Deiner Seite sind die Flüche
Als Ausdruck von Versicherungsgewalt.
Die Schäden beim Gepäcktransport
Lassen sich ganz deutlich sehen;
Belegen müssen wir sofort
Den Kauf des Koffers im Zeitgeschehen.
Gespart haben wir Zeit
Auf Leben und auf Tod;
Ist man einmal so weit,
Verschwindet auch die Not.
Das Leben spielt uns nicht mehr auf,
Läßt sich nicht unterkriegen,
Weil wir sind ganz obenauf
Und können nur obsiegen.



Formen der Liebe

Die höchste Form der Liebe
Ist die geschlechtliche Vereinigung.
Abartig sind die Triebe
Zu einer Vergewaltigung;
Denn in ihr wird die Lust zum Leid,
Der Mann tut Böses der Frau an;
Er ist Verfolgter der Geilheit,
Kommt nicht im Guten wohl voran.
Verwerflich ist die Tat mithin,
Die Frau kann sich nicht wehren;
Der Fluch der Tat besteht darin,
Daß sie nur Böses kann gebären.
Ein Gott aus der Maschine kommt
Auf Bühne und Theater,
Dem Übeltäter er nicht frommt,
Er ist nicht mehr der Vater.
Er urteilt ab den Bösewicht
Ungnädig wie ein Pater,
Verlangt ihm ab den Triebverzicht,
Macht unfruchtbar den Kater.

Überschriftenfolgen, dem Feuerteufel nachempfunden:

„Aus der Perspektive eines Brandstifters“, danach: **„Das andere Menschengeschlecht“** und zum Schluß über den Brandanschlag auf das Haus Uthland und das Bienenhaus im Klappholttal auf Sylt am 16.08.2010:

Der Untermensch

Und mein Feuer muß ich legen
Gegen die verhaßte Welt,
Muß sie arg beiseite fegen,
Denn sie haben alles Geld;
Mir bleibt einfach nur die Rache,
Ich bin kein antiker Held;
Ich vergreif mich an der Sache,
Weil der Reichtum mir mißfällt.
Ich will sein ihr göttlich Henker,
Komme mit dem Strafgericht,



Wie der Teufel über Banker
Und ihre Finanzgeschichte.
Ich muß meine Not rausschreien,
Bin ein Nichts und bleibe nichts,
Kann den and'ren nicht verzeihen,
Kann verstehen sie auch nicht;
Wenn ich Leben hab' verdorben,
Tut es mir nicht schrecklich leid,
Denn ich hab' ganz and're Sorgen,
Leb' im Kummer und im Leid.

Folgen einer Freveltat

Aus Ruinen neu geboren
Entstehet Uthland's Speisehaus,
Und die Täter sind verloren,
Richten mit dem Brand nichts aus.
Man erkennt sie an den Spuren,
Die sie lassen denn zurück;
Bei all' ihren irren Touren
Bleiben sie ganz ohne Glück;
Denn die Freveltat braucht Sühne,
Braucht die Strafe auf dem Fuß,
Braucht die öffentliche Bühne
Und die Einsamkeit mit Buß'.
Die Gesinnung aber ändert
Sich wider Erwarten nicht;
Sie wird einfach beibehalten,
Appellieren, das geht nicht.
Und so kommen wir zum Ende,
Ausgeliefert ist Geschick;
Es gibt nur `ne gute Wende
Mit des Schicksals holdem Glück.

Philosophie

Zwei Strategien insgeheim
Sichern meine Existenz,
Versorgen mich wohl im Verein,
Halten ab die Pestilenz.
Strenge Logik ist Devise,



Offenheit und Phantasie,
Meistern sie doch jede Krise,
In bewährter Melodie.

Trügerischer Staatshaushalt

Senkt man Steuern rigoros,
Freuen sich die Bundesbürger;
Denn es ist für sie famos,
Weil der Staat nicht wird zum Würger;
Doch sein Haushalt gibt nichts her,
Sparen heißt jetzt die Devise;
Dies fällt ihm wahnsinnig schwer.
Will er kommen aus der Krise,
Muß er Steuern bald erhöhen,
Denn das Sparen führt nicht weiter,
Weil die Lust ihm wird vergehen.
Denn die Bürger sind nicht heiter,
Lassen sich auch nicht umdrehen.
Generell mißtrauen die Wähler
Ihrem Staat besonders gern,
Macht er doch sehr viele Fehler
In der Mitte und im Kern,
Bittet er doch die zur Kasse,
Die die Leistung präsentieren,
Schlägt er denen eine Gasse,
Die am stärksten lamentieren.

Aussetzung der deutschen Sprache zur Bewährung

Die Verstümmelung der deutschen Sprache

Die deutsche Sprache ist nicht leicht;
Wir müssen ständig üben;
Und manchmal sie uns bitter reicht,
Das Lernen wir verschieben;
Denn viele Leute sprechen sie
Schon gar nicht pur ins Reine;
Sie radebrechen wie noch nie,
Vergessen Kopf und Beine.
Die Verben scheren sich oft fort,
Verschwinden hinter Gittern;



Ein Fremder braucht den sicheren Ort,
Muß rechte Wortwahl wittern.
Der Telegrammstil ist gefragt;
Man will sich ganz kurz fassen,
Die Sprachenlehre wird zernagt,
Man kann nur noch erblassen.
Sprachliche Stümper sind am Werk,
Beleidigen die Sprache;
Zieh' Dich zurück und nicht bestärk'
Sie in der schlimmen Sache!
Noch besser aber ist die Tat,
Die Sprache zu erhalten;
Gekrönt sei ihre Regel-Saat,
Grammatik soll stets walten;
Und ihre Zukunft ist gewiß
Schon gar kein Zuckerschlecken;
Reich-Ranitzky's trotziger Biß
Ist Anlaß für das Meckern.

Lebensfreude

Unzufrieden ist Dein Leben
Rundherum in einer Tour.
Was soll ich Dir denn bloß geben?
Wie still' ich den Hunger nur,
Der Dir raubt die Lebensfreude
Psychosomatisch auf der Stell';
Warte ab und nicht vergeude
Deine Zeit, wie ein Schrapnell!
Quelle sollte sein die Lust
An des Lebens schönen Dingen;
Doch bei Dir gibt es nur Frust;
Damit kann Dir nichts gelingen.
Heilung braucht den Lebensmut,
Braucht die Hoffnung und das Licht;
Dann wird alles wieder gut;
Lebe auf, verzage nicht!



Klarheit und Wahrheit

Ich bin so in die Jahre gekommen,
Halte kontrollierten Rückblick,
Zeit war mir gegeben und genommen,
Oft saß mir der Sinn-Geier im Genick.
Die Klarheit war quasi verschwommen,
Reduziert auf einen Augenblick,
Die Gelegenheit war gekommen,
Wahrheit zu erhaschen in einem Stück,
Meine Gegenwart anzunehmen
Durch eine Zukunftsvision,
Engelsgleich wie ein Schemen,
Trotz allem aber mit Präzision.
Soll das Leben einen Sinn haben,
Muß man ziemlich tief graben,
Ihm einen Sinn geben
In seinem Leben
Ein Buch schreiben
Oder Rosen züchten,
Beweglich bleiben
Und eifrig dichten,
Den Geist hoch halten,
Den Computer verwalten
Und vieles trainieren,
Kummer eliminieren;
Das gibt Kraft,
Erhält den Lebenssaft.

Dienende Partnerschaft

Passen wir denn wohl zusammen,
Verlässlich und auch liebevoll?
Zünden denn schon mal die Flammen,
Werden wir dann liebestoll?
Hochgesteckte Erwartungen
Enttäuschen uns wohl allzu schnell,
Warten auf mit Marterungen,
Manchmal auch mit Engelszungen,
Sanft ertönend, licht und hell.
Erfüllet unser Wunsch sich gar



Nach einer echten Partnerschaft,
Bilden wir ein liebend Paar,
Scheuen niedrige Sklavenschaft,
Streiten nicht um jeden Preis,
Machen uns dann lieber rar,
Treten auf betont ganz leis',
Stellen uns als liebend dar,
Sind schon mal ganz schwer bewegt,
Manchmal auch wohl impulsiv,
Ab und zu sehr leicht erregt,
Wider Erwarten repulsiv,
Manchmal davon gar bedrückt,
Bisweilen wieder ganz beglückt,
Von der Liebe schier entzückt,
Partner sein im ganzen Leben,
Das auch Tücken haben kann,
Woll'n wir einen Sinn ihm geben,
Rechtzeitig so dann und wann.

Unvergängliche und vergängliche Liebe

Laß uns beide glücklich sein,
Unzertrennlich in der Freude,
Bis ins hohe Alter hinein,
Stets in einem neuen Kleide.
Erst der Tod möge uns scheiden,
Raffe er uns nicht dahin;
Da wir ihn nicht können leiden,
Raubt er uns doch Lebenssinn.
Doch der Tod gehört zum Leben,
Wie der Hund zu seinem Herrn,
Müssen wir ihm Paroli geben,
Mag der Teufel auf ihn schwören.
Langfristig stabile Ehen
Sind heut' ziemlich rar gesät,
Auch in ihnen können wehen
Unglück, Unbill früh und spät.
Stabilität hat einen Halt,
Der glücklosen Paaren fehlt;
Christliche Werte lassen sie kalt,

Was in stabilen Ehen zählt.
Konflikte drohen allen Paaren,
Ob sie sich lieben oder nicht,
Zerwürfnisse gibt's in allen Jahren,
Auch in jeder sozialen Schicht.
Werte stiften einen Sinn,
Geben uns oft einen Halt,
Sind für uns auch ein Gewinn,
Wertefrei man uns schon schalt.
Zweifel am andern belasten schwer,
Ohne Werte noch viel mehr,
Ohne Worte im Konflikt,
Ist der andre nicht entzückt.
Sinnstiftend sind Werte nicht
Für manche Menschen in der Zeit;
Darum sehen sie auch kein Licht,
Sind gegen Unbill nicht gefeit.
Toleranz, Vertrauen, Pflicht
Machen eine Liebe aus,
Wahrheit, Geduld und Nachsicht,
Helfen gegen Saus und Braus.
Verständnis, Treue, Zärtlichkeit
Bereichern eine Liebe schon,
Besinnung auf Geborgenheit,
Entsteht aus Liebe dann zum Lohn.
Abkehr von der Tradition,
Hinkehr zur Persönlichkeit,
Lassen stranden die Werte schon,
Treffen die Empfindlichkeit.
Sicherheit ganz materiell
Ist ein starkes Fundament,
Das aber zeitlich tendenziell
Nicht ein jeder schlicht erkennt.
Selbstverwirklichung dienet gar
Der eigenen Emanzipation;
Ungebundenheit trennt ein Paar,
Das Wirgefühl schleicht sich davon.
Kommt noch Maßlosigkeit ins Spiel,
Gibt's gar nichts mehr zu retten;



Dienendes Geld ist nicht das Ziel,
Beherrschen will es uns, wollen wir wetten?
Philanthropische Menschlichkeit
Verschenkt die wahre Liebe,
Sie strebet nach Unendlichkeit
Der innig süßen Triebe.

Verarbeitung von Gewalt

Begeht man Unrecht durch Gewalt,
Schadet man einer Person;
Ihre Unverletzlichkeit sagt halt,
Respekt davor ist guter Ton.
Ein Täter wehrt Verantwortung ab,
Will davon gar nichts wissen,
Empfindet sich als Opfer glatt,
Will Gerechtigkeit nicht missen.
Angriffe gelten als legitim,
Sind praktisch ohne Kontrolle;
Alle Impulse sind ganz intim,
Erwachsen auf eigener Scholle.
Den Opferstatus nimmt er an,
Als Folge einer Strafe,
Als hätte er nichts Böses getan,
Unschuldig zu sein, wie die Schafe.
Doch gibt es ethische Regeln,
Wiedergutmachung ist ihr Preis,
Der Täter darf einfach nicht segeln
Zur nächsten Gewalt-Party leis.
Sein Vergehen verlangt nach Ahndung
Für den gewaltigen Gefühlsausbruch;
Er muß ihn mentalisieren als Warnung;
Dies ist schlimmer, als jeder Pest-Geruch.

Formen des Denkens

Muß man jemandem verdenken,	8
Wenn er sich Gedanken macht?	7
Soll man ihm Gehör denn schenken	8
Wenn er es nicht hat entfacht?	7
Jeder kann doch mitdenken,	7



Wenn ein and'rer ihm was sagt. 7
Jeder kann auch nachdenken, 7
Wenn ihn Unverständnis plagt, 7
Und den Dialog anregen, 8
Wenn er zu entgleiten droht; 7
Denn man kann auf vielen Wegen 8
Umdenken ganz ohne Not. 7
Vieles gilt es zu bedenken, 8
Daß ein Streit uns stets verschont; 7
Manches muß man überdenken, 8
Manche Tat, die sich nicht lohnt. 7
Auszudenken gibt es viel, 7
Kreatives auch für morgen, 8
Brauchen wir ein lohnend Ziel, 7
Das befreit von vielen Sorgen. 8
Wohl für mein Getriebensein. 7
Nichtiges wird rasch erfüllt 7
Von der Deutschen Telekom, 7
Kundenwünsche nicht gestillt, 7
Hält man sich bedeckt, beklommen. 8
Befreien möchte ich Sie nicht 8
Von der alten Auftrags-Pflicht. 7

Schwindsüchtig

Agitiere für den Mißbrauch
Von der Agenda und Hartz IV!
Auch wenn er ist ein kleiner Hauch,
Öffnet er allen doch die Tür.
Unterstellung betreibt man hier
Seitens der großen Politik;
Getroffen sind sie von Hartz IV
Meinung gemacht durch Polemik.
Sie haben es aber nicht verdient,
Da sie dringlich die Arbeit suchen.
Die Arbeitsplätze sind vermint;
Man kann sie auch gar nicht mehr buchen.
Bösartig ist die Verleumdung,
Arbeitsscheu und faul zu sein,
Gibt es doch nur noch Verwendung



Für Leiharbeit in voller Pein.
Arbeitskraft geht glatt verloren,
Bei manchem stellt sie sich nicht ein;
Löhne werden auserkoren
Mit Schwindsucht denn an ihrem Bein.
Druck macht man den Arbeitslosen,
Hat Mißtrauen nur gegen sie,
Bettet sie gar nicht auf Rosen,
Verfolgt sie breit mit Akribie.

Kernenergie

Atomstrom hilft, denn er ist billig,
Lautet die Argumentation.
Technologisch ist er willig,
Nicht bereit zur Inflation.
Doch er ist unglaublich teuer,
Sicher ist er zudem nicht;
Und er bleibt ein Abenteuer,
Entsorgung gibt es weiland nicht.
Strahlen sind radioaktiv,
Und vor allem kanzerogen.
Wer sie aufnimmt rezeptiv,
Fragt nicht mehr nach seinem Gen;
Denn er ist zumeist verloren,
Verliert die Freude und noch mehr,
Ist zum Sterben auserkoren,
Hastet durch die Welt nicht mehr;
Denn das Ende ist in Sicht,
Menschlich wär' Atomverzicht.

Überziehen

Ein Dispositionskredit
Ist eine feine Sache,
Wird er doch erst zu einem Fehltritt,
Wenn man nicht ist bei der Geldsache.
Überziehen ist federleicht,
Sogar bei hohen Zinsen;
Überleben aber ist seicht,
Es geht leicht in die Binsen.



Wer Kredite überzieht,
Kann bald nichts mehr bezahlen;
Ehe er sich so versieht,
Leidet er höllische Qualen.
Disziplin ist angesagt
Auch bei kleinen Ausgaben;
Danach ist man wieder gefragt,
Und frei für andre Aufgaben.
Verbreitet wird leicht Larmoyanz
Für viele Überstunden
Der Banker, die ohne Brillanz
Gekommen sind über die Runden.
Dabei fließt öffentliches Geld
Reichlich, rasch, ohne Kontrolle;
Was in der Welt alleine zählt,
Sparsam zu sein, spielt keine Rolle.
Gewissensprüfung wird verlangt
Von allen deutschen Bankern;
Um viel Geld wird dabei gebangt,
Sonst schickt man sie zu den Henkern.
Schafft die Steueroasen ab,
Besteuert Finanzeinkünfte!
Seht auf andere nicht hinab!
Pflegt Eure eigenen Zünfte!

Reuige Sünder

Wer will sein Gesicht verlieren
In der großen Öffentlichkeit,
Für Schandtaten sich genieren,
Und Reue zeigen weit und breit?
Steuersünder zeigen sich an,
Weil sie sind auf einer CD,
Der Staat fühlt ihnen auf den Zahn,
Verordnet dabei tausend Weh.
Versteckt waren Millionen
Auf Schweizer Konten ziemlich klar;
Wären es doch Billionen,
Finanzkrise bliebe da rar.
Geht es nicht nach meinem Will',



Ist mir alles furchtbar schnuppe.
Als Karnivor schätz ich die Gans,
Brauch' ihr auch nicht Sie zu sagen,
Hat sie bei uns doch keine Chance,
Wenn es geht an ihren Kragen,
Meist zu Weihnachten als Lohn;
Dann vergießt sie heiße Tränen,
Wie ein junger Menschensohn,
Und wir müßten uns dann schämen,
Gäben auf den Spott und Hohn.
Dann geht es uns wohl recht gut,
Und wir schöpfen frischen Mut.

Ursache und Wirkung

Wer bewegt nur die Planeten?
Wer bestimmt denn ihren Lauf?
Was sagen dazu die Propheten?
Wen heben sie aus ihrer Tauf?
Unendlich sind in ihrer Zahl
Die Sonnen und die Sterne.
Astronomen haben die Wahl,
Sie zu sehen aus der Ferne,
Wie sie umeinander kreisen,
Planeten, Monde und noch mehr,
Wie sie miteinander reisen,
Denn das Weltall ist nicht leer.
Kollisionen gibt es nicht,
Alles ist streng ausgeklügelt,
Harmonie ist stets in Sicht,
Mancher wird davon beflügelt.
Dies hat Gott alles erschaffen
Uns zur Freude und zum Trost;
Doch es gibt so manche Laffen,
Die darüber sind erbost,
Die den lieben Gott nicht kennen,
Ihn verleugnen ganz und gar,
Sich im Unglauben verrennen,
Lieber spalten Haar um Haar.
Leichter ist's, an Gott zu glauben,



Als an absolutes Nichts;
Hoch hängen der Weisheit Trauben
Angesichts göttlichen Lichts.



Inhaltsverzeichnis

Abgrenzen	1-2
Geistiger Vorspann gegen eine Unsitte	2
Die stets beschworene, aber eingebildete Gleichheit.....	2-3
Die „IS“-Dschihadisten im Visier	3-4
Demontage der Rechtsstaatlichkeit Polens	4-5
Globale Steuerhinterziehung	6-7
Schelte	7-8
Für die Feinde.....	8-9
Ein alter Chikoree-Indianer	9
Der böse und der gute Wolf.....	9
Eine Kurzgeschichte über Fehler, Gerechtigkeiten und Wahrheiten .	10
Hintergrund-Kommentar	10-11
Visionen	11
Geistiges Eigentum.....	11-12
Träume.....	12-13
Eheliche Gewaltbereitschaft	13-14
Scham.....	14-16
Bildungsfeindlich in der Welt.....	16
Wegweisungen für eine schmerzliche Liebe	17
Liebe	17-18
Besserwisser.....	18
Schwerenöter.....	18-19
Das teure Geld.....	19-20
Die Welt	20
Unbeweglichkeit.....	20-21
Das Wort	21-22
Verwerfungen	22
Unwesentliches.....	22-23
Zerrbilder des Islam	23



Gedichte in vier Zeilen	23-24
Rederei	24
Die Gedanken sind frei	25
Alte Version	25
Gegengedicht	25
Ein schauriges Gedicht.....	25-26
Gedanken	26
Triebverzicht	26-27
Liebesbeziehung.....	27-28
Das Forellenlied	28-29
Gedanken	29-31
Heimat.....	31
Schüler.....	31-32
In memoriam: Ein lebendes Fossil.....	32-33
Die Stille.....	33
Fürst.....	34
Welt.....	34
Hecken.....	34-35
Droge	35
Was ist das Gesetz?	35
Balance	35-36
Fehlervorwürfe	36
Seelentief	37
Lügen und Wahrheiten	37-38
Geistiger Diebstahl	38
Das ausgehandelte Gesetz	38-39
Wettlauf der Währungen	39-40
Haftungen	40-41
Betreuungsgeld.....	41-42
Schmerzen.....	43
Über das Sterben.....	43-46



Die Wahrheit wird unterdrückt	46-47
Bekundete Wahrheiten und vorgeworfene Fehler	47
Besäuselt	47-48
Geld und Glück	48-49
1 Aphorismus	49
Unsere Welt (zugeschnitten auf Lisa)	49-50
Abgewichen	50
Halbbrüder	50-52
Ferne und Nähe	52
Habenichtse und Nichtsnutze	53
Nonsens in flagranti	53-54
Für und Wider des Internets	55-56
Der Narr	56-57
Gegen die Bier-Abstinenz	57
Für die Bier-Abstinenz	58
Was es ist	58-59
Lyrisches Prosa-Gedicht	59
Vom Wert der Freundschaft	59-60
Der heimliche Schrecken	60
Scheuklappen	60-61
Eile ohne Hast	61
Was zählt	61
Beeren-Lese	61-62
Natur und Technik	62
Verantwortung herausgestellt	62-63
Verantwortung in Kürze	63
Leben	63
Wahrheiten I	63-64
Wahrheiten II	64
Der Menschenfeind	64
Desillusionist	65



Antiquarische Schätze	65
Ursache und Wirkung	65-66
Klarheit und Wahrheit	66-67
Dienende Partnerschaft	67
Ovid's Liebesgeschichte	68
Unvergängliche und vergängliche Liebe.....	68-70
Fritz Perls „Gestaltgebet“	70-71
Frage und Antwort im Wechselgespräch.....	71-72
Aggression und Gewalt.....	72-73
Verarbeitung von Gewalt	73
1 Aphorismus	73
Liebe Corinna	73-74
Lustbetont	74-75
Gerechte Liebe	75
Untreue	76
Umgang mit Kränkungen	76-77
Schädliche Impulse.....	77-78
Nützliche Impulse	78
Denken.....	78-79
Politik der FDP	79-80
Regierungs-Politik.....	80
Oppositions-Politik	80-81
Telekom-Aufgaben	81
Versicherung ade.....	81-82
Glück.....	82-83
Gemachte Meinungen	83-84
Meinungsmache	84
Macht und Ohnmacht	85
Ursache und Wirkung	85
Manipulation	86
Meinung wird Realität	86



Meinungsmache	86-87
Preispolitik der Bundesbank	87
Ängste schüren mit Allüren	87-88
Abgrund: Unterbezahlte Arbeit	88-89
Lehrerzerrbild	89-90
Urteilslos	90
Unverdiente Medienschelke am Lehrer	91
Überziehen	91
Bankrott	91-92
Reuige Sünder	92-93
Die hohe Kunst des Liebens	93
Verborgener Habitus	94
Lügen	94-95
Starke und Schwache	95
Duzer und Siezer	95-96
Entzweiung	96-97
Mißstände	97
Räson	97-98
Bedarf	98
1 Aphorismus	98
Fingierte Dekadenz	98-99
Arbeitslos und arbeitsam	99
Betriebsgeheimnis	99-100
Ehrenrettung der Hölle	100-101
Arbeit für Arbeitslose	101-102
Wortlose Sprache	102-103
Kamikaze-Terror	103
1 Aphorismus	103
Annäherungsprozeß	104-105
Liebe ohne Leidenschaft	105
Schmähungen durch Satire	105-106



Bedrohte Meinungsfreiheit.....	107
Die beschworene, meist verteufelte Ungleichheit.....	107-108
Die stets beschworene, aber eingebildete Gleichheit.....	108-109
Lärmquellen	109-110
Überschuldet.....	110
Die einseitige, unergiebig Unterhaltung.....	111
Glücklich	111-112
Geistiger Leerlauf I	112
Wahrheit.....	112-113
Vernunft	113
Goethes Faust	113-114
Wasser.....	114-115
Gewalt.....	115-116
Moral.....	116
Geistiger Leerlauf	117
Patente.....	117-118
Buch-Umstände	118
Harmonie	118-119
Nonchalant.....	119-120
Der gute Geist.....	120-121
Verwirrtsein	121
Demenz.....	122
Droge	122-123
Ein erweitertes Liebesgedicht, innerlich verzehrt	123-124
Erledigen.....	124
Verbalien, eine Litanei	124-125
Bieder.....	125-126
Toleranz.....	126-127
Gewissen	127-128
Demenz und Politik.....	128-129
Die vielfältige Demenz	129



Schuld & Sühne	130
Taten.....	130-131
Wörter und Worte	131
Existenz	131-132
Liebe	132
Gottes Gericht.....	132-133
Fragen.....	133
Abseits	133-134
Schlüssel	134-135
Weisungen.....	135
Labyrinth	135-136
Leiharbeit	136
Brunnen	136-137
Abgründe	137-138
Papier.....	138
Unausrottbare Werte	138-140
Denken.....	140
Frieden.....	140-141
Irresein	141-142
Entartung	142
Geistesgestört.....	142-144
Das liebe Geld	144-145
Fußnoten.....	145
Selbsterkenntnis	145-146
Lebenslügen	146-147
Hochtrabend	147-148
Bankenkrise	148-149
Los der Torheit.....	149
Regeln.....	150
Dein Selbst	150
Das Dasein und das Dortsein	151



Modedroge Spice.....	151-152
Lebenswirklichkeit.....	152-153
Der allgemeine Kriegszustand.....	153-154
Schärfe und Gerechtigkeit	154
Innerlich verzehrt, 3. Teil	155
Der blaue Tag	155-156
Recht.....	156
Wünsche eines Wortkonsumenten	157
Geistiger Leerlauf	157-158
Ein Liebesgedicht, 2. Teil.....	158-159
Geistiges Eigentum.....	159-160
An einen, der unabhängig nach vorne denkt.....	160
Der Sucht verfallen	160-161
Bischof Mixa	161-162
Afrika in Armut	162-163
Fehler.....	163-164
Himmelhoch	164
Beklemmung.....	164-165
Introvertierter Geist	165
Bücherschwemme	165-166
Macht.....	166
Veröffentlichung.....	167
Zwickmühle	167-168
Geld und Macht	168-169
Unlust oder Frauen ohne Männer.....	169
Galoppierender Sens	170
Offene und verschlossene Ehe.....	170-171
Das Kreuz mit dem Sex	171-172
Lyrische Prosa und prosaische Lyrik	172-173
Fehler.....	173
Versicherungsbetrug.....	173



Formen der Liebe	174
Feuerteufel, der Untermensch	174-175
Folgen einer Freveltat	175
Philosophie	175-176
Trügerischer Staatshaushalt.....	176
Die Verstümmelung der deutschen Sprache	176-177
Lebensfreude	177
Klarheit und Wahrheit	178
Dienende Partnerschaft	178-179
Unvergängliche und vergängliche Liebe.....	179-181
Verarbeitung von Gewalt	181
Formen des Denkens	181-182
Schwindsüchtig.....	182-183
Kernenergie	183
Überziehen	183-184
Reuige Sünder	184-185
Ursache und Wirkung	185-186





